

Miss Voldemort

# **On the Verge of Darkness**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Yelena Tyrone ist, seit sie Hogwarts verlassen hat, unter Geheimhaltung Mitglied im Orden des Phönix. Während ihre Familie reinblütig ist und das Handeln Voldemorts akzeptiert und toleriert, weigert sie sich in seine Dienste zu treten und ihm wie viele andere reinblütigen Familien zu dienen.

Als der Orden jedoch einen Spion unter die Todesser bringen will, findet sich Yelena schneller unter ihnen als sie voraussieht.

## Vorwort

Soo.. Weiter gehts also mit meiner 3. FF.

Die, die meine 1. FF, also \"Cold Feelings\" gelesen haben, werden jetzt auf eine bekannte Person treffen. Die FF ist aber keine direkte Fortsetzung zu CF, sodass man also CF nicht gelesen haben muss um \"On the Verge of Darkness\" zu verstehen, weil die FF eine abgeschlossene Story für sich ist und nicht mit CF irgendwie zusammenhängt.

Die Erzählung beginnt ungefähr Ende Februar 1979, also vor Voldemorts 1. Fall und HPs Geburt.

So dann wünsche ich euch noch viel Spaß beim Lesen. ^^

vlg

MV

# Inhaltsverzeichnis

1. Enthüllte Erwartungen
2. Jahrgang Slytherin
3. Arroganz, Blut und Kälte
4. Gewollt und Ungewollt
5. Unter Wölfen
6. Inmitten von Gedanken
7. Giftiger Glasregen
8. Machthierarchie und Patroni
9. Einladung zur Auslöschung
10. Unbeirrbarer Weg
11. Außer Berechnung
12. Defekter Wille
13. Kälteschock

# Enthüllte Erwartungen

## 1. Kapitel: Enthüllte Erwartungen

Es war eisig kalt und der Schnee knirschte unter ihren Füßen, als sie eilig und sich vorsichtig umsehend die Straße überquerte und vor einem schäbig und verfallen wirkenden Haus stehen blieb.

Die große, brünette Frau klopfte zweimal vorsichtig an die Tür und wartete, während sie ihren Umhang fester um ihren Körper zog.

„Ja?“, hörte sie eine fragende, ihr vertraute Stimme hinter der Tür.

„Lily, ich bin es Yelena.“, hauchte sie in die kalte Luft, während sie bereits das Klirren einer Kette hörte.

Im nächsten Moment wurde die Tür schon aufgemacht und sie blickte geradewegs einer rothaarigen Frau mit grünen Augen entgegen, die sie sichtbar gequält anlächelte.

„Komm rein.“, sagte sie nur und ging zur Seite, damit der Ankömmling eintreten konnte.

„Sind alle schon hier?“, fragte diese bevor sie ihren Umhang auszog und spähte kurz in einen Raum links vom Eingang rein.

„Ja. Alle bis auf Dumbledore.“

Sie nickte nur ohne zu antworten und hängte ihren Umhang neben der Tür auf.

„Lily, du hast nicht überprüft ob sie es wirklich ist!“, erklang plötzlich eine aufgeregte Stimme und ein dunkelhaariger Mann, der sich neben die Frau namens Lily stellte, tauchte auf.

Sie seufzte schwer und sah zu ihm hinauf.

„Sie ist es James.“

„Aber es hätte auch sein können, dass...“

Lily winkte jedoch nur ab und ging in den beleuchteten Raum, während die anderen zwei ihr folgten.

Um einen großen ovalen Tisch herum saßen über zwanzig Leute, von denen die meisten bei ihrem Eintreten gar nicht aufsahen, sondern in ihre Gespräche vertieft weiterredeten.

Die brünette Frau ließ ihre klaren blauen Augen kurz über die Menge schweifen, bevor sie sich zwischen zwei Männern, die ihr kurz zunickten niedersetzte und genau wie die anderen auf die Ankunft Dumbledores, des Gründers dieser Organisation, des Ordens, wartete.

Dumbledore war einer der wenigen gewesen die erkannt hatten, dass die Macht und das Handeln des Zaubereiministeriums nicht reichten, um dem größten Schwarzmagier aller Zeiten, Lord Voldemort, Einhalt zu gebieten.

Und er hatte einen geheimen Orden gegründet. Einen Orden der gegen Lord Voldemorts Anhänger kämpfen sollte.

Yelena Tyrone wusste, dass viele ihre Anwesenheit bei den Versammlungen oder ihre Zugehörigkeit zu dem Orden misstrauisch beäugelten. Viele vertrauten ihr nicht und glaubten nicht an ihre Treue Dumbledore und ihre Abneigung Voldemorts Handeln gegenüber.

Aber ihr war dies alles bewusst und verständlich, wenn sie bedachte, dass sie aus einer Familie stammte, die für ihre Jahrhunderte lange Reinblütigkeit und ihre Sympathie für die Dunklen Künste bekannt war.

Yelena fühlte sich aber nicht wie das schwarze Schaf in der Familie, wie es Sirius Black tat, der vis-a-vis von ihr saß und sich mit seinen Sitznachbarn Remus Lupin, einem Werwolf, unterhielt.

Sie fühlte sich auch nicht so, als ob sie ihre Familie, deren Prinzipien und Ideale verraten hätte.

Sie glaubte nicht, dass es eine Rolle spielte, dass sie in Slytherin gewesen war, dort mit denjenigen befreundet gewesen war, die jetzt Voldemort bedingungslos und bis in den Tod treu waren oder dass sie genau wusste, dass der Großteil ihrer Verwandten die den Namen Tyrone trugen, bis zum Hals in den Dunklen Künsten steckten.

Für sie war nur von Bedeutung, dass sie jetzt hier saß, nicht bei einer Versammlung der Todesser, dass sie sich für Dumbledore, nicht für Voldemort entschieden hatte und dass sie den Dunklen Künsten den Rücken gekehrt hatte, um für die andere Seite zu kämpfen.

Ja sie war in Slytherin gewesen, war mit Schülern befreundet gewesen, die sich jetzt rühmten dem

innersten Zirkel der Todesser anzugehören, aber sie hatte nie Elan für deren Träume vom Todesserdasein gezeigt. Nie wie sie danach getrachtet nach dem Abschluss dem Dunklen Lord, wie sie ihn ehrfurchtsvoll nannten, zu dienen.

Ihre Eltern waren ebenfalls keine Todesser, waren jedoch auch nicht im Orden.

Yelena hatte ebenfalls nicht vorgehabt, sich Dumbledore anzuschließen, sie hatte es immer bevorzugt neutral zu bleiben, was für sie in vieler Hinsicht hilfreich gewesen war, denn als eine Slytherin mit Freunden der schlimmsten Sorte, bewegte man sich auf gefährlichem Terrain, falls man die falsche Einstellung an den Tag legte.

Sie hatte jedoch schnell gemerkt, dass sie es nicht schaffte, dem Treiben zuzusehen und von Todessern bedrängt zu werden sich ihnen anzuschließen. Denn man erwartete von der Familie Tyrone zweifellos, dass sie Voldemort dienten. So hatte sie das einzige getan, was für sie noch in Frage käme.

Sie hatte Dumbledores Vorschlag ihm zu helfen angenommen.

Dumbledore hatte gewusst, wie gefährlich es für die Familie Tyrone war, nicht offenkundig auf der Seite der Todesser zu stehen. Man erwartete es von ihnen und Dumbledore hatte bereits in Hogwarts gewusst, dass Yelena nicht danach strebte Todesserin zu werden wie wenige Verwandte von ihr oder ihre Freunde.

Jedoch wusste Yelena, dass ihre Zugehörigkeit zum Orden weitaus geheimer sein musste und gefährlicher war, als die der anderen Mitglieder.

Die Familien von denen eigentlich bekannt war, dass sie mit Voldemort unter einer Decke steckten, es ihnen aber nicht nachgewiesen werden konnte, akzeptierten, wenn auch nicht mit Wohlwollen, die die Tatsache, dass die Tyrones sich dem Dunklen Lord nicht unterwerfen wollten, seinem Bestreben aber aufgrund ihrer tief verwurzelten Antipathie nicht reinblütigen Menschen gegenüber, auch nicht im Weg standen.

Yelena wusste nicht, wie ihre Eltern reagieren würden, wenn sie erfuhren, dass sie genau für die Gegenseite arbeitete oder dass sie sich entgegen ihrem Wunsch nicht aus dem ganzen magischen Krieg rausgehalten hatte. Aber Yelena war es unmöglich geworden tatenlos zuzusehen. So zu tun, als ginge sie die ganze Sache nichts an und als sähe sie die Geschehnisse vor ihren Augen nicht, so wie es ihre Eltern taten und alles ignorierten, im Glauben verweilend es ginge sie nichts an oder es wäre zu gefährlich für ihre Familie. Und um sie mit diesem Wissen nicht unnötig in Gefahr zu bringen oder weil sie wusste, dass ihre Eltern nicht einverstanden damit wären, wenn sich ihre Tochter selbst in solch eine Gefahr begab, verheimlichte sie es ihnen schlichtweg.

Sie wurde von ihren Gedanken und alle anderen von ihren Gesprächen gerissen, als der Mann eintrat auf den sie gewartet hatten.

Das Gesicht ernst und in einem nachtblauen Umhang, setzte Dumbledore sich an das Ende des Tisches und sah alle an, bevor er die Fingerkuppen aneinander legte und kurz nachzudenken schien.

„Ich glaube, ihr wisst alle über den Tod von Edgar Bones und seiner Familie bescheid.“, sagte er und die Anwesenden nickten schwach, mit betrüben Blicken oder Wut in den Augen.

„Sie haben überall Spione, sie hätten nie erfahren dürfen, wo Edgar und seine Familie sich aufgehalten haben. Das Ministerium hätte es nicht einfach so preisgegeben.“, warf plötzlich eine Frau mit rundlichem Gesicht ein und lehnte sich leicht nach vor.

Sie sah zornig und verzweifelt drein, während kurz Tränen in ihren Augen schimmerten. Einige andere murmelten und Dumbledore wandte seinen weichen Blick an die Frau mit den normalerweise freundlichen Gesichtszügen, die nun angespannt waren.

„Ich weiß Alice, ich weiß. Dem Ministerium kann man nicht mehr vertrauen. Wir wissen nicht wer auf eigenen Wunsch handelt und wer unter dem Imperius steht. Es ist unmöglich die wahren Todesser von den anderen zu unterscheiden.“

„Es muss was dagegen unternommen werden Dumbledore, wir können nicht zusehen wie sie einfach das Ministerium einnehmen und es wird nicht mehr lange dauern bis es soweit ist. Du-weißt-schon-wer hat mehr Anhänger, als wir und sie werden immer mehr.“, sagte plötzlich ein äußerst hitzig wirkender Mann und lehnte sich leicht zurück, als die Frau neben ihm ihre Hand beruhigend auf seine Schulter legte.

„Beruhig dich Benjy.“, sagte Dumbledore mit ruhiger Stimme, wandte sich jedoch nicht von ihm ab. „Wir müssen Genaueres über die Pläne der Todesser herausfinden. Wenn wir wissen, welche Familien in Gefahr sind, wobei ich zu behaupten wage, dass es alle in diesem Raum sind, dann werden wir deren Schutz nicht

dem Ministerium überlassen. Es ist zu gefährlich, überhaupt noch was dem Ministerium oder jemanden außerhalb des Ordens anzuvertrauen.“

„Und wie sollen wir etwas über Voldemorts Pläne herausfinden Dumbledore? Wir bräuchten einen Spion, aber...“, meldete sich James Potter, der neben seiner Frau saß und sah fragend Dumbledore an, dessen blaue Augen kurz durch die Menge schweiften und einen kurzen Moment bei Yelena verharren, bis er sich wieder an James wandte.

Yelena spürte wie sich etwas in ihrem Inneren zusammenzog.

Sie hätte wissen müssen, dass das kommen würde und ihr wurde in dem Moment klar, dass Dumbledore wohl schon über die Möglichkeit einen Spion unter die Todesser zu schleusen länger als alle anderen nachgedacht hatte. Jeder hatte bereits darüber nachgedacht, versucht einen Plan aufzustellen, war dann jedoch vor der Gefahr wieder zurückgeschreckt.

„Die Todesser, sind sehr misstrauisch wenn es darum geht Informationen zu übergeben oder jemanden in ihren Kreisen aufzunehmen, der auch tatsächlich brauchbare Informationen bekommt. Als Spion unter die Todesser zu gehen, ist weitaus gefährlicher als ihnen Widerstand zu leisten. Aber wir brauchen jemanden der uns hilft. Wir können nichts einschätzen oder ihnen voraus sein, wenn wir nicht wissen was sie vorhaben. Die Aufgabe ist gefährlich und ich will sie keinem von euch auferlegen...“, sagte er und betrachtete die Anwesenden wieder mit seinen hellen blauen Augen.

„Aber es muss sein.“, sagte Yelena plötzlich, wie eine Frage und Dumbledores Blick wanderte zu ihr, in ihm ein wissendes Funkeln, das die meisten nicht deuten konnten.

„Das entscheide nicht ich.“, sagte Dumbledore und sah immernoch Yelena in die Augen.

Sie wusste, dass er es von ihr erwartete. Dass er es schon seit langem zu erwarten schien und Yelena fühlte sich in dem Moment plötzlich seltsam leer, in die Enge gedrängt und verwirrt.

Ohne zu antworten sah sie Dumbledore an und merkte, wie auch alle anderen Blicke an sie gewandt wurden.

„Du verlangst viel Dumbledore.“, sagte sie schließlich leise.

Die anderen Anwesenden verstanden inzwischen worum es ging, blieben aber leise und sahen nur von Dumbledore zu Yelena.

„Du musst es nicht tun Yelena.“, sagte aber Dumbledore und lächelte schwach, auf seine großväterliche Art.

Yelena lachte aber plötzlich leise und humorlos auf.

„Wer sonst?“, hauchte sie und spürte wie ihr Hals austrocknete und sie griff reflexartig zu dem Kelch vor ihr, nur um nicht in Dumbledores Augen sehen zu müssen.

„Yelena... nein, du musst das nicht tun.“, sagte aber plötzlich Lily Potter, deren Augen sorgenvoll auf Yelena ruhten und sie blickte erwartend zu Dumbledore, damit dieser sie unterstützte.

Aber es kam nichts von ihm.

Er sah Yelena mit dem gleichen wissenden Blick an wie zuvor.

„Es ist viel zu gefährlich.“, warf ein anderer etwas aufgeregt dazwischen und Yelena sah auf und traf Gideon Prewetts Blick, einem brünetten, stämmigen Mann, dessen braune, warme Augen sie besorgt ansahen.

„Andererseits...“, begann auf der anderen Seite des Tisches Caradoc Dearborn, ein Mann im mittleren Alter, der nachdenklich dreinsah „wäre sie ideal für die Aufgabe. Ich meine...“

„Das hat nur sie zu entscheiden Caradoc.“, unterbrach ihn aber Gideon und sah leicht aufgebracht drein.

Yelena sagte nichts und fuhr sich erschöpft mit der Hand durch die langen Haare.

Als sie wieder aufsah und die müden Augen über die Anwesenden schweiften ließ, merkte sie, dass sie alle ihre Antwort abwarteten.

Sie musste, auch wenn sie es lieber nicht tun würde, Caradoc Dearborn Recht geben.

Es würde alles passen.

Sie war mit Todessern befreundet gewesen und könnte leicht Kontakt mit ihnen aufnehmen.

Der Ruf ihrer Familie war an sich schon zweifelhaft genug, also musste sie nur gute Überzeugungsarbeit leisten und ihre schauspielerischen Künste präsentieren, um die Todesser und vor allem Lord Voldemort zu überzeugen, sie wäre genau so, wie man es von ihrer Familie erwartete.

Aber Yelena wusste genau, dass man nicht nur sie töten würde, wenn es rauskommen würde.

Man würde ihre ganze Familie zerstören oder sie so weit bringen, dass sie sich den Tod zu wünschten.

Yelena wurden die fragenden und erwartungsvollen Blicke der Anwesenden zu viel.

Egal ob sie ihr Sorge oder Erwartung entgegenbrachten und sie zu einer klaren Antwort die jeder endlich hören wollte drängen wollten, sie konnte es in dem Moment nicht in dem Raum aushalten und Lily schien das zu bemerken.

„Wir sollten jetzt essen.“, sagte sie plötzlich und stand auf, während sie durch die Runde sah.

Die meisten regten sich nicht, aber Lily schien entschlossen zu sein, die Aufmerksamkeit von ihrer Freundin abzulenken.

„James, Sirius, helft mir bitte kurz in der Küche.“, sagte sie schließlich, zupfte kurz am Umhang ihres Mannes und ging Richtung Küche.

James stand etwas widerwillig auf und folgte ihr, genau wie Emmeline Vance.

Sirius blieb jedoch ihr gegenüber sitzen und lächelte sie leicht an.

Yelena begegnete seinem Blick.

„Du machst es nicht wahr?“, fragte er leise, kaum hörbar und Yelena atmete tief durch bevor sie ihm antwortete.

„Ich weiß es nicht.“, sagte sie, bevor sie aufstand und den Raum kurz verließ, während die anderen begannen miteinander zu reden und es langsam immer lauter wurde.

Yelena schritt schnell durch den kleinen Vorraum und betrat einen Salon, der wirkte als wäre er lange nicht mehr benutzt worden und sich rechts von der Eingangstür befand.

Sie verschränkte kurz die Arme und atmete tief durch.

Ihr war klar, dass Dumbledore es schon länger im Kopf gehabt haben musste, denn das war keine Idee, die einem einfach in der nächsten Sekunde einfiel.

Sie wusste nicht, ob sie zornig auf ihn sein sollte, weil sie ihn mit so was überrumpelt hatte und alle jetzt eine Entscheidung von ihr erwarteten, als ob es schon so lange zur Diskussion stünde, ob Yelena unter die Todesser gehen sollte oder nicht.

Ein Teil von Yelena wollte es aber sogar machen.

Es wäre die perfekte Aufgabe für sie und Yelena musste sich auch wenn ungern, eingestehen, dass sie so dem Orden am Nützlichsten sein konnte, denn es war nicht von Nöten die Identität zu verbergen wie sie es bisher getan hatte, damit die Todesser nichts von ihrem Beitritt zum Orden wussten.

Das hatte sie immer gehindert gewisse Aufgaben zu übernehmen, die Yelena alle nur widerwillig hatte vorbeiziehen lassen.

Und nun könnte sie etwas wirklich Wichtiges für den Orden tun.

Erschöpft stützte sie die Hände am Fensterbrett ab und lehnte die Stirn gegen die kühle Fensterscheibe, als die Tür leise ohne zu knarren aufglitt, aber Yelena bemerkte, dass jemand reinkam, als ein Lichtstrahl in das dunkle Zimmer fiel, das bisher nur vom Mondlicht erhellt wurde.

Die Tür in der nächsten Sekunde wieder und Yelena wandte nur den Kopf etwas zur Seite, ohne sich umzudrehen.

Sie wusste wer gekommen war und sagte nichts, als er mit seinen Händen ihre Taille umfasste und sein Kinn an ihre Schulter legte.

Er sagte nichts und Yelena war ihm dankbar dafür, denn selbst wenn er sie gefragt hätte was sie tun wollte, hätte sie keine Antwort darauf gewusst.

„Willst du nicht essen kommen?“, fragte er aber nach einigen schweigvollen Minuten und Yelena drehte sich endlich zu ihm um.

Sie sah ihm kurz in die braunen Augen, bevor sie seufzend mit den Schultern zuckte.

Er erwiderte darauf nichts, sondern betrachtete sie nur.

„Was... was sagst du dazu Gideon?“, fragte sie und blickte ihm wieder in die Augen.

„Ich weiß es nicht. Es ist deine Entscheidung, aber ich weiß, dass du es gerne tun würdest.“

„Ich weiß nicht, ob ich es gerne tun würde.“, sagte sie aber nur mit erschöpfter Stimme und legte den Kopf leicht zurück.

„Du musst dich nicht jetzt gleich entscheiden Yelena. Setz dich nicht so unter Druck und schlaf darüber.“, sagte er aber nur und lächelte sie leicht an.

Sie nickte nur und ließ zu, dass er seine Arme um sie legte und sie an sich zog.

Yelena seufzte leise und schloss kurz die Augen.

Sie wusste, dass er sie verstand, denn das tat er eigentlich immer, obwohl sie nicht genau sagen konnte, was genau zwischen ihnen war.

Es war nicht Liebe, mehr als Freundschaft und doch keine Beziehung.

Gideon Prewett war für sie da wenn sie ihn brauchte und das schätzte sie so sehr an ihm.

Er war wie ein guter Freund, ein großer Bruder, ein Gefährte und ein Vertrauter.

Aber sie hing nicht so sehr an ihm, um es mehr als nur gute Freundschaft nennen zu können, die manchmal vielleicht die Grenzen des Freundesdaseins überschritt.

Sie lösten sich nach einer Weile voneinander und gingen langsam zurück in den Esssaal.

Diesmal sahen einige auf, als die zwei eintraten.

Yelena spürte Lilys sorgvollen Blick und wandte sich sie um sie mit einem schwachen Lächeln zu beruhigen.

Lily erwiderte ihr Lächeln.

Yelena fand es nett von ihr, dass sie eine der wenigen zu sein schien, die es nicht einfach hinnahmen, dass Dumbledore Yelena unter die Todesser schleusen wollte und das obwohl Lily nie etwas wie eine beste Freundin gewesen war.

Sie waren immer nur bloß Bekannte, unter denen das Gespräch meistens nicht über Ordensangelegenheiten oder Smalltalk hinauslief.

Lag vielleicht daran, dass sie nicht in denselben Häusern gewesen waren und somit auch nicht wirklich Kontakt zueinander gehabt hatten, obwohl es zwischen ihnen auch nie ein Problem gegeben hatte.

Yelena war nie wie die anderen Slytherins gewesen und hatte reichlich besseres zu tun gehabt, als ihre Zeit damit zu verschwenden mit Gryffindors zu rivalisieren.

Und deswegen hatte sie auch nie einen Grund gesehen, die aus den anderen Häusern als Feinde, unter ihrer Würde oder abwertend zu sehen.

Und wie später Yelena feststellte, war Lily ein Mensch, wie man ihn nur selten findet.

Eine zeitlang hatte sie zwar nicht verstanden was sie mit einem Kerl wie James Potter anfangen konnte, aber es war nur eine Frage der Zeit bis man einsah, dass die zwei sich liebten und ergänzten.

Lily war die Vernunft, während James die Leichtsinnigkeit verkörperte.

Der Tisch war bereits gedeckt und Emmeline Vance, eine stämmige Hexe ließ gerade noch eine große silberne Platte reinschweben. Yelena setzte sich wieder auf ihren Platz und Gideon zwinkerte ihr noch kurz zu, bevor er sich zu seinem Platz begab, wo er sich dann zu seinem Bruder Fabian neigte, der wie immer eine goldene Uhr um sein Armgelenk trug, und mit ihm zu reden begann.

Dumbledore saß immernoch auf seinem Platz und hatte die Fingerkuppeln aneinander gelegt.

Er schien Yelenas Blick zu spüren, denn er wandte seinen nach ein paar Sekunden an sie.

Sie wollte ihm ihre Entscheidung sagen, bei der sie das Gefühl hatte, sie würde schon seit langem feststehen, aber sie entschied sich zu warten, bis das Essen vorbei war.

Es verging auch ziemlich ruhig.

Gideon warf ab und zu einen Blick auf sie, sagte jedoch nichts und der einzige mit dem Yelena ab und zu ein Wort wechselte war Sirius Black. Dumbledore war in ein Gespräch mit Elphias Dodge zu seiner Linken vertieft und erst als alles wieder abgetragen wurde, räusperte er sich kurz, sodass die ganze Aufmerksamkeit wieder ihm galt.

„Ich denke für heute wäre alles geklärt. Fabian, Gideon, ihr beobachtet weiterhin die Familie Pearces, die Todesser werden nicht so schnell von ihnen ablassen wollen, vor allem nicht, da der erste Angriff bereits vermasselt wurde. Die Übrigen sollen für morgen Nacht bereit sein. Falls unsere Informationen stimmen und tatsächlich ein Angriff auf die Bodicotes geplant ist, dann müssen wir morgen dort sein, um sicherzustellen, dass wir rechtzeitig da sind. Wenn es stimmt, dann werden Dädalus, Sturgis und Marlene die anderen alarmieren.“, sagte er mit seiner ruhigen Stimme und stand bei seinen letzten Worten auf.

Er war gerade dabei sich mit einem abschließenden Nicken abzuwenden, als Yelena reagierte.

„Dumbledore“, sagte sie und neigte sich leicht nach vor „ich mache es.“

Dumbledore sagte eine Weile nichts sondern sah sie nur schweigend an, jedoch hatte Yelena das Gefühl, ein sanftes Lächeln über sein Gesicht huschen sehen.



„Gut, Näheres dazu besprechen wir noch.“, sagte er schließlich „Guten Abend.“

Die anderen erwiderten seinen Abschied, bevor er hinausging.

Yelena lehnte sich wieder zurück und sah auf den Kelch vor ihr.

Sie sah das Lächeln von Sirius, der ihr gegenüber saß, nicht.

Erst als sie aufsaß und seinem Blick begegnete, hob er leicht seinen Kelch und prostete ihr grinsend zu.

Yelena erwiderte sein Grinsen leicht.

Er hatte genau wie sie von Anfang an gewusst, dass sie den Auftrag, so gefährlich er auch war, übernehmen würde.

# Jahrgang Slytherin

**@Narcissa-Bella:** Jaa.. hat wirklich lang gedauert. War aber auch unglaublich, dass du selbst nach einem Jahr noch immer daran geglaubt hast, dass ich sie irgendwann on stelle. Bin stolz auf dich! Tja das belästigen hat sich also wirklich was gebracht... abgesehen davon auch die Drohungen mit Yazgan und so ^^ Ich mag Yelena auch... Electra war schon teilweise sehr unsympathisch, und ich glaub so ziemlich jeder wird Yelena mehr mögen als Electra. Ein total anderer Charakter. Und danke für diesen tollen Abschlusssatz XD ich hab sogar extra schnell weitergeschrieben für dich (LOL eig nicht.. eig wars eh schon fertig.. haha)

**@Lilienblüte:** Jop, bin auch froh, dass ich die FF doch on gestellt hab. Ich hätte sie irgendwann so oder so fertig geschrieben, also warum nicht gleich on stellen.

**@Clarice:** ^^ Ja ich kanns gar nicht glauben, dass es schon ein Jahr her ist, dass ich TbaL beendet hab. Ist wirklich heftig wie schnell die Zeit vergeht. Ich war so schockiert davon, dass ich beschlossen hab die FF on zu stellen. (war am Anfang nämlich eigentlich nicht geplant..)

**@Tatze, Krone & Lilly:** ^^ danke danke.. gebe mein bestes mit dem Weiterschreiben lol

**@all:** sooo danke für die Kommiss Leute.. eigentlich hatte ich vor, jeden Sonntag ein Chap on zu stellen, aber ich hab morgen 2 Match und somit kaum Zeit.. also dachte ich mir, ich machs gleich heute.. (falls das Chap heute überhaupt noch frei geschaltet wird..)

Wünsch euch viel Spaß beim Lesen..

Gvlg

MV

---

## 2. Kapitel: Jahrgang Slytherin

Yelena zog erschöpft den langen Umhang aus und warf ihn über eine Sessellehne in ihrer kleinen Wohnung im Herzen Londons und ließ sich kurz danach selbst in den hohen Lehnssessel fallen.

Mit einer kurzen Bewegung ihres Zauberstabs ließ sie im Kamin vor ihr Flammen auflodern und lehnte sich zurück.

Sie wohnte noch nicht lange hier, erst seit einem halben Jahr, jedoch hatte sie das Gefühl schon ewig hier gelebt zu haben. Die Erinnerungen an ihr Leben im Anwesen ihrer Eltern schienen wie aus einem früheren Leben zu sein.

Sie hätte auch in ein anderes, kleineres Anwesen ihrer Eltern an einer stürmischen Klippe im Norden Englands ziehen können, doch Yelena konnte sich besseres vorstellen, als an einem verlassenem, kalten Strand zu leben, wie gefangen in einem riesigen Haus aus Stein.

Die vier Zimmer ihrer Wohnung reichten ihr, selbst wenn man bedachte, dass sie alle vier gemeinsam so groß waren wie ein Teesalon ihrer Eltern.

Sie zog in dem dunkelroten Samtsessel die Beine hoch und umschlang sie mit den Armen.

Ihr fiel die Sitzung des Ordens wieder ein, wobei sie eigentlich die ganze Zeit, seit sie den Hauptsitz verlassen hatte, schon daran dachte.

Dumbledore meinte sie würden noch Näheres besprechen, aber Yelena wusste schon was sie tun musste.

Sie musste einen ihrer früheren Slytherin Freunde kontaktieren.

Und sie musste einen guten Grund suchen, warum sie Todesserin werden wollte.

Ihre Freunde waren nicht dumm und von den anderen Todessern konnte man das auch schwer behaupten, sie musste überzeugend wirken, um ihnen einzureden, sie würde es tatsächlich ernst meinen.

Der erste der ihr einfiel war Mulciber.

Er war mit ihr im gleichen Jahrgang gewesen und sie hatten sich immer verstanden, was man von einigen anderen nicht behaupten konnte.

Abgesehen davon hatte sie ihn vor ein paar Wochen wieder getroffen und in dem Moment war Yelena froh, der Bitte ihrer Eltern sie zum Hochzeitsempfang einer wichtigen Person aus dem Ministerium zu begleiten, nach gegeben zu haben.

Mulciber hatte sich überhaupt nicht verändert und abgesehen davon, würde ihr eine Veränderung sowieso nicht stark auffallen, da sie ihn immer wieder mal an wichtigen Treffen des Ministeriums wiedersah.

Was auch nicht weiter verwunderlich war, denn Yelena wusste, dass Mulciber für das Ministerium arbeitete, genauso wie sein Vater und dies auch schon ein Jahr vor seinem Abschluss in Hogwarts festgestanden hatte.

Überhaupt lief sie ihm im Ministerium oft genug über den Weg, seit sie vor einem Jahr die Stelle in der Abteilung für internationale magische Zusammenarbeit angenommen hatte.

Sie bekam zwar nicht viel für ihre Arbeit, aber sie hatte mehr auch gar nicht nötig. Überhaupt konnte sie als eine die erst seit einem Jahr dort arbeitete und somit mehr etwas wie eine Assistentin für die höhergestellten Beamten war, gar nicht eine bessere Bezahlung erwarten.

Sie merkte wie sie immer erschöpfter in den weichen Samtsessel sank, als sie wegen eines lauten Klopfens aus ihren Gedanken gerissen wurde.

Langsam richtete sie sich auf und sah auf das Fenster, von dem sie glaubte das Geräusch zu hören und behielt Recht, als sie eine große dunkle Eule hinter der großen Fensterscheibe erblickte.

Ohne Eile stand sie auf, während die Eule aufhörte zu klopfen und sie mit den Knopfaugen ansah.

Yelena wusste auch ohne dass sie nachsah, dass der Brief von ihrer Mutter kam, der zweifellos die Eule gehörte.

Sobald sie das doppelflügelige, sehr hohe Fenster öffnete, an dessen Rahmen bereits die braune Farbe etwas abspaltete, streckte ihr die Eule das Bein entgegen, an der eine kleine Pergamentrolle befestigt war.

Yelena nahm sie ihr ab und schloss das Fenster, nachdem die Eule in das Zimmer geflattert war.

Bereits nach den wenigen Sekunden konnte sie die Kälte die in das Zimmer gedrungen war deutlich spüren und bevor sie sich niedersetzte, entflamte sie das Feuer im Kamin erneut und warf der Eule, die ungeduldig auf der Lehne der hellbraunen eleganten Couch wartete, einen Keks zu, den sie im Vorbeigehen aus einer kleinen Schale aus dunkelgrünem Glas nahm.

Langsam ließ sie sich wieder in den hohen Lehnstuhl sinken und entfaltete den Brief in ihrer Hand, auf dem die feine geschlungene Schrift ihrer Mutter zu erkennen war.

Sobald sie die paar Zeilen auf dem Pergament gelesen hatte, zogen sich ihre Mundwinkel leicht nach oben und Yelena blickte auf und sah kurz nachdenklich drein.

Ihre Mutter leitete eine Einladung an sie weiter, die die ganze Familie Tyrone betraf.

Die Feier, anlässlich der neuen Erfindung des jungen, brillanten Gaspard Shingleton, der in Hogwarts nur einen Jahrgang über Yelena gewesen war, sollte in einer Woche in einem Landhaus in der Nähe Londons stattfinden.

Yelena hatte bereits vom Tagespropheten über die Erfindung des sich selbst umrührenden Kessels gehört, hatte den Artikel, der es auf die Titelseite geschafft hatte, aber nur kurz überflogen, und sich nicht weiter dafür interessiert, was daher kam, dass sie sich seit ihrem Abschluss in Hogwarts versprochen hatte, es so wenig wie möglich mit Zaubersdränken zu versuchen.

Sie konnte also nicht von sich behaupten Talent oder Interesse in dem Gebiet zu haben, was für ihren ehemaligen Zaubersdränke Lehrer Horace Slughorn kein Hindernis war, sie in seinem Club, dem mit dem peinlichen Namen versehenen Slug-Club, aufzunehmen.

Yelena kannte die Gründe dafür und war nie besonders an den Treffen interessiert gewesen wie einige andere, die den Vorzug den sie dadurch bekamen auch ausgenutzt hatten.

Sie kannte Gaspard Shingleton jedoch, auch wenn nur flüchtig, bereits aus Hogwarts und auf eine Einladung nicht zu reagieren wäre pure Unhöflichkeit gewesen und abgesehen davon, würde ihre Mutter es nicht akzeptiert, wenn ihre Tochter sich derart abweisend verhalten würde.

Yelena dachte aber was die Feier betraf nicht nur an Gaspard Shingleton, der in letzter Zeit wegen seiner Erfindung hoch gefeiert wurde, sondern besonders an die Tatsache, dass sie dort zweifellos eine Menge wichtiger Leute aus dem Ministerium antreffen würde und unter diesen befanden sich ihrem Wissen nach auch

genügend Todessern.

Sie hätte also die Gelegenheit sich mit einem von ihnen zu unterhalten, wenn möglich mit Mulciber, was sie stark hoffte, und ihnen somit wenn auch etwas den Eindruck vermitteln, sie würde mit den Taten des Dunklen Lords und seiner Anhänger sympathisieren.

Sie tippte mit dem Pergament nachdenklich gegen die Armlehne, während sie fortwährend aus dem hohen Fenster sah.

Nach einigen Minuten in denen nichts außer dem Rascheln des Feuers und dem Wind der draußen tobte zu hören war, stand sie wie mechanisch auf, kritzelte schnell ein paar Worte auf ein kleines Pergament und band sie an das Bein der Eule, bevor sie sie wieder aus demselben Fenster, durch das sie hineingeflogen war, hinausließ.

Sie seufzte erschöpft nachdem sie das Fenster wieder geschlossen hatte und anstatt sich wieder an das Feuer zu setzen, ging sie durch eine hohe, doppelflügelige Tür neben dem Kamin gleich in ihr Schlafzimmer, um sich schlafen zu legen, während die Ereignisse und Entscheidungen des Tages noch in ihrem Kopf rumschwirrten.

Es war der Abend des zweiten Samstags im Februar, als sie vor einem hohen, mit goldenen Verzierungen umrandeten Spiegel in ihrem Zimmer stand und den Reißverschluss eines mintgrünen knielangen Cocktailkleids zu schließen versuchte.

Die braunen Haare noch nass und zerzaust, versuchte sie einerseits den Verschluss zu schließen und gleichzeitig die hohen Schuhe anzuziehen.

Sie wusste, dass sie spät dran war, aber sie war erst gerade von einem Treffen mit Lily Potter in einem kleinen Cafe zurückgekommen und war froh sich noch überhaupt an die Feier erinnert zu haben.

Was sie mit Lily besprochen hatte war in der Tat nicht nach ihrem oder Lilys Geschmack gewesen, aber sie wussten beide, dass Dumbledore Recht hatte wenn er ihnen einen Tag davor erzählt hatte, dass sie sich nicht so oft zusammen sehen lassen sollten, obwohl sie ohnehin nicht sehr oft miteinander was trinken gingen und dass Yelena am besten generell versuchen sollte, nichts von ihrem Kontakt und ihrer Freundschaft zu Ordensmitgliedern anmerken zu lassen.

Gerade als sie beschlossen hatte den Zauberstab als Hilfsmittel zu verwenden, klopfte es an der Tür.

Etwas genervt seufzend humpelte sie mit nur einem Schuh, der Hand an ihrem Rücken um das Kleid geschlossen zu halten und den nassen Haaren die ihre in Strähnen über die Schultern hingen zur Tür.

„Ja?“, fragte sie bevor sie öffnete kurz und legte die Hand auf die Türklinke.

„Yelena, ich bin es.“, hörte sie eine vertraute Stimme und öffnete sogleich die Tür.

„Hi.“

„Hey.“

Eine kurze etwas peinliche Stille trat zwischen ihnen ein, bis er sie kurz musterte und ein belustigtes Grinsen über sein Gesicht huschte.

„Ich... dachte ich seh mal kurz vorbei.“, sagte er schließlich und ließ die Hände in den Hosentaschen verschwinden.

„Oh, tut mir Leid. Komm rein Gideon.“, sagte Yelena nach einer Weile und winkte ihm mit der Hand rein, während sie schon vor der Tür ihres Schlafzimmers stand.

Er schloss die Tür hinter sich ab und ging ihr nach, während er aber im Wohnzimmer stehen blieb als sie in ihr Schlafzimmer ging.

„Eigentlich“, hörte er ihre Stimme aus ihrem Zimmer rufen, „kommst du genau richtig.“

Mit diesen Worten trat sie wieder heraus, diesmal mit beiden Schuhen und stellte sich vor ihn.

Er sah sie kurz fragend an, bis sie sich vor ihm umdrehte.

„Ah ja... natürlich.“, sagte er mit einem Ausdruck der Erkenntnis und schloss mit einer einfachen Bewegung den Reißverschluss des Satinkleides.

„Danke.“, sagte sie erleichtert und ging zurück in ihr Schlafzimmer, während sie den Zauberstab an ihre Haare hielt.

„Du warst gestern nicht beim Ordentreffen.“, rief sie ihm wieder aus dem Schlafzimmer zu.

„Ja, ich musste was für den Orden erledigen.“, sagte er beiläufig und ging im Zimmer langsam herum.

„Du weißt aber nehme ich mal an schon alles?“, fragte sie und trat wieder in den Salon ein, während sie mit den Händen ein Collier um ihren Hals legte.

„Ja, obwohl ich das erwartet habe. Ich meine du kannst als Spionin nicht mit uns abhängen, während du eigentlich Todesserin spielen solltest. War irgendwie voraussehbar.“, sagte er und musterte sie eine Weile. „Gehst du aus?“, fragte er schließlich mit einem Ton der beiläufig klingen sollte.

„Oh. Ja. Es findet eine Feier für Gaspard Shingleton statt. Du kennst ihn doch oder?“, sagte sie und strich sich ein letztes Mal prüfend durch die langen glatten Haare.

„Natürlich, aber ich gehe nicht zu Feier. Aber gut möglich, dass Fabian dort ist.“, sagte er.

„Wieso gehst du nicht auch hin?“, fragte sie und wandte sich nun an ihn.

Er zuckte nur unwissend mit den Schultern und steckte die Hände in die Hosentaschen.

„Ich habe eigentlich keine Lust darauf.“, sagte er nur und sah sie wieder an.

Sie nickte nur und nahm einen langen schwarzen Umhang, der auf einem Lehnstuhl lag.

„Hm... wie du willst, ich... ähm...“

„Ja.. ja klar, natürlich.“, sagte er aber gleich und verstand worauf sie hinaus wollte.

Sie lächelte ihn kurz an, legte sich den Umhang um und ging mit ihm vor die Tür, wo er auf sie wartete bis sie die Tür abschloss und den Schlüssel in die kleine Tasche in ihrer Hand fallen ließ. Gemeinsam gingen sie die alte große Wendeltreppe des Wohnhauses herunter und sie verschwand gleich nachdem sie ihm kurz einen Kuss auf die Wange gehaucht hatte, mit dem leisen vertrauten Geräusch des Apparierens.

Das kleine Landhaus, inmitten eines gepflegten, großen Gartens war hell beleuchtet, während draußen auf dem weiten Rasen ein großer Springbrunnen in einem Farbenspiel aus allen möglichen Blau- und Türkistönen tanzende Lichter auf das Gras warf.

Sie ging geradewegs über den kurzen Kiesweg vom Eingangstor bis zur großen dunklen Tür des Anwesens.

Einige Meter vor ihr erschien plötzlich ein Paar und nachdem die Frau kurz über ihren langen beigen Umhang gestrichen hatte, während der Mann darauf wartete, dass sie sich bei ihm einhängte, gingen sie genau denselben Weg wie auch Yelena.

An der Tür standen zwei Hauselfen, Yelenas Meinung nach für die Kälte draußen viel zu schäbig gekleidet, und begrüßten die Besucher mit einer tiefen Verbeugung, während sie ihnen die Tür öffneten.

Yelena folgte dem Ehepaar hinein und zog sich den langen Umhang aus, nach dem eine weitere kleine Hauselfe die kurzen Arme ausstreckte.

„Danke.“, sagte Yelena leise zu ihr und gab ihr den Umhang.

Musik, Stimmen und lautes Lachen drangen von einem Saal genau vis-a-vis von der Eingangstür heraus, deren große weiße Flügeltür weit offen stand.

Große Ständer mit bunten Blumen die fast bis zum Boden runter hingen, standen links und rechts von der Tür und Yelena ging langsam, nach bekannten Gesichtern Ausschau haltend hinein.

Mehrere Paare befanden sich auf der Tanzfläche die genau die Mitte des Saals einnahm und links und rechts befanden sich mit weißen Tüchern bedeckte Tische, deren Mitten große Kristallvasen mit orangen Lilien zierten.

Yelena versuchte ihre Eltern irgendwo ausfindig zu machen, die bestimmt schon hier sein mussten und entdeckte diese nach einer Weile an einem runden Tisch nicht weit von der Tanzfläche entfernt.

Sofort ging sie auf diese zu, wurde jedoch nach einigen Schritten von einer Dame in einem hellblauen Cocktailkleid aufgehalten.

„Miss Tyrone, wie entzückend sie wiederzusehen!“, sagte sie mit ihrer zuckersüßen Stimme und näherte sich Yelena um in die Luft links und rechts von ihr Küsschen zu hauchen.

„Mrs. Fleckenstein.“, sagte sie nur und brachte ein schwaches Lächeln hervor.

„So.. sind denn ihre Eltern auch hier meine Liebe?“, fragte sie dann und sah sie leicht ungläubig an, als würde es der Unmöglichkeit angrenzen, dass sie die Tyrones übersehen haben könnte.

Gut so, dachte sich Yelena. Ihre Mutter war nicht gerade ein Fan von Erica Fleckenstein, seit der Skandal um ihre Reinigungsstränke rausgekommen war.

Erica Fleckenstein, eine Hexe die in ihren jungen Jahren zweifellos als schön bezeichnet werden konnte, jetzt jedoch nur mehr wie viele Hexen in ihrem Alter versuchte die Spuren des Alters durch zu viel Make-up und Pflegecremes zu vertuschen, war einige Jahre vor Yelenas Geburt berühmt für ihre Reinigungsmittel und -tränke gewesen. Seit jedoch vor einigen Jahren herausgekommen war, dass ihre Tränke den Schmutz nicht beseitigten, sondern regelrecht aufpepften, hatte sie zahlreiche Prozesse am Hals und ihr Vermögen, das sich

vom Verkauf der Reinigungsstränke angehäuft hatte, wurde kleiner und kleiner, sodass jeder wusste, dass bald nicht mal mehr das ehemals unermessliche Vermögen ihres Mannes, der für seine Faulheit und Spielsucht bekannt war, ausreichen würde, um den ausschweifenden Lebensstil der Mrs. Fleckenstein über Wasser zu halten.

Yelena aber, wollte sich jetzt nicht von ihr abhalten lassen und wimmelte die Hexe nach einigen wenigen Worten ab, um sich zu ihren Eltern zu begeben.

Diese saßen an einem Tisch mit den Rosiers, deren Sohn Evan, wie ihr sogleich mitgeteilt wurde, an der Bar stand und unterhielten sich mit ihnen.

Yelena begrüßte die Rosiers und setzte sich auf einen freien Platz zwischen ihrem Vater und Mrs. Rosier. Noch bevor sie richtig saß, kam auch schon eine Hauselfe angetippelt und schenkte ihr von einer großen Kristallflasche, unter deren Gewicht die arme Elfe zu zerbrechen drohte, Wein ein.

Während sie an dem Kelch nippte, sah sie durch die Menge und merkte, dass sie den Großteil der Anwesenden zumindest vom Sehen her kannte.

Sie sah zur Tanzfläche und entdeckte nach einer Weile auf der anderen Seite Fabian Prewett, die unverkennbaren roten Haare elegant gekämmt und wollte gerade mit einem Lächeln die Hand heben, sobald sie seinem Blick begegnete, als er sich auch schon abwandte, als hätte er sie gar nicht gesehen und weiter mit seiner Begleiterin redete.

Yelena sah ihn einen Moment ungläubig an, denn sie war sich sicher, dass er sie gesehen hatte, als sie sich auch schon an Grund seines gleichgültigen Blicks erinnerte.

„Yelena.“, hörte sie eine Männerstimme sagen und wandte sich wieder an die anderen am Tisch.

Ihr Blick blieb aber bei einem jungen Mann hängen, der auf der anderen Seite des Tisches zwischen seinem Vater und Mrs. Tyrone stand und Yelena höflich anlächelte.

„Oh.. Evan, schön dich zu sehen.“, sagte sie schnell und gab ihm zur Begrüßung die Hand.

Er setzte sich und nahm einen der Kelche in die Hand.

Yelena sah ihn kurz nachdenklich an und plötzlich wusste sie nicht mehr weiter.

Da hatte sie nun einen Todesser vor sich, denn Evan war gewiss einer von ihnen und was jetzt?

Sie konnte ihn nicht einfach darauf ansprechen und so tun, als wäre es die ganze Zeit schon ihre Absicht gewesen sich dem Dunklen Lord anzuschließen, denn das würde er ihr nie abkaufen, keiner von ihnen.

Sie musste sich interessiert zeigen, nicht vollkommen überzeugt eine Todesserin zu werden, aber überzeugt von der Richtigkeit von Lord Voldemorts Handeln.

Sie bemerkte gar nicht, wie Evan sie leicht überrascht ansah, vermutlich deswegen, weil sie ihn anstarrte, aber ihn im Grunde gar nicht sah.

„Mulciber hat mir als du rein kamst erzählt, dass du auch im Ministerium arbeitest Yelena? Ich wusste nicht, dass das deine Absicht war.“, sagte er schließlich und riss sie aus ihren Gedanken.

„Ja, schon seit ungefähr einem Jahr.“

„So lange schon?“, er zeigte sein leicht kindliches Lächeln „Dann haben wir uns ja schon sehr lange nicht mehr gesehen.“, sagte er und schien erstaunt.

Yelena lächelte schwach zurück.

Sie glaubte nicht, dass Evan ihr halb so viel Sympathie entgegenbrachte wie er tat, aber sie musste zugeben, dass er seiner Erziehung alle Ehre machte.

Denn selbst wenn sie in Slytherin im selben Jahrgang gewesen waren, sich gut verstanden hatten und miteinander problemlos ausgekommen waren, waren sie nie wirkliche Freunde gewesen.

Größtenteils waren sie sich eigentlich ziemlich egal gewesen und Yelena glaubte nicht, dass er ihr jetzt mehr als Gleichgültigkeit entgegenbrachte. Er wandte sich von ihr ab, als er jemanden hinter Yelena zunichte. Sie drehte sich aber nicht um, um zu sehen wer es war, da sie weder besonders neugierig darauf war, noch zu neugierig erscheinen wollte. Er schien aufstehen zu wollen, aber konnte sich anscheinend nicht dazu entschließen, denn Mrs. Tyrone und sein Vater verwickelten ihn augenblicklich in ein Gespräch und er versuchte den leicht genervten Ausdruck zu unterdrücken.

Yelena musste schmunzeln über die Tatsache, dass er anscheinend doch nicht alles unter der Fassade verstecken konnte und immer wieder was von seinen eigentlichen Gedanken durchsickern ließ.

Sie wandte sich gerade an Mrs. Rosier die ihr eine Frage gestellt hatte, als sie auch schon unterbrochen wurde.

„Würdet ihr Yelena und mich kurz entschuldigen? Wir sehen mal zur Bar zu den anderen rüber.“, sagte er,

stand auf und sah Yelena erwartungsvoll an.

Yelena wusste nicht was sie sagen sollte, aber die Blicke der anderen ruhten auf ihr, also stand sie einfach mit einem Nicken auf, während er bereits neben ihr stand, und strich sich kurz das Satinkleid glatt bevor sie sich bei ihm einhängte.

Sie gingen geradewegs auf eine kleine Gruppe an der langen Bar zu und Yelena die die Anwesenden musterte, als wäre es vollkommen normal, dass sie sich zu ihnen gesellte, merkte, dass sie die meisten schon kannte, auch wenn nicht unbedingt persönlich. Evan schien es nicht mal für nötig zu halten, sie den anderen vorzustellen, sodass die Aufgabe Mulciber nach einer Weile übernahm, der ebenfalls unter ihnen war. Die dunkelgrauen, trüb wirkenden Augen auf sie richtend, gab er ihr die Hand.

„Yelena.“, sagte er mit einem Nicken und deutete schließlich auf die anderen.

„Rabastan LeStrange kennst du nehme ich an?“, sagte er und deutete auf einen großen, breitschultrigen Mann mit schwarzen Haaren und dunkelblauen Augen, die sie gleichgültig musterten.

„Freut mich.“, sagte er nur kühl und gab ihr die Hand.

„Ganz meinerseits.“, erwiderte sie ebenso gleichgültig und merkte wie er sich gleich wieder abwandte und sich suchend im Saal umsah.

„Miss Tyrone.“, sagte ein großer blonder Mann, der arrogant nickte, ohne dass Mulciber ihn vorstellen musste, und nahm Yelenas Hand.

„Yelena reicht vollkommen Mr. Malfoy.“

„Lucius.“, korrigierte er sie mit einem höflichen Lächeln und deutete schließlich auf eine schlanke, blasse Frau neben ihm, deren kühle, blaue Augen Yelena musterten.

„Meine Frau Narzissa.“, sagte er und die Frau die nicht minder blond war als ihr Mann, lächelte Yelena unerwartet an und reichte ihr höflich die Hand.

„Sehr erfreut.“, sagte sie und nickte leicht.

Yelena erwiderte ihr Lächeln nur und nahm einen Drink entgegen, den ihr Mulciber plötzlich hinhielt.

Wie immer waren seine Augen wie von Schatten umrandet und er wirkte leicht schlaflos.

Aber Yelena wusste, dass dies nicht der Fall sein musste, denn Mulciber hatte schon immer etwas düster gewirkt, was großteils an seinen dunkelgrauen, kalten Augen, die von permanent vorhandenen Augenringen unterstrichen wurden und den dunklen Haaren lag.

Narzissa Malfoy nickte in dem Moment jemanden der etwas weiter weg stand lächelnd zu und hängte sich bei ihrem Mann ein.

„Lucius, lass uns doch kurz zu Mr. Crouch und seiner Familie gehen.“, sagte sie und entfernte sich dann von den übrigen mit ihrem Mann der wortlos mitging.

„Ich habe gehört Ramasse will in den Ruhestand treten Yelena?“, fragte plötzlich Mulciber und nippte an seinem Drink, während er sie interessiert ansah.

„Er bezog es bisher nur in Erwägung. Mehr als ein, vielleicht zwei Jahre wird er sowieso nicht mehr arbeiten können.“, sagte sie nur und wusste eigentlich gar nicht ob es ihr Leid tat, dass ihr Vorgesetzter in der Abteilung für Internationale Magische Zusammenarbeit, in der sie seit einem Jahr beschäftigt war, bald zurücktreten wollte.

Er war kein schlechter Abteilungsleiter, jedoch auch kein Mensch, mit dem man leicht sympathisieren konnte, was nicht nur an seiner leicht arroganten Art, trotz seines etwas untersetzten Körperbaus, lag.

Mulciber grinste leicht fies.

„Jeder weiß doch, dass Crouch ein Auge auf den Posten geworfen hat.“, sagte er schließlich.

„Nun ja, er wäre im Moment auch der, der die besten Chancen dafür hat, neuer Abteilungsleiter zu werden.“, kam es plötzlich von einem großen blonden Mann, der sich zu ihnen stellte und anscheinend die letzte paar Worte von Mulciber aufgeschnappt hatte.

„Rookwood.“, sagte Mulciber und klopfte seinem dem Mann, der ihn um einiges überragte freundschaftlich auf den Rücken.

Rookwoods Blick blieb an Yelena hängen, die sich immer mehr fehl am Platz fühlte zwischen ihnen, und er lächelte lasziv. Noch bevor Mulciber sie richtig einander vorstellte, nahm er auch schon ihre Hand.

„Yelena, das ist übrigens Augustus Rookwood.“, sagte er und deutete auf seinen Freund, der Yelena einen Kuss auf den Handrücken hauchte „Rookwood, das ist Yelena Tyrone.“

Rookwood winkte lässig ab.

„Ich weiß natürlich wer sie ist.“, sagte er nur und wandte daraufhin seinen Blick von ihr ab. Jegliches Interesse das er am Anfang zu hegen schien, verging. „Suchst du jemanden Rabastan?“, fragte er schließlich und sah zu Rabastan Lestrage, der in der Zwischenzeit kein Wort mehr gesagt hatte und sich nur abwesend wirkend umblickte. Er schüttelte den Kopf und leerte sein Cocktailglas.

„Wo ist eigentlich Shingleton.“, fragte schließlich Evan und sah sich suchend im großen Saal um. „Wozu sind wir eigentlich hier, wenn der Kerl es nicht ist?“

Rookwood zuckte mit den Schultern.

„Ich hab ihn vorhin gesehen.“, sagte er und nahm von der Bar neben ihnen ein volles Glas mit Whiskey. „Er hat irgendwelche Leute mit Details über seine dämlichen, selbstumrührenden Kessel vollgeredet. Also seid froh, dass er nicht hier ist.“

„Nun ja, der Sinn dieser Feier sind auch diese Kessel.“, sagte Mulciber mit belehrendem und leicht genervtem Ton.

„Wegen einem Kessel.“, sagte Evan verwundert und zugleich genervt wirkend und schlug sich mit der Handfläche gegen die Stirn. Die anderen lachten belustigt.

Ihre wandten sich aber im nächsten Moment an eine junge Frau die sich zu ihnen stellte. Sie war kleiner als Yelena, schlank und hatte lange brünette Haare die einen eleganten Knoten auf ihren Kopf bildeten, bei dem sich Yelena wunderte, wer so was zustande gebracht hatte.

Rabastan Lestrage, der neben ihr stand legte im selben Moment seinen Arm um ihre Taille und beugte sich runter, um ihr einen Kuss auf die Schulter zu hauchen. Sie sah ihn dabei nicht mal an, sondern wandte ihren Blick kurz an Yelena, schien sich jedoch nicht weiter für sie zu interessieren, sondern sich außerordentlich zu langweilen. Allgemein erschien sie Yelena etwas arrogant, verwöhnt und zu dem auch noch von allem um sie herum gelangweilt zu sein. Kurz zupfte sie an ihrem hellgrünen Empirekleid herum, das aus einem tüllartigen Stoff bestand und wandte sich dann an Rabastan.

„Können wir endlich gehen Rabastan?“, fragte sie und sah ihn aus ihren grünen Augen an, als ob er schuld daran wäre, dass sie hier waren.

Er sagte nichts, sondern reichte ihr nur seinen Arm.

„Wir sehen uns.“, sagte er kurz und sah Rookwood, Mulciber und Evan an „Yelena.“, fügte er noch mit einem höflichen Nicken hinzu und verschwand mit seiner Frau, die den anderen noch ein kleines Lächeln schenkte bevor sie ging.

Yelena sah den zwei kurz nach, bis sie von Evan Rosier, der ihrem Blick folgte sie aus ihren Gedanken riss.

„Das war übrigens Electra, Rabastans Frau.“, sagte er kurz und schenkte seine gesamte Aufmerksamkeit wieder dem Glas in seiner Hand.

Yelena sagte nichts, sondern deutete nur ein Nicken an.

Mulciber grinste.

„Sie ist eigentlich sympathischer als sie anfangs erscheint.“, sagte er, als hätte er ihre Gedanken erraten. Sie lächelte daraufhin und nahm einen neuen Drink von Mulciber entgegen, der es sich anscheinend zur Aufgabe gemacht hatte, sie mit Alkohol zu versorgen.

„Allerdings sollte man sie nicht reizen.“, sagte Rookwood und lachte leise.

Die anderen lachten mit und in dem Moment fiel Yelenas Blick auf etwas, von dem sie gewusst hatte, dass es die ganze Zeit dort war, aber es zu sehen bereitete in ihr ein komisches Gefühl aus.

Mulciber führte gerade sein Glas an die Lippen, als der linke Ärmel seines langen Umhangs verrutschte und Yelena deutlich den Rand einer schwarzen Zeichnung sah. Selbst wenn sie nicht gewusst hätte, dass Mulciber Todesser war, wäre ihr sofort klar gewesen, dass dies das Dunkle Mal war.

Und Yelena wusste, dass sie es auch bald auf ihrem Arm tragen durfte.

Mulciber kannte ihre Fähigkeiten, er wusste, dass sie eine gute Todesserin abgeben würde, wenn sie nur davon überzeugt wäre.



# Arroganz, Blut und Kälte

**@Narcissa-Bella:** OtVoD haha.. das sieht echt cool aus.. jaa ich wollte dass Narcissa endlich mal nett wirkt und man sieht dass sie nicht so ein Miststück ist.. weil in den meisten FFs (und in meiner alten eig auch) war sie ja schon sehr arrogant lol und ich glaube, Electra wirst du später auch nicht mehr mögen.. Hm das mit Rodolphus muss ich mir überlegen. Vlt darf er einen Satz sagen.. xD nein ich glaub dann würdest du mich killen (und theoretisch könntest du es ja.. hast ja schon gemacht!! Du bist so böse! Lool) Aber leider musst du noch auf ihn warten.. sei froh, dass ich ihn auch so liebe, da kann ich ihn gar nicht lange weglassen.

**@Hermine Malfoy:** Wir lieben doch alle Dolohow lol wenn du ihn so magst, dann wirst du das Chap glaub ich mögen ^^

**@masterofmeanness:** Jaa.. die Entwicklung der Charaktere von CF war ein Grund warum ich sie in die Geschichte eingebaut hab. Finde das nämlich auch sehr interessant und hab eine ziemlich genau Vorstellung davon.. hatte die schon, sobald ich CF beendet hab.

**@Lilienblüte:** Danke danke.. wen man sich so gut in der Geschichte hineinversetzen kann, dann ist ja mein Ziel erreicht ^^

**@all:** dankeee für die Kommentare.. und weiter geht's..

-----

---

## 3.Kapitel: Arroganz, Blut und Kälte

Sie strich sich müde eine lange Haarsträhne aus dem Gesicht und sah auf, als Emmeline Vance eine große runde Platte mit Hühnerkeulen auf den Tisch stellte.

James Potter, der links von Yelena saß, war wieder hellwach und begann seinen Teller zu füllen.

Es kam oft vor, dass sie sich im Hauptsitz des Ordens trafen um gemeinsam zu essen oder Dinge durch zu besprechen, falls es in der Öffentlichkeit wo heutzutage jeder zweite verdächtigt wurde, zu auffällig wäre.

Yelena verspürte aber eigentlich keinen großen Hunger, lud sich jedoch was vom Kartoffelpüree auf, um nicht tatenlos dazusitzen, während die anderen aßen.

„Was habt ihr gestern so gemacht?“, fragte Sirius Black mit vollem Mund und grinste die anderen an, was Yelenas Meinung nach, nicht gerade einen appetitlichen Ausblick bot.

Lily sah ihn kurz tadelnd an.

Yelena sagte nichts, da sie schlicht und einfach nichts zu sagen hatte.

Sie hatten am Valentinstag nämlich gar nichts gemacht. Wie auch letztes Jahr und das davor.

„Weißt du Sirius, ich glaube es gibt Dinge in unserem Leben, die musst du nicht wissen.“, sagte Lily nun und setzte sich neben ihrem Mann nieder, während sie einen großen Wasserkrug auf dem Tisch abstellte.

Sirius schluckte den Bissen im Mund runter und grinste noch breiter.

Lily schüttelte ungläubig den Kopf und Yelena musste grinsen, was sie in derselben Sekunde schon bereute, denn Sirius wandte sich nun an sie.

„Wie ich sehe hattest du wohl deinen Spaß Yelena. Mit Gideon?“, fragte er mit gespielter Ernst im geschäftlichen Ton und nahm seinen Kelch zur Hand.

Yelenas Gesichtszüge erschlafften etwas, während sie von der anderen Seite des Tisches plötzlich heftiges Husten hörte und sah, dass sich Gideon in dem Moment verschluckt hatte und nun seinen Kelch in einem austrank.

Sirius lächelte, sagte aber nichts.

Yelena ebenfalls nicht.

Denn was ging es die Leute an, was mit ihr und Gideon war, selbst wenn dies nichts war.

Und Sirius Black musste sich bereits gedacht haben, dass Gideon Yelena vermutlich zum Essen einladen würde. Was auch wirklich passiert war, nur mit dem Haken, dass Yelena nicht angenommen hatte.

Sie wusste zwar nicht warum, aber sie wollte Gideon keinesfalls falsche Hoffnungen machen, denn solche Menschen wie ihn fand man nicht oft und Yelena wusste das zu schätzen.

Dass er mehr für sie empfand, war ihr klar und sie konnte gar nicht genau definieren was sie selbst von ihm hielt, außer sehr gute Freundschaft und Verständnis und ob da überhaupt etwas war.

Aber so lange sie nichts Genaues wusste, vor allem über ihre Gefühle ihm gegenüber, würde sie nichts Unüberlegtes tun und am Ende womöglich ihre Freundschaft zerstören.

Sie beließ es also dabei nichts zu sagen und Sirius schien sich sowieso nicht weiter dafür zu interessieren, denn er war bereits in ein Gespräch mit seinem Sitznachbarn Peter Pettigrew, einem unteretzten Mann mit farblos braunen Haaren, vertieft.

Als sie aufsaß, begegnete ihr Blick kurz Gideons und sie lächelte schwach, was er erwiderte und Yelena war ihm wieder dankbar dafür, dass er sie verstand und nicht verärgert war, weil sie ihm deutlich gesagt hatte, dass sie um nichts ihre Freundschaft aufs Spiel setzen würde, solange sie sich nicht sicher war, ob sie mit ihm mehr wollte oder nicht.

Nach dem Essen blieben nicht mehr viele da, bis auf Sirius, Remus, die Prewetts und Sturgis Podmore, die aber immernoch am Tisch saßen, nur näher zusammengedrückt waren und sich gemütlich zurücklehnten.

„Wisst ihr, dass die Todesser die Donovans aufgesucht haben? Aber nicht um sie zu töten, sondern damit sie sich ihnen anschließen.“, sagte Fabian und sah die anderen an.

„Sie versuchen noch alle bei denen es irgendwie nur möglich ist auf ihre Seite zu ziehen.“, sagte Sirius und zuckte mit den Schultern. „Ist natürlich von Vorteil für sie, wenn sie so viele ihresgleichen wie möglich haben.“

„Das macht es aber für dich leichter Yelena findest du nicht?“, warf plötzlich Sturgis ein und die anderen sahen sie ebenfalls an.

„An und für sich schon.“, sagte Yelena langsam und sah auf einen undefinierbaren Punkt auf dem dunklen Holz des Tisches.

„Aber...?“, fragte er weiter nach und sah sie aufmerksam an.

„Aber ich kann schwer warten, bis sie mich fragen ob ich mich ihnen anschließen will. Wie lang wird das, glaubst du, dauern? Monate?“, fragte sie und sah leicht ungeduldig drein.

„Nun ja Yelena ich vermute aber, dass sie sich eher zuerst an Leute wie dich wenden als an James und mich zum Beispiel.“, sagte Sirius nun und strich sich die schwarzen Haare zurück, die ihm lässig in die Stirn hingen.

Sie hätte das vielleicht als Beleidigung auffassen können, wusste aber wie er es meinte und dachte sich deswegen auch nichts dabei.

„Ich muss mich einfach öfter in ihrer Gesellschaft zeigen.“, sagte sie schließlich und zuckte mit den Schultern.

„Du schienst dich letztens mit ihnen doch sowieso verstanden zu haben oder?“, kam es diesmal von Fabian Prewett und er lehnte sich leicht nach vor, während er sie fragend ansah.

Sie verstand zuerst nicht, dass er auf die Feier des Ministeriums anspielte, aber dann zeigte sich Erkenntnis auf ihrem Gesicht.

„Das könnte ich jetzt aber falsch auffassen Fabian.“, sagte sie gespielt tadelnd und sah ihn mit angehobener Braue an.

Fabian blickte kurz verständnislos drein.

„Du weißt doch wie ich das meine Yelena.“, sagte er dann aber nur und winkte mit der Hand ab.

Yelena lächelte.

„Nun ja, es geht. Mulciber und Evan Rosier waren eigentlich die einzigen mit denen ich wirklich geredet habe. Lestranger schien sowieso an allem uninteressiert zu sein, außer an seiner Frau.“, sagte sie und lehnte sich weiter zurück. Sirius verzog das Gesicht und schnaubte verächtlich.

„Lestranger...“

„Mit denen solltest du dich auf jeden Fall aber bekannt machen Yelena. Die sind ziemlich berühmt dafür die Dunklen Künste zu verehren. Es gibt keinen Zweifel, dass sie Todesser sind.“, sagte Remus Lupin neben Sirius, der wusste warum sein Freund so angewidert auf die Lestranger reagierte.

Yelena nickte, während Sirius noch immer dreinsah, als würde er sich nicht mehr an der Unterhaltung beteiligen, solange der Name Lestrage in Erwähnung gebracht wurde.

Nach einer Weile stand sie auf.

„Ich gehe dann Mal. Muss morgen Früh arbeiten.“, sagte sie während sie sich den langen Umhang anzog und sich von den anderen verabschiedete, die so müde aussahen, als würden sie jeden Moment einschlafen.

Zwei dicke Aktenmappen in den Armen, die angefüllt waren mit losen Blättern und Dokumenten aller möglichen Art, verließ Yelena gerade das Büro ihres Vorgesetzten Marcus Ramasse, dem Leiter der Abteilung für Internationale Magische Zusammenarbeit.

Sie seufzte genervt und wusste nicht ob sie verärgert darüber sein sollte, ihrem Chef nicht mit einem Augenrollen zu verstehen gegeben zu haben, dass seine arrogante Art sie nervte.

Aber vermutlich war es so besser für sie gewesen und im Nachhinein war zwar nicht diese Befriedigung darüber ihm die Meinung gesagt zu haben da, aber sie musste sich auch nicht die geringsten Schuldgefühle deswegen machen.

Ein loses Blatt Papier fiel plötzlich aus der oberen Mappe und schwebte auf den Boden.

Yelena blieb stehen, seufzte leicht genervt und beugte sich nach vor um das Dokument, über den letzten Zeugenbericht eines Mordes in Kasachstan wie sie gleich darauf las, aufzuheben. Die Behörden in Kasachstan vermuteten dass der Täter nach England geflüchtet war.

Während sie die Mappe, auf dem mit großer Schrift der Name des Mörders geschrieben stand öffnete und das Blatt zurücklegte, ging sie mit ganz langsamen Schritten weiter, ohne aber aufzusehen. Im nächsten Moment bereute sie dies aber auch schon, denn plötzlich musste sie abrupt stoppen, falls sie nicht gegen einen großen Mann rennen wollte, der sie amüsiert lächelnd ansah, als sie aufsaß und seinem Blick begegnete.

„Lucius.“, sagte sie überrascht und hielt die zwei Mappen mit einem Arm um ihm die Hand reichen zu können.

„Yelena. Wie geht es Ihnen?“, fragte er höflich ohne dass das Lächeln, das einen freundlichen Schein erwecken sollte, auch wirklich nach einem freundlichen Lächeln aussah.

„Gut, sehr gut danke. Wie geht es Ihnen und Narzissa?“, fragte sie nach einer kurzen Pause in der sie sich für einen Augenblick ziemlich überrumpelt gefühlt hatte.

„Hervorragend. Danke der Nachfrage.“, ertönte aber plötzlich eine Stimme und Yelena die von Lucius Malfoy eine Antwort erwartet hatte, blickte überrascht auf die große blonde Frau neben ihm.

Yelena reichte Narzissa Malfoy mit einem leichten Lächeln die Hand und merkte, dass bei ihr das Lächeln keineswegs so arrogant wirkte wie bei ihrem Mann.

„Freut mich Sie wiederzusehen. Wenn Sie mich bitte entschuldigen würden.“, sagte Yelena aber nach einer kurzen Weile als sie durch das Gewicht der Mappen auf ihrem Arm daran erinnert wurde, dass sie eigentlich zur Abteilung für Strafverfolgung gehen musste.

„Selbstverständlich Yelena.“, sagte Lucius mit einem Nicken und Yelena wandte sich von den zwei gleich darauf ab.

Doch noch bevor sie vor den Aufzügen angekommen war, hörte sie Narzissa Malfoys sanfte klare Stimme hinter sich.

„Hätten Sie Freitagabend Zeit Yelena? Mein Mann und ich laden einige Freunde zu einem kleinen Dinner ein und wären erfreut wenn Sie ebenfalls kommen würden.“

Yelena stoppte kurz und sah Narzissa Malfoy überrascht an.

Sie konnte gerade noch verhindern eine Augenbraue hochzuziehen so wie sie es tat wenn sie andere skeptisch ansah und nickte stattdessen leicht.

„Wieso nicht. Natürlich.“, sagte sie nur und erwiderte schwach Narzissa Malfoys Lächeln und wandte sich dann ab, als diese sich bei ihrem Mann einhängte und sie beide weitergingen.

Yelena ging mechanisch auf die Aufzüge zu, von denen eines gerade aufging und sie gleich einsteigen konnte.

Das erste was ihr in den Kopf schoss waren die Freunde der Malfoys.

Yelena konnte sich nur eine Art von Freunden vorstellen die zu einem kleinen Dinner bei den Malfoys eingeladen worden wären und diese Freunde kamen ihr gerade richtig.

Andererseits wusste sie nicht auf was sie sich einstellen sollte.

Die Malfoys konnten genauso gut Leute aus dem Ministerium oder sonst wen eingeladen haben, da es

ihnen ja gerade an Kontakten nicht fehlte.

Sie hoffte aber die erste Art anzutreffen, selbst wenn sie sich nicht vorstellen konnte, dass das der Fall sein würde, da die Malfoys keinen Grund hätten sie zu einem Essen mit Todessern einzuladen.

Wobei sie sich generell fragte, warum Narzissa Malfoy sie überhaupt zu einem Essen einlud.

Aber die Malfoys kannten jeden, aßen mit jedem und hatten Kontakte zu allen Familien.

Dass der zu ihrer Familie nicht sehr eng oder gut waren, war Yelena bewusst und es war gut möglich, dass die Malfoys diesen, aus welchem Grund auch immer, verbessern wollten.

Als der Freitagabend kam, verließ Yelena das Haus, als die Uhr schon fast sechs Uhr anschlug.

Sie wusste ungefähr wo das Haus der Malfoys lag, konnte sich aber nicht erinnern jemals dort gewesen zu sein und hoffte so schnell wie möglich hinzufinden, als die stechend kalte Luft der Februarnacht um ihre bloßen Beine pfiff.

Auf eine Adresse in ihrem Kopf konzentriert, schloss die Augen, als sie auch schon ein drückendes Gefühl spürte und im nächsten Moment an einem ruhigen Ort wieder auftauchte.

Es wehte kein Wind mehr und die Nacht war seltsam still in der Gegend, als sie sich umsah.

Einen Moment lang ließ sie ihre Schultern hängen und glaubte am falschen Ort gelandet zu sein, als sie sich genauer umsah und in der Dunkelheit erkannte, dass sie sich in einem Wald unweit einer Straße befand.

Ohne auf ein paar knacksende Geräusche unter ihren Füßen zu achten ging sie auf die Straße zu und verließ auch schon nach ein paar Schritten den lichten Waldrand.

Lange Hecken zogen sich um ein Anwesen, das sie nicht genau erkennen konnte aufgrund der Höhe des perfekt gestützten Dorngebüsches und sie ging weiter, bis sie vor einem großen Tor stehen blieb.

Einen Moment lang glaubte sie er würde sich nicht öffnen und sie suchte schon nach etwas wie einer Klingel, aber als wäre alles geplant, glitt das Tor auf und Yelena schritt den Torweg entlang auf das riesige Manor zu, das nun in seiner gesamten Größe vor ihr stand.

Die Malfoys sparten wie sie bemerkte, absolut an nichts wenn es darum ging ihren Reichtum in irgendeiner Weise zur Schau zu stellen.

Bereits als sie vor dem großen Gebäude stand, hörte sie aus dem offenen großen Fenster, aus dem Licht herausströmte, ein helles Lachen, das sie niemanden zuordnen konnte.

Noch bevor sie die Hand erhoben hatte um zu klopfen, wurde die Tür geräuschlos geöffnet und erst als Yelena hinunterblickte, erkannte sie einen schäbig wirkenden Hauselfen, der noch sehr jung zu sein schien.

„Ihr Umhang Miss.“, quiekte das kleine Wesen und sah Yelena aus den großen grünen Augen erwartend an.

„Natürlich. Danke.“, murmelte sie nur kurz und blickte leicht abwesend wirkend durch den großen Raum, während der Hauself ihr den Umhang abnahm und dieser plötzlich verschwand, als er mit den Fingern schnippte.

Bevor Yelena es richtig realisierte, war er schon hinter einer Tür verschwunden und tauchte erst nach einigen Sekunden wieder auf.

„Sie werden erwartet Miss.“, sagte er schließlich, blieb vor der halboffenen Tür stehen und verbeugte sich tief.

Yelena atmete kurz tief durch als sie ein seltsames Gefühl in ihrer Bauchgegend verspürte und ging auf die Tür zu. Ihre Schritte waren das einzige Hörbare als sie im großen Vorraum wiederhallten.

Der Raum den sie betrat war hell erleuchtet und sechs Personen die verteilt auf drei viktorianischen Sofas vor dem großen Kamin saßen, sahen zu ihr.

Yelena ging auf diesen zu als Narzissa Malfoy auch schon mit einem warmen Lächeln aufstand und auf sie zuging, um ihr die schlanke Hand zu reichen, die sich sehr kalt anfühlte wie Yelena bemerkte, obwohl das Zimmer angenehm warm war.

Yelena lächelte freundlich zurück und wandte sich nun an die anderen, als Narzissa Malfoy auch schon beginnen wollte sie den übrigen Gästen vorzustellen, nachdem sie von Lucius auch begrüßt worden war.

„Yelena, Rabastan und Electra kennst du ja bereits nicht wahr?“, sagte Lucius Malfoy und übernahm die Vorstellung von Yelena.

Er deutete auf ein Paar das nebeneinander auf der Couch vis-a-vis vom Kamin saß.

Die brünette zierliche Frau die Yelena bereits auf der Feier des Ministerium begegnet war, nickte Yelena kühl zu und versuchte anscheinend freundlich zu wirken, wandte sich aber kurz danach wieder ab und schlug

die Beine übereinander.

Ihr Mann hingegen stand auf und gab Yelena die Hand, bevor er sich wieder neben seine Frau setzte.

„Und das ist Avery.“, sagte Lucius Malfoy kurz danach und klopfte einem stämmigen Mann, der nicht so groß war wie Lucius, freundschaftlich auf die Schulter.

„Avery, du kennst glaube ich Yelena Tyrone?“, wandte er sich dann an diesen.

Der Mann namens Avery lächelte, nahm Yelenas Hand und hauchte ihr einen Kuss darauf.

„Du weißt doch, dass ich alle schönen Frauen kenne Lucius.“, sagte er etwas anzüglicher als beabsichtigt wirkend und Yelena zwang sich zu einem Lächeln als Lucius Malfoy grinste und schließlich auf das Sofa links von Electra Lestrangle deutete.

Der brünette Mann der sich darauf entspannt niedergelassen hatte stand auf und nahm Yelenas Hand.

„Yelenas, das ist Antonin Dolohow. Vielleicht kennst du ihn bereits?“, fragte er, sah Yelena kurz an, bevor aber Antonin Dolohow selbst antwortete während er Yelena die Hand schüttelte.

„Leider nicht Lucius.“, sagte er kurz bevor er Yelena zunickte und sich wieder niedersetzte.

Yelena hatte erwartet, dass nach so einer Antwort etwas mehr kommen würde, musste aber feststellen, dass dem nicht so war.

Auch Lucius Malfoy wandte sich nun ab und begab sich auf seinen Platz neben Avery der vis-a-vis von Dolohow saß und seine Frau, die sich in der Zwischenzeit kurz aus dem Raum entfernt hatte, kam wieder herein und setzte sich auf den Platz am großen Sofa neben Rabastan Lestrangle nieder.

Yelena sah sich nur kurz um bevor sie merkte, dass sie bereits am einzigen freien Platz stand und ließ sich neben Dolohow nieder.

Sie drehte den Kopf kurz nach rechts als sie auch schon seinem Blick begegnete, den er jedoch gleich wieder abwandte, und daraufhin gleich in Electra Lestranges große grüne Augen sah, die sie mit einem seltsamen Ausdruck musterten.

Electra verweilte jedoch ebenfalls nicht lange bei Yelenas Anblick und sah zu ihrem Mann, als dieser ihr etwas zuflüsterte.

„Das weißt du doch Darling.“, raunte sie ihm katzenhaft auf seine Frage hin zu und warf die langen braunen Haare zurück.

„Wie sieht es eigentlich mit ihrer Beschäftigung aus Yelena?“, fragte plötzlich Narzissa Malfoy und sah Yelena interessiert an „Sie arbeiten für die Abteilung der Internationalen Magischen Zusammenarbeit?“

„Ja.“, sagte Yelena nur kurz und wusste nicht, was sie sonst hinzufügen konnte, aber Electra Lestrangle kam ihr zuvor.

„Beim Vermögen ihrer Eltern sollte es doch eigentlich nicht nötig sein, dass sie sich mit so einer Arbeit abgeben Miss Tyrone.“, sagte sie und blickte Yelena fragend und leicht verwundert zugleich an.

Yelenas Mundwinkel zuckte kurz hinauf, als sie versuchte ein Lächeln zu unterdrücken und stattdessen die Beine übereinander schlug und Electra gleichgültig ansah.

„Ich lebe nicht gerne von etwas, das ich mir nicht erarbeitet habe Mrs. Lestrangle. Sie verstehen das bestimmt.“

Electra sah Yelena einen Moment überrascht an und öffnete kurz den schönen, geschwungenen Mund um etwas zu erwidern, schloss ihn jedoch wieder und beglich Yelenas offensive Antwort nur mit einem pikierten Lächeln.

Yelena wusste nicht warum sie das gesagt hatte, obwohl sie im Moment mit zwei Frauen, die in ihrem ganzen Leben noch nie etwas gearbeitet hatten, in einem Salon saß.

„Nun ja“, sagte Narzissa Malfoy in einem hilflosen Versuch die Stimmung nicht aus dem Gleichgewicht zu bringen und bewahrte eine unveränderte Miene, „wie würde es denn aussehen, wenn wir alle gleich wären.“

Die anderen sagten einen Moment nichts, als auch schon ein Hauself hineinkam, der gleiche, der Yelena zuvor die Tür geöffnet hatte.

Sie fragte sich wie viele Hauselfen die Malfoys eigentlich hatten.

Im Haus ihrer Eltern gab es nicht mehr als eine, von der man nicht mehr behaupten konnte, dass sie die Jüngste war, jedoch traute Yelena es den Malfoys zu, mehr als zwei oder drei zu besitzen.

„Das Essen ist angerichtet Herrin.“, sagte er mit einer tiefen Verbeugung vor Narzissa Malfoy, die nun wieder entspannter und gutgelaunter dreinsah und aufstand.

Die anderen taten es ihr nach einer Weile gleich und begaben sich, von Narzissa geführt, in einen großen Esssalon, der heller beleuchtet war als der Salon vorher.

Die Gäste ließen sich alle nieder und auch Yelena nahm zwischen Avery und Rabastan LeStrange platz. Ihr gegenüber saß Dolohow, Rabastan gegenüber seine Frau, während der Platz vis-a-vis von Avery unbesetzt blieb.

Die Größe des Tisches war genau so, dass acht Leute daran Platz hatten.

Lucius und seine Frau saßen an den beiden Enden und Yelena nahm an, dass der Tisch sich von der Größe her, immer der Anzahl der Gäste anpasste, da es sonst mit wenigen Gästen umständlich wäre, an einem Tisch für zwanzig zu sitzen.

„Ich dachte Augustus wollte auch kommen.“, sagte Dolohow und nahm den Kelch vor ihm in die Hand, der aus Gold bearbeitet war und im Licht der großen Kronleuchter glänzte.

„Er musste noch dringend was erledigen.“, warf Lucius Malfoy ein und sah für einen kurzen Augenblick auf Yelena.

Dolohow schien den Blick, wenn er auch nur flüchtig war, bemerkt zu haben und sah nun Yelena mit einem leicht erstaunten Ausdruck an.

„Sie sind doch reinblütig, nicht wahr Miss Tyrone?“, fragte er plötzlich und warf ihr einen berechnenden Blick zu.

Bevor Yelena etwas hervorbringen konnte, lachte Electra kurz amüsiert auf, wobei in ihrer Stimme deutliche Herablassung mitschwang.

„Was für eine Frage Antonin.“, raunte sie und warf die Haare zurück, ohne die Augen von Yelena zu nehmen.

Dolohow sah sie an und lächelte kurz, bevor er sich wieder mit demselben fragenden Ausdruck an Yelena wandte. Yelena die zum zweiten Mal etwas sagen wollte, schloss wieder den Mund, als ihr Lucius Malfoy dazwischen kam.

„Die Tyrones sind selbstverständlich eine der reinblütigsten Familien Englands.“, sagte er beiläufig klingend und trank aus seinem Kelch.

Yelena fragte sich einen Moment lang, ob sie nichts Interessanteres finden um darüber zu reden, befürchtete jedoch, dass diese Leute immer den gleichen oberflächlichen Smalltalk führten.

Oder aber ihre Anwesenheit erlaubte es nicht, über wichtigere Dinge zu reden.

Dolohow sah sie noch immer an, während Yelena sein Blick, in dem etwas Durchdringendes lag, langsam unangenehm wurde.

Also schnappte sie kurz nach Luft, bevor sie sich an ihn wandte.

„Sie haben mich doch nicht für eine... unreinen Blutes gehalten Mr. Dolohow?“, fragte sie und versuchte zwanghaft ein Lächeln aufzusetzen, das lässig, etwas herablassend wirken sollte.

Auf Dolohows Gesicht stahl sich ein amüsiertes Lächeln.

„Nein, Miss Tyrone, es hätte mich gewundert.“

„Nennen Sie mich Yelena.“, sagte sie, seine charmante Art erwidern und hoffte unberührt zu wirken.

Wie eine, die sich benahm wie immer und sich nicht gerade eingeengt oder verklemmt fühlte.

Denn so höflich der größere Teil der Gesellschaft auch war, Electra LeStranges giftigen Blicke, die ihr nicht entgingen, die reizenden Umgangsformen, die nicht umhin konnten, ständig Zweideutigkeiten zu versprühen und die Tatsache, dass die Reinheit ihres Blutes geklärt werden musste, bevor man sich überhaupt mit ihr in eine Unterhaltung einließ, nervten Yelena langsam aber doch.

Es dauerte nicht lange, bis das Essen serviert wurde.

Auf weiteren goldenen Platten und Tellern wurden verschiedene Gerichte aufgetragen, deren Duft bereits den Raum erfüllte, als die Elfen nur Fuß in den Salon gesetzt hatten.

Avery und Dolohow füllten ihre Teller so voll, dass Yelena sich aus dem Essen durchaus eine Ration für eine Woche herausholen konnte, während Electras Teller zwar ebenfalls voll war, aber das Essen nie weniger wurde, da sie nur lustlos darin herumstocherte.

Rabastan vis-a-vis von ihr, schielte ab und zu auf ihren Teller und sah so aus, als wollte er etwas sagen, doch Electra legte letztendlich die Gabel zur Seite und gab es ganz auf.

„Hast du wieder keinen Appetit Liebling?“, fragte er schließlich und sah sie eindringlich an.

Electra zuckte nur kurz mit den Schultern.

„Ich fühle mich bereits satt.“, sagte sie nur und würdigte das Essen keines Blickes mehr.

Auch Dolohow wandte sich jetzt an sie, sagte aber nichts, sondern musterte sie nur kurz.

Auf Electras Blick hin, sah Rabastan wieder auf sein Essen und begann gleich darauf mit Lucius zu reden, der ihn interessiert etwas fragte.

Electra merkte, dass Yelena sie unbewusst immernoch ansah und als sie ihr in die Augen blickte, überzog ein leicht anzügliches Lächeln ihre Lippen, während sie ihre Hände vom Tisch nahm und neben sich am elegant bezogenen Sessel abstützte.

Yelena wandte sich ab. Rabastan Lestrangle war inzwischen in eine angeregte Unterhaltung mit Lucius Malfoy vertieft, während Avery geduldig dreinblickend mit Narzissa redete. Yelena wollte und konnte zwar nichts mehr essen, doch sie wusste beim besten Willen nicht, worüber sie sich mit Electra und Dolohow unterhalten sollte, vor allem da die beide nicht gerade Interesse für sie aufzubringen schienen.

Sie stützte also die Ellbogen am Tisch ab, faltete die Hände zusammen und hoffte das Dinner würde sich etwas schneller dem Ende zuneigen. Die anderen schienen jedoch noch langsamer zu essen als vorher.

„Mr. Dolohow, Miss Tyrone, arbeitet übrigens auch in der Abteilung für Internationale Magische Zusammenarbeit.“, sagte plötzlich eine Stimme rechts von ihr, die nur Avery hören konnte.

Yelena legte ihre Gabel weg und wandte sich an ihn, als er mit dem Kopf Richtung Dolohow nickte.

Sie zog eine Braue hoch und blickte Avery fragend an, da sie sich beim besten Willen nicht an jemanden erinnern konnte, der Dolohow hieß und mit ihr in der gleichen Abteilung arbeitete, geschweige denn, dass Antonin Dolohow vis-a-vis von ihr, jemals in ihrer Abteilung gewesen sein sollte.

„So?“, sagte sie also nur und blickte kurz zu Dolohow, der ein paar Worte mit Electra wechselte.

„Natürlich in Russland.“, fügte Narzissa Malfoy hinzu und Yelena nickte.

Klang natürlich logisch.

„Nicht wahr Dolohow?“, fragte Avery und blickte zu ihm.

Er schien ihnen nicht zugehört zu haben und sah Avery fragend an.

„Dein Vater ist im russischen Ministerium beschäftigt.“

Dolohow nickte nur kurz und blickte desinteressiert zu Avery, um zu warten, ob noch etwas von ihm kommen würde.

„Kennen Sie ihn vielleicht schon Yelena? Er ist schließlich die Kontaktperson des britischen Ministeriums.“, fragte Narzissa, während Dolohow sie nun ebenfalls ansah.

„Nun ja, beim Kontakt mit dem Russischen Ministerium bin ich nicht die erste Anlaufstelle.“, sagte sie und zuckte leicht mit den Schultern.

„Ach, verstehe.“, sagte Narzissa mit einer Kopfbewegung und einem Ausdruck, als ob damit alles Interessante dahin wäre und griff mit ihren schlanken Fingern, an denen ein großer bernsteinfarbener Cocktailring funkelte, nach ihrem Kelch.

Dolohow sagte überhaupt nichts, sondern wandte sich gleich darauf mit dem gleichen kühlen Blick wie vorhin ab.

Für Yelena schien die Unterhaltung wohl beendet zu sein und weder Narzissas damenhafte Getue, noch Averys Fragen, noch Dolohows Kälte interessierten sie, da sie nun wusste, dass es nicht so schwer sein konnte, in ihrer Position Zugang zu den Gesellschaften der Todesser zu bekommen.

# Gewollt und Ungewollt

@**Hermine Malfoy**: Jaa.. Dolohow ist toll... ich würde am liebsten nur ihn beschreiben lol Die Malfoys sind eben wie eh und je. Auftreten und Image ist alles ^^

@**masterofmeanness**: Tja... Über Dolohow-Electra-Rabastan werden wir eigentlich noch mehr erfahren später... Ich liebe die Dreiecksbeziehung der 3, deswegen wollte ich sie unbedingt in der FF wieder haben. Sie haben sich nämlich sehr weiter entwickelt und verändert. Ich hatte, als ich CF beendet hab eine genau Vorstellung davon wies später bei denen aussehen wird und hab deswegen das Ende von CF schon einmal ändern müssen, damit es zu meiner Vorstellung von später passt. Ich liebe die 3. ^^

@**Narcissa-Bella**: Lol ja.. ich glaub, Electra hat in der FF definitiv die Antipathie-Rolle lol. Aber ich finde sie toll, gerade deswegen und wegen der ganzen Dolohow-Rabastan Geschichte... wies da weitergegangen ist und wies zurzeit aussieht, wird man eig langsam im Laufe der Geschichte erfahren. Lol aber dass du Electra nicht magst kann ich verstehen.. ich sollte sie eig auch nicht mögen wegen der ganzen Dolohow Geschichte (MEINS!) XD

@**all**: Danke für die Kommentare.. wies aussieht, werde ich vermutlich alle 2 Wochen ein Chap hochladen.. und eig wollte ich es schon gestern reinstellen, bin dann aber doch zu spät nach Hause gekommen.

Also viel Spaß beim Lesen  
Vlg MV

---

## 4. Kapitel: Gewollt und Ungewollt

Spätestens nach fünfzehn Minuten merkte Yelena, dass ihre Eltern angespannter als sonst wirkten und die Atmosphäre im kleinen Salon der Tyrones kühl, beinahe erdrückend war. Ihr Vater legte den Abendpropheten zur Seite um die Tasse Tee neben sich in die Hand zu nehmen und daran zu nippen, während Callidora Tyrone die Hände gefaltet aufrecht dasaß und ihre Tochter musterte, die sich schließlich kurz räusperte und ihren Tee wegstellte. Sie lehnte sich leicht nach vor, als wäre es dadurch einfacher zu reden und stützte die Unterarme auf den Knien ab.

„Ist vielleicht etwas vorgefallen Mutter?“, fragte sie schlicht und sah zuerst ihre Mutter an, wobei ihr Blick immer wieder zu ihrem Vater glitt. Noch bevor aber ihre Mutter antwortete, räusperte sich Arsaces Tyrone und stellte die Porzellantasse wieder zur Seite, um sich entspannt zurück zu lehnen, während er seine Tochter, die sich nun vollends an ihn gewandt hatte, ansah.

„Nun ja, Yelena es wäre vermutlich klug dir von einem kleinen Vorfall zu erzählen.“, begann er und sah dabei, ohne jegliches Zeichen davon, dass dieser Vorfall ein schlechter gewesen sein könnte, drein.

„Ich hatte vor zwei Tagen, nun sagen wir eine kleine Auseinandersetzung, mit dir einem wohlbekannten Herrn. Du kennst doch Reginald Lestrangle bereits persönlich nicht wahr?“, sagte er, wobei seine Frage mehr wie eine Feststellung klang.

Yelena nickte nur und hörte ihm genau zu. Selbst wenn es nur eine sehr flüchtige Bekanntschaft war, wusste sie wer Reginald Lestrangle war, so zweifelhaft der Ruf seiner Familie in letzter Zeit auch geworden war. Es gab zwar genug, die ihm etwas anhängen wollten, aber man tat besser daran es nicht zu versuchen, so sehr man vielleicht auch im Recht war.

Reginald Lestrangle schaffte es immer, den ehrwürdigen und bekannten Namen seiner Familie achtunggebietend erscheinen zu lassen, sei es durch seine Kontakte, seine Macht oder seine scharfsinnigen Intrigen, von denen einige die ihn kannten wussten, aber wie bei Vielem wegsahen, wohl wissend, dass es so



besser für sie war.

Dass Yelena seine Söhne weniger kannte als ihn selbst, war ihrer Meinung nach kein besonders großes Problem, da diese deutlich weniger taten um ihrem guten Ruf zu bewahren als ihr Vater.

Rabastan Lestrage reagierte allem gegenüber gleichgültig. Zeigte sich zwar auf allen Veranstaltungen und Gesellschaften in der Begleitung seiner schönen Frau, erweckte aber den Eindruck, als ob es ihm egal wäre, ob er in dem Moment inmitten eines Festes oder einer Holzhütte am Fuße des Himalaya ist. Von seinem älteren Bruder Rodolphus Lestrage ganz zu schweigen, der jedoch aufgrund des Eindrucks den seine Frau bei Menschen die ihr begegneten hinterließ, ziemlich ruhig und gelassen aussah, man jedoch schwer sagen konnte, ob er etwas unternehmen würde falls man vor seinen Augen starb oder ob er sich eher für ein Glas Whiskey entscheiden würde. Yelena kannte beide nicht und die einige Male die sie ihnen begegnet war, reichten nicht aus um sich ein genaueres Bild zu machen, was sie auch nicht besonders interessierte wenn sie ehrlich war.

Aber dass ihr Vater in einen Konflikt mit Reginald Lestrage geraten war, konnte nicht sehr gut sein und nach der Miene ihres Vaters zu urteilen, war dieser auch nicht sehr gut ausgegangen. Sie sah ihn fragend und erwartend an. „Nun ja, Reginald deutete etwas weniger dezent an, dass es gut für meine Familie wäre, sich für die richtige Seite zu entscheiden. Und wir wissen ja alle Yelena, welche Seite er für die richtige hält.“, sagte er ruhig ohne jede Regung in seiner Stimme und nur seine Augen zeigten Yelena, dass ihn das alles nicht kalt ließ.

Sie hob nachdenklich eine Braue hoch und lehnte sich wieder zurück.

„Was hast du gesagt?“, fragte sie schließlich.

„Dass meine Familie und ich keine Änderung unserer Einstellung für nötig halten.“

„Oh...“, sagte Yelena nicht erstaunt

„Das war vermutlich nicht das, was er hören wollte.“

„Nein das war es wohl nicht.“

„Und das war die ganze Auseinandersetzung?“, fragte sie nun leicht verwundert dreinblickend.

„Natürlich nicht Yelena.“, mischte sich nun Callidora ein und sah zerstreuter und nicht halb so ruhig wie ihr Mann aus. „Glaubst du Reginald lässt sich so was einfach gefallen. Er hat deinem Vater gedroht.“

„Gedroht? Womit? Dass seine Todesserfreunde uns töten?“, fragte sie und klang dabei leicht ironisch, was ihrer Mutter anscheinend nicht gefiel.

„Ich bitte dich Yelena. Lass das Scherzen.“, sagte sie streng und ihre sonst entspannten Gesichtszüge wirkten hart.

„Nun beruhig dich Callidora. Es ist schließlich nicht das erste Mal das wissen wir.“, sagte er ungeduldig und zum ersten Mal etwas gereizt wirkend und brachte seine Frau zum Schweigen.

Diese sagte nichts darauf und sah immernoch ernst dreinblickend weg.

Yelena erstaunte es nicht, dass sich ihre Mutter fürchtete, da sie schwer behaupten konnte, sie selbst würde keine Besorgnis erfassen bei den Worten ihres Vaters.

Er hatte zwar Recht wenn er meinte, dass es sowieso nicht zum ersten und wahrscheinlich auch nicht zum letzten Mal vorkam, aber es war ihr auch klar, dass die Todesser inzwischen mächtiger, konsequenter und auch brutaler vorgingen. Sie wussten, dass ihr Vater nicht zu unterschätzen war und würden vermutlich alles tun, um ihn in ihre Reihen zu ziehen, bis ihnen der Geduldsfaden riss.

„Ich würde sagen, du unternimmst bald etwas Arsaces.“, mischte sich nun Callidora wieder ein und faltete die Hände auf ihrem Schoß zusammen.

„Du kannst nicht alles so leicht hinnehmen. Diese Leute schrecken vor nichts-“

„Ich habe nie gesagt, dass ich es leicht hinnehme Callidora. Das tue ich auf keinen Fall.“, unterbrach er sie jedoch und sah mit einem Mal ernster drein.

Seine Frau spielte ungeduldig und nervös mit einem großen Ring an ihrem Finger.

„Du kannst doch aber nicht ernsthaft daran interessiert sein, dich ihnen anzuschließen Vater.“, sagte Yelena und sah ihn leicht ungläubig an.

„Natürlich nicht Yelena. Ich bin nicht daran interessiert einem Lord zu gehorchen, dessen Ziele mich nichts angehen.“, sagte er und winkte ungeduldig ab.

„Dann willst du warten und sehen was passiert?“, fragte nun Callidora und wirkte aufgebracht „Willst du warten bis sie vor unserer Tür stehen und uns mit dem Tode drohen?“

„Was erwartest du denn von mir?“, sagte er schließlich aufgebracht über die Unruhe seiner Frau, lauter als zuvor.

„Wir könnten England verlassen.“, sagte sie schließlich nach einer Weile ruhig, als hätte sie nur darauf gewartet, dies hervorzubringen.

Yelena hob erstaunt eine Braue an, während ihr Vater den Kommentar nicht mal für wichtig genug zu halten schien, um darauf einzugehen. Beide sagten nichts auf den Vorschlag Callidoras und Arsaces wandte sich nach einer Weile wieder seiner Tochter zu, die er von beiden Frauen im Moment, als die ernster zu nehmende Gesprächspartnerin hielt.

„Was meinst du dazu?“, fragte er sie ernst, im gleichen sachlichen Ton wie immer, wenn er ihre Meinung hören wollte und Arsaces tat dies sehr oft.

Yelena lehnte sich wieder nach vor und sah nachdenklich auf den rechteckigen Teppich unter ihren Füßen, der undefinierbare Muster und Verzierungen zeigte.

„Ich würde sagen, wir denken über ihren Vorschlag nach.“, sagte sie nach einer kurzen totenstillen Pause und die Worte trafen ihre Mutter, die entsetzt aufblickte, hart.

„Du willst also...“, sagte sie, bevor ihre Stimme erstarb und zum ersten Mal fiel Yelena auf, wie sehr es ihrer Mutter zuwider war, sich den Todessern anzuschließen.

„Wieso nicht?“, meinte sie nur und zuckte mit den Schultern.

Ihr Vater schien was sie sagte nicht wirklich ernst zu nehmen, denn er sagte gar nichts, als Callidora auch schon aufgebracht aufstand und im Zimmer auf und auf ging. „Auf keinen Fall Yelena.“, sagte sie und ihre zitterige Stimme machte einem strengen autoritären Ton Platz. „Ich lasse nicht zu, dass du geradewegs in den Tod läufst. Weißt du eigentlich wie gefährlich es ist, dem Dunklen Lord zu dienen?“, rief sie mit ihrer hohen Stimme und sah ihre Tochter aufgebracht an.

„Mutter betrachte die Sache doch mal vernünftiger ohne an die Gefahr zu denken. Wir sind reinblütig und ihr seid nicht gegen die Ideale des Dunklen Lords.“, sagte sie ruhig wirkend und faltete die Hände auf ihrem Schoß zusammen, während ihr Blick von ihrem Vater zu ihrer Mutter wanderte.

„Werde nicht lächerlich Yelena.“, warf aber ihr Vater plötzlich ein und strich sich mit der Hand nachdenklich über das Kinn. „Den Lord zu akzeptieren und ihm zu dienen sind zwei grundlegend verschiedene Sachen. Das eine setzt nicht das andere voraus.“

„Exakt“, dachte sich Yelena und wusste aber, dass sie die Konstellation dieser Behauptung genau andersrum als ihr Vater meinte.

Man musste nicht an das glauben, was der Dunkle Lord tat um in seinen Kreisen zu sein. Während Arsaces ihm nicht dienen musste, auch wenn er nicht offen gegen seine Taten war. Ein seltsames, beklemmendes Gefühl, als würde es sie zurückhalten wollen, machte sich in ihr breit, als sie sich wieder leicht nach vorn lehnte, ruhig ihren Vater ansah und im überzeugten und ernstesten Ton zu sprechen begann.

„Es ist kaum zu übersehen, dass die Lage sich ändert.“

Ihr müsst doch merken, dass das Ministerium immer mehr von den Todessern eingenommen wird. Gegner verschwinden einfach, die Zeitungen können von keinem einzigen Erfolg gegen sie schreiben, weil es abgesehen davon, dass sie zu viel Angst vor den Todessern haben und diese sowieso auch dort schon ihre Hände im Spiel haben, nichts zu schreiben gibt. Wir können keinem mehr trauen. Weder dem Ministerium, noch unseren Bekannten. Ersteres ist sowieso zu einem der unsichersten Orte überhaupt geworden und ich würde unsere Teilnahmslosigkeit an der Sache gerne weiterbehalten, wenn es nicht offensichtlich wäre, dass die Todesser die sind, die die Fäden ziehen. Sie sind den anderen überlegen und es wird nicht lange dauern, bis sie keinen Grund mehr haben werden auch diejenigen auszulöschen, die sie bisher nur aus Geduld oder Achtung vor ihrem reinen Blut geschont haben.“ „Yelena, wie kannst du von uns erwarten-?“

„Wir stehen nicht außer Gefahr, liebe Mutter, das sollte euch klar sein. Wir sind nicht unberührbar wegen unserer Reinblütigkeit. Kein reines Blut der Welt wird Voldemort noch aufhalten können, wenn ihm die Geduld versagt und er sieht, dass wir nicht für seine Taten zu Dienste stehen.“, sagte sie nochmal und schluckte, als sie einen Knoten in ihrem Hals verspürte, der ihr das Reden erschwerte.

Ein kalter Schauer durchlief sie, als sie ihre schweigenden Eltern ansah und für einen Moment sagen wollte, dass sie sich ihm auf keinen Fall anschließen sollten. Dass alles besser war, als im Dienste Voldemorts zu stehen, doch sie unterdrückte das mulmige Gefühl.

Ihre Eltern sagten eine Weile nichts.

„Du meinst das also ernst?“, fragte ihr Vater schließlich und sah seine Tochter mit einem seltsamen Ausdruck in den Augen an, beinahe, als ob es ihn schmerzte, an ihre Zukunft zu denken.

„Ich meine es ernst.“, antwortete sie ihm, in der Hoffnung das Zitterige in ihrer Stimme zu unterdrücken. „Warum willst du das?“, begann aber ihre Mutter, ganz ruhig im Gegensatz zu ihrer vorigen Verfassung. Yelena begann die bedrückende, angespannte Stille im Raum zu viel zu werden.

„Weil ich es als ungefährlicher für uns ansehe.“, sagte sie aber nur und hatte aber gleichzeitig das Gefühl ihre Eltern würden sie durchschauen.

Das unüberzeugte Gerede und ihre falschen Absichten erkennen. Aber sie sagten nichts und Yelena nahm es so hin, in der Überzeugung, dass sie nur Zeit brauchten um zu erkennen, dass sie auch wenn nicht gegen Voldemort, so auch nicht offen auf seiner Seite standen, was nur Misstrauen und Ärger in ihm wecken konnte.

Als sie das Haus verließ, war die Stimmung bedrückter als vorher und keiner von ihnen fand Worte oder empfand Lust zum Reden.

Als Yelena die Tür ihrer Wohnung hinter sich zufallen ließ, lehnte sie sich mit einem lauten Seufzer in der dunklen Stille gegen das massive Holz. Sie wusste im Nachhinein nicht, ob sie das Richtige getan hatte.

Sie hatte es währenddessen auch schon angezweifelt, aber einfach nicht aufgehört zu reden, mit der Gewissheit, dass das der sicherste Weg in die Todesserkreise war. Wie könnte es auch leichter gehen, schließlich wollten die Todesser, dass sie sich ihnen anschlossen. Sie verlangten es regelrecht von ihnen und Yelena wusste genauso gut wie ihre Eltern, dass das irgendwann Konsequenzen haben würde. Und Yelena ging es ständig durch den Kopf, dass dies vielleicht der bessere Weg war, oder genauer genommen, der sichere Weg, denn sie hatte in ihr Spiondarsein nicht ihre Familie miteinbezogen. Weder ihre Eltern, noch die Todesser wussten welcher Seite ihre Treue eigentlich galt. Ihre Eltern würden nie überzeugte Todesser werden, so viel war ihr klar, aber immerhin würden die Todesser aufhören sie immer wieder mehr oder weniger indirekt zu bedrängen, damit sie sich auf die Seite Voldemorts bekannten. Ihre Hand zitterte noch immer leicht, als sie nach einigen Minuten zu einer Feder griff und begann einen kurzen Absatz auf helles Pergament zu kritzeln. Nachdem sie das Pergament gefaltet und darauf einen Namen geschrieben hatte, hielt sie plötzlich den Zauberstab darauf und im nächsten Moment begann sich ein Feuerfunke durch das Papier zu fressen. Nachdem es sich auflöste blieb keine Spur vom Pergament übrig und Yelena, die wusste, dass Dumbledore den Brief jede Sekunde erhalten würde, setzte sich auf eines der Lehnstühle und streckte die Beine auf dem zweiten aus. Die Methode, Briefe an Dumbledore über seinen Phönix zu senden, hatte er selbst erfunden.

Wenn es vorher schon unklug gewesen war, wichtige oder geheime Briefe mit Eulen zu versenden, war es inzwischen gefährlich. Vor allem wenn es in diesen Briefen um Angelegenheiten einer Organisation ging, die sich gegen Voldemort stellte, der mittlerweile nahezu schon mehr Macht besaß als das Ministerium.

Sie hatte Dumbledore sofort über das Geschehene geschrieben. So sehr sie auch fühlte, dass sie jetzt geradewegs in die Kreise der engsten Anhänger Voldemorts gelangen konnte, sie konnte das beklemmende Gefühl in ihr nicht loswerden, rücksichtslos ihren Eltern gegenüber gehandelt zu haben.

Wenn Voldemort etwas über ihre Spiongearbeit herausfinden würde, würde er denn nicht auch ihre Eltern bestrafen, in dem Glauben sie wüssten über alles bescheid und würden ihrer Tochter damit helfen?

Ihr war, als würde etwas Brennendes in ihrem Kopf pulsieren und gegen ihre Stirn hämmern, während sie die Hände dagegen drückte.

Ein Gefühl das sie nicht in Ruhe ließ breitete sich in ihr aus und sie fühlte sich plötzlich schuldig, rücksichtslos gehandelt zu haben. Das letzte was sie wollte war es ihre Eltern in Gefahr zu bringen und ihr wurde immer klarer, dass sie sie diesmal selbst direkt in diese hineingestoßen hatte. Sie bemerkte gar nicht, wie sie die Müdigkeit übermannte und ihre Lider immer schwerer wurden, bis sie schließlich zufielen.

Erst als Lichtstrahlen auf ihre Lider fielen und die Helligkeit sie sanft aus dem Schlaf riss, rührte Yelena sich wieder und blieb einige Sekunden lang in der gleichen Position, die Beine angezogen und abgewinkelt, sitzen. Nachdem sich ihre Augen langsam an die Helligkeit angewöhnt hatten, sah sie sich um und ihr Blick fiel sofort auf das, das sie erwartet hatte.

Ein leicht angekohltes Stück Pergament lag neben ihr auf der Armlehne und als Yelena die Hand danach ausstreckte und es ergriff, fühlte sie noch die Wärme des Pergaments. Es war wie erwartet nur ein Datum und ein Ort von Dumbledore darauf geschrieben worden und Yelena las sich das Geschriebene ein zweites Mal durch, bevor sie es mit dem Zauberstab anzündete und schließlich in den Kamin warf. Es war notwendig

ständig einen indirekt beschriebenen Ort anzugeben und die Treffen des Ordens kurzfristig anzusetzen, damit man den Sitz nicht ausfindig machen oder irgendwie hinter eine Versammlung kommen konnte. Es war schließlich kein Geheimnis mehr für Voldemort, dass es eine Organisation gab die effizient gegen ihn arbeitete und es auch schaffte, seine Pläne, wenn auch nur teilweise zu durchkreuzen.

Das Treffen, das bereits am selben Tag für zwei Uhr Nachmittag angesetzt war, fand im großen Haus Alice und Frank Longbottoms statt. Für die Versammlung, war im Esssalon der große Esstisch freigeräumt worden und die hohen Kerzenhalter darauf entfernt.

Das helle Tageslicht durchflutete den Saal, dessen Fenster in den winzigen Hintergarten sahen. Denn obwohl das Haus beachtliche Größe besaß, grenzte es ohne Zwischenraum an eine Reihe anderer Häuser, die alle ohne weiteres genug Platz und Schlafraum für 8 Leute boten. Frank liebte dieses Haus, in dem früher seine Eltern gewohnt hatten, seine Mutter jedoch beschlossen hatte es ihrem Sohn zu überlassen und in ein kleineres zu ziehen, nachdem ihr Mann gestorben war, während Alice zwar nicht unzufrieden war, aber trotzdem immer wieder äußerte wie gern sie zurückgezogener leben würde, als im Herzen Londons.

Als Yelena eintraf und von Frank in den Saal geführt wurde, saßen erst Sirius, Benjy Fenwick und die Gideon Brüder um den Tisch. Erst als Yelena sich hingesetzt hatte und ihren Umhang um die Stuhllehne legte, bemerkte sie Dumbledore am hohen Fenster stehen und hinausblicken. Er blieb noch eine Weile dort stehen und erst als die letzten drei, die erwartet wurden, gemeinsam eintraten, wandte er sich von der Aussicht auf den von Alice liebevoll gepflegten Garten ab und begab sich zu den anderen.

„Nun“, sagte er und blickte schwach lächelnd in die Runde „wir wären dann vollzählig.“

„Wo ist Caradoc?“, fragte Emmeline Vance und sah Dumbledore an.

„Er lässt sich entschuldigen.“, meinte dieser nur kurz ohne eine Erklärung abzugeben und stützte sich leicht am Tisch vor ihm ab.

Emmeline sagte nichts mehr dazu und wartete wie auch die anderen auf seine darauf folgenden Worte.

„Nun wir haben eine erfreuliche Nachricht.“, begann er und sein Blick wanderte zu Yelena, „Wie es scheint, funktioniert unser Plan Yelena unter die Todesser zu bringen sehr gut.“

Er sah zu Yelena, als würde er erwarten das Weitere von ihr zu hören.

„Ähm ja. Ja er funktioniert mehr oder weniger. Zumindest der Anfang, weil wie es scheint, wollen die Todesser mehr dass ich mich ihnen anschließe, als dass ich zu ihnen will.“, sagte sie ruhig und brachte am Ende nur ein hilfloses leises Lachen hervor.

„Wie meinst du das?“, fragte Sirius und klang leicht skeptisch.

„Sie haben meinen Vater aufgesucht. Also eigentlich nur Lestrangle. Er meinte, dass es Zeit für uns wäre zu entscheiden welche die richtige Seite ist. Ich denke ihr wisst welche er für die richtige Seite hält.“

„Deine Eltern wissen doch aber noch immer nichts davon, dass du im Orden bist oder?“, warf Lily dazwischen und lehnte sich nach vor, obwohl Yelena sowieso schon direkt vis-a-vis von ihr saß.

„Nun ja, nein. Hier liegt mein Problem. Ich habe meinen Eltern gesagt, dass es ungefährlicher für uns wäre, uns ihm anzuschließen oder zumindest den Schein zu erwecken, als weiterhin zu versuchen neutral zu bleiben. Jedoch glaube ich, dass ich das vielmehr deswegen gemacht habe, weil ich somit eine freie Eintrittskarte in die Todesserschaft bekomme. Was besser für meine Eltern ist weiß ich nicht. Ich will sie hier nicht mitreinziehen, als muss es eine andere Möglichkeit geben in ihre Reihen zu kommen. Diese hätte ich auch, wenn ich meine Beziehungen zu den Malfoys und dergleichen weiter ausbaue, aber ich weiß nicht, wie ich meine Eltern da raushalten soll, wenn Druck auf sie ausgeübt wird.“, sagte sie und ihr Tonfall ließ die anderen bemerken, wie erregt sie innerlich war, wenn sie an ihre verzwickte Lage dachte.

Vor allem Lily schien die Verzweiflung in ihrer Stimme vernommen zu haben und sah sie mitfühlend an.

„Wollen deine Eltern sich ihnen anschließen?“, fragte James ohne sich zu regen und alle warteten auf Yelenas Antwort.

„Nein, nein sie wollen es nicht, aber sie wissen genau, dass sie sich irgendwie entscheiden müssen und auch wenn meine Mutter dafür ist, England zu verlassen, weiß mein Vater genau, dass das nur Zeit verzögernd für sie wäre, bis sie uns finden. Sie müssen irgendwas machen aber...“, sie stockte und rieb sich mit der Hand müde über die Stirn.

„Ich denke, dass sie mitspielen sollten Yelena.“, sagte Dumbledore, der sich inzwischen niedergesetzt hatte, leise und sah nachdenklich auf irgendeinen Punkt auf dem Tisch.

„Du meinst ich soll sie einweihen? Dumbledore sie würden nie...“

„Nein sie würden nie für den Orden arbeiten, aber ich meine auch nicht, dass du sie einweihen sollst. Sie sollen ruhig nichts wissen über deine Spionagearbeit, das wäre nur gefährlich für sie und auch für uns, denn je mehr Personen es unter den Todesser wissen umso naheliegender ist es, dass es auffliegt.“

„Dumbledore es geht vielmehr darum, dass ich meine Eltern nicht einfach unter die Todesser mischen kann, weil es so für mich einfacher ist in ihre Reihen zu kommen.“

„Ich dachte das wäre eine ganz unabhängige Sache? Die Todesser bedrängen die Familie Tyrone schließlich schon sehr lange Yelena, das wissen wir alle und es war, wie dein Vater sehr wohl weiß, nur eine Frage der Zeit bis sie konsequent eine Entscheidung verlangen.“

Yelena sank wieder etwas in sich zusammen.

Er hatte Recht, egal was Yelena tat, die Todesser würden sie bedrängen, aber sie wollte diese Entscheidung nicht durch ihre Aufgabe beeinflussen. Hatte es nicht gewollt. Doch jetzt hatte sie genau das Gegenteil davon getan, was sie sich vorgenommen hatte, nie zu tun. Nämlich ihre Familie, in die Angelegenheiten des Ordens, die sie nicht betrafen oder angingen, mit hineinzuziehen.

Im Gedanken versunken bemerkte Yelena gar nicht, dass eine Stille entstanden war, die Dumbledore eine Weile nicht unterbrach, um Yelena anscheinend Zeit zu geben, sich zu sammeln. Die meisten Blicke lagen auf Yelena und nach einer Weile begannen die meisten miteinander leise zu reden oder, wie im Falle Fabian Prewetts und Benjy Fenwicks, fieberhaft zu diskutieren.

„Es ist also so.“, begann sie plötzlich und die anderen wandten sich wieder an sie „Es ist anscheinend irrelevant wie ich zu den Todessern komme. Meine Eltern da raushalten kann ich offensichtlich nicht, da hast du Recht Dumbledore, aber ich will sie auf keinen Fall irgendwie noch tiefer in die Sache verstricken. Was ist wenn die Todesser glauben, falls aus welchem Grund auch immer meine Tarnung auffliegt, dass meine Eltern ebenfalls etwas damit zu tun haben und von allem unterrichtet wären? Dann würde es ihnen schlimmer ergehen wie wenn sie sich weigern Todesser zu werden und ist es denn nicht logisch, dass die Todesser und Voldemort denken werden, dass meine Eltern ebenfalls auf der Seite des Ordens und Spione sind, wenn es ihre Tochter auch ist?“

Dumbledore schwieg einen Moment und sah Yelena nachdenklich an.

„Wenn du die Sache für zu gefährlich hältst, und ich verstehe die Bedenken wegen deiner Eltern auf jeden Fall, dann musst du es nicht tun. Ich weiß dass wir anfangs nicht bedacht haben, dass deine Eltern in die Sache weiter als beabsichtigt mit hineingezogen werden könnten.“

„Dann denkst du also auch, dass auch auf sie Verdacht fallen würde, falls alles auffliegt?“

„Dass Voldemort alle Tyrones verdächtigt, wenn eine sich als Spionen erweist, ist sehr wahrscheinlich.“, sagte er schließlich in einem ruhigen Ton und sein Blick verweilte an einem Punkt auf dem massiven Tisch.

Yelena sagte nichts darauf, sowie auch alle anderen die aufmerksam den beiden zusahen.

„Dann... Selbst wenn mir an meinem eigenen Leben nichts liegen würde, könnte ich nie zulassen dass meinen Eltern etwas passiert. Aber ich blase die Sache auf keinen Fall ab. Ich kann jetzt nicht alle Pläne fallen lassen.“, sagte sie dann unerwartet und sah abwesend wirkend ebenfalls nur auf einen Fleck auf dem dunklen Holz.

Es vergingen keine zwei Tage bis Yelena ihre Eltern erneut besuchte. Ihr wurde klar, dass auch ihre Eltern in den vergangenen Tagen nichts getan hatten außer über das Gespräch mit Lestrangle nachzudenken und anscheinend auch zu einem Entschluss gekommen waren.

Ein dunkelblaues Kuvert mit einem gebrochenen Siegel lag auf einem kleinen Tisch zwischen den Lehnssesseln aus Samt und immer wieder streifte Callidora Tyrones Blick eben dieses. Arsaces stand wieder, wie es seine Gewohnheit war, wenn er viel sprach, während Yelena rechts von ihrer Mutter Platz genommen hatte.

„Eine Einladung.“, sagte Arsaces und deutete mit der Hand flüchtig auf das Kuvert.

Yelena nahm es diesmal genauer in Augenschein und erkannte auf dem Siegel das Wappen der Familie Lestrangle, bevor sie es wieder auf seinen Platz zurücklegte.

„Wie es scheint gehen wir hin?“, fragte sie dann und lehnte sich leicht zurück.

„Du musst nicht mitkommen Yelena.“, sagte ihre Mutter und sah ihre Tochter aufmerksam an.

„Doch ich denke, dass ich das tue.“, sagte sie bestimmt und blickte ihre Mutter fest an, in deren Blick die

reinste Sorge lag.

Sowohl um ihren Mann, als auch um ihre Tochter.

# Unter Wölfen

**@Narcissa-Bella:** Jaa.. da hast du endlich dein Chap.. ich glaub wenn du mich nicht nerven würdest damit (im positiven Sinn), dann wär ich sogar noch langsamer =D Und jetzt noch mehr Lestranges für dich ^^ wobei einige vlt etwas zu kurz kommen, aber das werde ich alles iwann noch nachholen.. in Chap 9 vlt? XD Und das mit den Absätzen war nicht beabsichtigt.. lol die sind beim Kopieren iwie verloren gegangen ^^

**@masterofmeanness:** Also Dolohows Geschichte ist für mich eine der interessantesten und auch warum er nicht geheiratet hat. Es wird sicher noch iwann in die FF eingebaut, wie es ihm nach Hogwarts ging und warum er nie heiraten wollte, aber iwann ließen ihn dann auch die Eltern in Ruhe. Nicht dass sie nicht versucht hätten ihm eine anzudrehen, aber er war dem heiraten gegenüber, mit einer außer Electra, so abgeneigt, dass es nie funktioniert hat, ob die Eltern es wollten oder nicht. Auf jeden Fall werde ich auf Dolohow aber noch genauer eingehen und sowieso auf die ganze Electra-Dolohow-Rabastan Geschichte, weil die für mich einfach viel zu interessant ist ^^

Aja und tut mir Leid dass es mit dem früher on stellen nicht funktioniert hat.. aber ich finde so wenig Zeit für alles, da ist es wirklich nicht gegangen, ich hab ja nicht mal die 2-Wochen einhalten können.

**@all:** Thx für die Reviews und sorry, dass es diesmal so lang gedauert hat, weil ich das Chap zwar eigentlich schon am We on stellen wollte, ich aber 3 Tage lang Turnier hatte und nie Zeit gefunden hab..

Also viel Spaß noch

Vlg

MV

---

## 5. Kapitel: Unter Wölfen

Yelena saß nur steif da und konnte weder zu der Unterhaltung zu ihrer Linken noch zu der zu ihrer Rechten etwas beitragen. Sich in die Konversation zwischen Reginald Lestrangle und ihrem Vater einzumischen war vielleicht nicht richtig und das Gespräch zwischen ihrer Mutter und Laurentia Lestrangle interessierte sie nicht.

Der einzige potenzielle Gesprächspartner wäre Rodolphus Lestrangle der links von seinem Vater saß und das Gespräch verfolgte ohne ein Wort zu verlieren. Außer ihnen sechs saß keiner am Tisch, während sie auf das Essen warteten, das in den nächsten Minuten von einem Hauselfen serviert werden sollte. Yelena blieb folglich nichts übrig außer sich entweder auf den leeren Teller vor ihr zu konzentrieren oder ebenfalls einem der Gespräche zuzuhören. Welches der beiden interessanter war stand außer Frage.

Die Gesprächspartner gingen äußerst distanziert miteinander um, als könnte man erwarten, dass jeden Moment einer von ihnen aufspringt, ein Messer zückt und alle im Raum umbringt, während das Gesprächsthema teilweise zu hitzigeren Diskussionen führen könnte. Beide Seiten blieben aber kühl.

Ihre Mutter und Mrs. Lestrangle hingegen führten den langweiligsten und oberflächlichsten Smalltalk den man sich nur vorstellen konnte. Die Fragen waren knapp, die Antworten fielen knapp aus und das Gesprächsthema ging zwar von den neuesten Eheschließungen bis hin zu der neuen Umhangboutique in der Winkelgasse, jedoch wich man immer inhaltlich Voldemort und den Todessern aus.

Yelena glaubte zu wissen, dass ihre Mutter Mrs. Lestrangle aus Hogwarts kannte, da sie ungefähr im gleichen Alter waren, doch sie hatte keine Ahnung davon, wie ihre Beziehung zueinander damals gewesen war. Falls sie überhaupt Kontakt zueinander gehabt hatten, denn sie waren zweifellos im selben Haus. Wie könnte eine damals noch zukünftige Lestrangle nicht in Slytherin sein.

Sie wandte ihren Blick wieder ab und sah zu ihrem Vater und Reginald, als Rodolphus Lestrangle in dem Moment zu ihr sah und ihr Blick seinen kurz streifte. Er sagte jedoch nichts und sah Yelena auch nicht länger aus seinen grauen Augen an. Einen desinteressierter wirkenden Menschen glaubte Yelena noch nie getroffen zu haben. Ob er tatsächlich auch so war, wie er wirkte, konnte sie nicht beurteilen. Es war jedoch offensichtlich, dass er äußerlich definitiv nach dem Vater kam. Abgesehen von dem großen Körperbau, glichen sie sich selbst in der Haltung und Yelena merkte nach einer Weile, dass sie ihn schon seit einer Minute ansah, denn er wandte seinen Blick plötzlich fragend an sie.

Sie versuchte ein kühles Lächeln hervorzubringen, um sich nicht anmerken zu lassen, dass es sie etwas peinlich berührte, doch sie hatte eigentlich keine Ahnung wie ihr Lächeln in dem Moment wirkte und deswegen wandte sie sich so schnell es ging ab. Rodolphus beachtete sie nicht weiter, da im nächsten Moment eine Tür aufging und ein Hauself mit einem sehr großen Tablett hineinkam, gefolgt von einem zweiten. Während das Essen serviert wurde, beendeten die Damen ihr Gespräch, während die Herren nur eine kurze Pause einlegten und beide unergründlich drein sahen.

Yelena konnte nicht beurteilen, ob das Gespräch ihres Vaters mit Lestrangle positiv oder negativ verlief oder was genau er ihm erzählte, denn ein freier Platz befand sich zwischen ihr und ihrem Vater, sodass sie nicht sehr viel mitbekam und sich wünschte, die zwei würden etwas lauter reden.

Es schien jedoch noch jemand erwartet zu werden, denn ansonsten würde kein Platz zwischen ihr und ihrem Vater freistehen, da der Tisch sich anscheinend der Gästezahl anpasste. Yelena konnte sich nämlich beim besten Willen nicht vorstellen, dass die Lestranges nie mehr als 6 Gäste empfangen.

Ihre unausgesprochene Frage wurde beantwortet als eine andere Tür, gerade in dem Moment als der letzte Hauself den Raum verließ, aufging und eine Frau den Raum betrat. Sie schien erst jetzt das Haus betreten zu haben, denn ihre blasse Haut war an den Wangen von der Kälte leicht gerötet und sie trug noch einen schwarzen langen Umhang, den sie sich anscheinend nicht vorhatte auszuziehen.

Sie setzte sich mit einem knappen Lächeln, welches möglicherweise freundlich wirken sollte, zwischen Yelena und ihrem Vater. Sie entschuldigte sich für die Verspätung nicht, als wäre sie genau zur richtigen Zeit erschienen und sah kurz in die Runde, bevor Reginald sie vorstellte.

„Bellatrix du kennst unsere Gäste glaube ich noch nicht persönlich.“, sagte er und die angesprochene Frau sah kurz gleichgültig die drei an „Das ist Bellatrix Lestrangle, meine Schwiegertochter. Bellatrix, wir haben bereits über Arsaces Tyrone und seine Familie gesprochen. Das sind seine Frau Callidora und seine Tochter Yelena.“, sprach er während er mit der Hand in die Richtung Yelenas und ihrer Mutter deutete.

Bellatrix Lestranges Augen funkelten kurz auf während sie Reginald zuhörte und sie nickte den Gästen zu. Niemand sagte etwas, bis auf Callidora die es als eine Verpflichtung des guten Benehmens hielt, wenigstens ein „Sehr erfreut“ zu flüstern.

Es wäre aus der Seite der Tyrones nicht notwendig gewesen Bellatrix Lestrangle ihnen vorzustellen, denn es gab kaum einen Menschen in der Zaubererwelt, der sie nicht kannte.

Sei es aufgrund der Berühmtheit der Familie Black, aus der sie stammte oder aufgrund ihres zweifelhaften Rufes, der den Menschen in letzter Zeit immer mehr zu Ohren kam.

Bellatrix schien ausgelassen und lehnte sich entspannt in ihrem Sessel zurück, ohne die Frauen rechts von ihr zu beachten. Ihre ganze Aufmerksamkeit richtete sich auf Reginald und Arsaces, die ihre Unterhaltung wieder aufgenommen hatten, während sie ab und zu einen Bissen von ihren Tellern nahmen, als wäre das Essen in dieser Situation nur nebensächlich.

Bellatrix würdigte ihr Essen keines Blickes und hielt nur den Weinkelch ununterbrochen in ihrer Hand, während sie den Männern zuhörte.

Yelena hielt sie ebenfalls für eine passive Zuhörerin wie ihr Mann, jedoch merkte sie sehr bald, dass Rodolphus anscheinend den Ruhigeren in ihrer Ehe darstellte.

„Es kann wohl kaum eine Macht geben, die die Macht des Dunklen Lords übertrifft.“, sagte sie ruhig aber so, dass es der ganze Tisch hören konnte und schien nichts davon zu halten leise wie die zwei Männer zu reden.

Ihre Augen funkelten stolz und sie reckte leicht das Kinn.

Yelena fiel auf, dass in jeder Silbe die Bellatrix aussprach Ehrfurcht mitschwang und wenn man sehen konnte wie sie von ihrem „Lord“ sprach und ihre Augen beinahe loderten, wusste man wem Bellatrix' Loyalität bis in den Tod galt. Yelena hörte oft vom Orden oder aus Gesprächen mit anderen Leuten, dass



Bellatrix LeStrange angeblich eine der treuesten Anhänger Voldemorts sein sollte. Spätestens jetzt, nachdem sie ihre Begeisterung für ihn gesehen hatte, konnte sie Gerüchte dergleichen nur bestätigen.

Auch Mrs. LeStrange und Callidora Tyrone wandten sich nun an die Restlichen.

„Die Tyrones, stellen doch nicht die Macht des Dunklen Lords in Frage?“, fragte sie nach einer kurzen Stille, die auf ihre plötzliche Bemerkung folgte.

Ihre Frage klang mehr wie eine Feststellung und keinem entging der gefährliche Unterton in ihrer Stimme. Vieles an Bellatrix wirkte gefährlich und Yelena konnte verstehen, warum sich viele in ihrer Nähe unwohl fühlten oder sich vielleicht nichts erwidern trauten, denn ihre Aura wirkte auf viele zweifellos einschüchternd und ihre Drohungen gingen in verdeckten Bemerkungen unter, sodass sie für Außenstehende unerkannt blieben.

Yelena kam mit ihrer Antwort ihrem Vater zuvor.

„Das haben wir nie getan und würden es auch nie wagen.“, sagte sie ruhig und Bellatrix wandte sich mit einem listigen Lächeln an sie, bevor sie einen Blick mit Reginald LeStrange und ihrem Mann Rodolphus wechselte.

„Nun denn.“, sagte sie ruhig „Dann sollten sie dies auch zu zeigen wissen.“

Sie tippte entspannt mit ihrem Zauberstab gegen einen silbernen Kelch vor ihr, welcher sich auch prompt wieder mit einer blutroten Flüssigkeit füllte.

Als würde sie die Unterhaltung wieder den anderen überlassen, lehnte sie sich anmutig zurück und ließ ihren katzenartigen Blick über das Essen gleiten, bevor sie sich am Ende nur den alten Weinkelch, mit dem Familienwappen der LeStranges, in die Hand nahm.

Yelena war Bellatrix nicht oft begegnet, denn abgesehen davon, dass Bellatrix kein besonders geselliger Mensch war und man sie nicht häufiger als zweimal im Jahr an Feiern oder Bällen treffen konnte, bewegten sie sich in den letzten Jahren zudem auch noch in sehr unterschiedlichen Kreisen.

„Wie Yelena bereits sagte“, setzte Arsaces an und schien etwas genervt von Bellatrix zu sein oder aber er konnte sie nicht besonders gut leiden, was Yelena auch verstand da Bellatrix eine der Menschen war die ihr Vater nicht achten konnte oder wollte „sind wir durchaus bereit unsere... Loyalität zu zeigen.“, sagte er mit der Betonung auf „zeigen“ und wandte sich gleich darauf an Reginald, denn auch wenn seine Worte mehr an Bellatrix gerichtet waren, hatte er sie kein einziges Mal angesehen.

Yelena sah wie Bellatrix Rodolphus ein amüsiertes Lächeln zuwarf bevor sie den Kelch an ihre Lippen setzte. Dieser zog nur den Mundwinkel leicht hoch und sah ebenfalls zu seinem Vater.

Das nächste das Reginald tat kam für Yelena sehr unerwartet.

„Arsaces, ich wusste dass ich mich nicht in dir und deiner Familie täuschte.“, sagte er laut und klopfte Arsaces Tyrone freundschaftlich auf die Schulter, während ein Lächeln sein Gesicht überzog, das für Yelena entweder tatsächlich das erste ehrliche Lächeln war oder täuschend echt wirkte.

Arsaces sagte nichts, sondern nickte nur kurz, während Yelena das Gefühl hatte, dass Reginald äußerst erleichtert war seinem Lord nicht schlechte Nachrichten überbringen zu müssen.

Es kam ihr teilweise eigenartig vor, wie offen eigentlich über eine Sache geredet wurde, über die man in der Gesellschaft stets Stillschweigen bewahrte, um nicht verdächtigt zu werden. Doch war es wohl gleichgültig, wenn man unter Gleichgesinnten war und es keine Gefahr bestand beschuldigt und verhaftet zu werden. Nichtsdestotrotz kam es ihr ungewöhnlich vor. Leute ihre Meinung so offen darlegen zu sehen, wenn sie bei anderen Gelegenheiten stets auf der Seite des Ministeriums zu stehen schienen.

Nun wandte sich Reginald endlich dem Essen zu, genau wie Arsaces, der kein einziges Mal aufsah, sondern mit düsterer Miene nachzudenken schien. Er versuchte es sich zwar nicht anmerken zu lassen, aber Yelena und zweifellos auch seine Frau konnten erkennen, dass er nur widerwillig den zukünftigen Todesser spielte.

„Ich dachte Rabastan wollte kommen.“, sagte nach einer Weile Bellatrix und schwenkte locker den Weinkelch in ihrer rechten Hand.

„Ja wollte er. Weiß nicht, warum er nicht aufgetaucht ist.“, antwortete ihr Rodolphus, schien sich jedoch nicht sonderlich für den Grund zu interessieren, warum sein Bruder nicht gekommen war.

Auch Bellatrix fragte nicht weiter und zuckte nur die Schultern.

Yelena konnte nicht mehr essen und sah stattdessen durch die Runde, während sie trotzdem ihre silberne

Gabel in der Hand hielt und das Essen hin und her schob.

Ihr Blick fiel plötzlich kurz auf Reginalds linken Arm, als der Ärmel des langen Umhangs zurückfiel und ein schwarzer Totenkopf mit einer Schlange auf seiner blassen Haut sichtbar wurde.

Unwillkürlich verkrampfte sich Yelenas linke Hand und sie ballte diese zu einer Faust, während ihr richtig bewusst wurde, dass es nicht länger dauern würde, bis sie ebenfalls das Dunkle Mal auf ihrem Arm tragen würde.

Niemanden fiel auf wie Yelena unbewusst ihre Hand zusammendrückte und schließlich vom Tisch nahm.

Nur Bellatrix beobachtete sie über den Rand ihres Kelches hinweg mit wachsamen Augen. Als Yelena ihren Blick auf ihr spürte, wandte sie sich um und einen Moment lang sahen sie sich an, während Bellatrix' Lippen ein amüsiertes Lächeln überzog und sie Yelena nicht aus den Augen ließ, wohl wissend, dass dies sie unerwartet irritierte.

Der restliche Abend verlief genauso wie er angefangen hatte. Eine Atmosphäre die man weder als gespannt, noch als locker bezeichnen konnte, weder bedrückend, noch war einem nach entspannend zumute und Yelena war froh, endlich wegzukommen, als sie die langen Umhänge angezogen den Kiesweg entlang zum großen Tor hinaus gingen. Ihre Gastgeber standen derweil an der Türschwelle und sahen ihnen nach, jeder von ihnen mit einem zufriedenen finsternen Lächeln auf den Lippen. Mehr als sie erreicht hatten, wollten sie nicht.

Die Dämmerung hatte noch nicht eingesetzt, als Yelena mit ihrer Mutter im selben Salon saß wie bei ihrem letzten Besuch bei ihren Eltern. Sie redeten kaum und Yelena die ab und zu versuchte etwas zu sagen um ihre Mutter etwas zu zerstreuen, merkte irgendwann, dass es keinen Sinn hatte.

Ihr Vater war nun seit vollen drei Stunden weg, zusammen mit Reginald Lestranger, und beide Frauen warteten ungeduldig auf seine Rückkehr. Yelena wusste nicht, warum sie selbst nicht auch mitgehen durfte oder musste, denn für sie stand es eigentlich immer klar, und sie nahm an, auch für die Todesser, dass sie sich ebenfalls in die Dienste Voldemorts stellen würde.

Ihr Vater hatte gemeint, dass der Lord vermutlich zuerst nur mit ihm reden würde und dass er danach Yelena zu ihm mitnehmen würde, aber das fand sie keineswegs beruhigend. So wenig sie ihm auch helfen können würde, falls die Todesser aus welchem Grund auch immer ihm etwas antun wollten, wäre es für sie beruhigender gewesen ihn nicht alleine gehen zu lassen.

Es bestand zwar keine Gefahr für ihn, da Voldemort nichts gegen ihn hatte, im Gegenteil, seine Dienste wünschte, konnten weder Yelena noch ihre Mutter die Besorgnis in ihnen verbannen.

Nicht mal zwei Tage waren vergangen seit dem Abendessen bei den Lestranges und schon wollte Voldemort sich auch persönlich von der Loyalität Arsaces Tyrones überzeugen. Yelena kannte wie die anderen auch den Grund für seine Eile.

Nicht nur die gute Seite hatte mit Verlusten zu rechnen und Voldemort musste so gut es ging seine Reihen stärken, um seine momentane Überlegenheit zu bewahren.

Es starben zwar nicht halb so viele Todesser wie unschuldige Menschen oder Auroren, jedoch waren für Voldemort Todesser in Askaban als Tote anzurechnen.

Das dumpfe Zuschlagen der Tür ließ Callidora Tyrone zusammenfahren und Yelena eilig aufstehen. Wie erwartet stand Arsaces vor der Tür und nahm sich langsam den Mantel ab, ohne sich umzudrehen.

Yelena wartete bis er sich an sie wandte und sie ansah, bevor sein Blick zu seiner Frau wanderte die gerade dabei war aus dem Salon zu kommen.

„Und?“, fragte Yelena ungeduldig und sah ihn erwartend an.

Ihr Vater sagte nichts und deutete auf die Salontür.

Erst als sie sich alle gesetzt hatten lehnte er sich zurück und blickte ernst seine Tochter an, die ihre Frage wiederholte, da er sich ihrer Meinung nach viel zu viel Zeit ließ mit der Antwort.

„Wie war es?“, fragte sie leise und lehnte sich leicht nach vorn.

„Halb so schlimm.“, sagte Arsaces gedehnt und sah noch immer ruhig aus.

Yelena wusste nicht was sie erwartet hatte, aber bestimmt nicht, dass alles ihrem Vater so gleichgültig war oder dass er alles so locker hinnahm.

Er schien zu merken dass sie mehr erwartete und lächelte seine Tochter schwach an.

„Was denn Yelena? Hast du etwas Blutigeres erwartet? Einen Aufnahmetest?“, fragte er und konnte beim Anblick seiner Tochter ein leises Lachen nicht unterdrücken.

Sie schien jedoch nicht im Geringsten darüber lachen zu können und sah ihn mit angehobener Augenbraue an.

„Nun ja ich.. nein. Kein Aufnahmetest. Ich denke nicht, dass Voldemort sei...“

„Der Dunkle Lord Yelena. Nicht Voldemort.“, unterbrach ihr Vater sie und deutete ihr weiterzureden.

Yelena verstand. Kein Todesser würde Voldemort jemals bei seinem Namen nennen und ihr Vater hatte ihr bereits bevor er gegangen war gesagt, dass sie sich langsam gewisse Umgangsformen der Todesser aneignen sollten, um nicht aufzufallen oder Misstrauen zu erwecken.

Er wusste gar nicht, wie wichtig es war kein Misstrauen zu erwecken, hatte sich Yelena nebenbei gedacht und ein Stechen in der Magengegend verspürt als sie ihren Vater angeblickt hatte.

„Ja... Der Dunkle Lord. Nun ich denke nicht, dass er es sich leisten kann seine Männer irgendeiner Gefahr auszusetzen oder sie zu selektieren, noch bevor sie ihm irgendwie dienlich waren. Er braucht jeden den er kriegen kann.“

„Vor allem die reinen Blutes.“, sagte ihr Vater mit einem knappen Nicken und blickte auf die bestickten Vorhänge hinter dem Sofa auf dem Yelena Platz genommen hatte.

„Also hast du jetzt...“, mischte sich leise Callidora ein und setzte sich auf die Armlehne neben ihrem Mann.

Sie brauchte nicht zu beenden was sie angefangen hatte zu sagen, denn sowohl sie als auch Yelena blickten nun starr auf Arsaces, der langsam nickend den linken Ärmel seines Umhangs hochzog und ein schwarzer Totenkopf mit einer Schlange auf seinem Unterarm sichtbar wurde.

Callidora zuckte fast unmerklich zusammen, während Yelena sich gleich wieder abwandte.

„Tja.. dann dauert es wohl nicht mehr lange bis ich es auch habe.“, sagte sie nur und ballte unwissend die Hand zur Faust.

Arsaces sagte nichts um seine Zustimmung auszudrücken. Er wusste dass sie auch so verstand.

„Wann meinst du will er mich sehen?“, fragte sie nach einer Weile ruhigen Nachdenkens.

„Ich denke nicht, dass es lange auf sich warten lässt. Er hat heute schon kurz nach dir gefragt.“, sagte er kurz angebunden und schien nicht darüber reden zu wollen.

Alle drei saßen für eine Weile still da jeder ging seinen eigenen Gedanken nach, die verschiedener nicht hätten sein können, obwohl sie sich alle um dieselbe Sache drehten. Yelena konnte nicht genau begreifen ob sie Angst hatte vor dem was ihr bevorstand, ob sie aufgeregt war vor der großen Verantwortung und Aufgabe oder ob es sie betrübte zu sehen wie ihr Vater einer Person dienen musste, den er immer für gefährlich gehalten hatte und nun für eine Sache kämpfen musste, in die er sich nie einmischen wollte.

Yelena hatte schon längst entschieden, für wen sie kämpfte. Sie wusste nicht, was ihre Eltern davon halten würden, wenn sie wüssten dass ihre Tochter auf der Seite des Ordens war, aber es war ihr klar, dass es ungefährlicher für sie war, im Unwissen zu bleiben.

Der Gedankenstrom der durch ihren Kopf floss und sie dazu drängte fieberhaft zu überlegen, wurde unterbrochen als sie plötzlich durch etwas abgelenkt wurde.

Genau hinter ihrer Mutter ging für eine Sekunde eine Flamme auf und ein angekohltes Pergamentstück schwebte kurz in der Luft und schließlich auf den dunklen Holzboden. Die Stille die herrschte ließ das leise Aufzischen beinahe laut wirken und Callidora drehte sich um.

Yelena sagte nichts und ihr Vater schien so sehr in Gedanken versunken zu sein um nichts zu bemerken, doch als seine Frau sprach, sah er wieder auf.

„Ich dachte ich hätte was gehört.“, sagte sie, blickte jedoch nebenbei aus dem Fenster in den Garten und erwartete draußen etwas zu sehen.

„Ist etwas Yelena?“, fragte ihr Vater schließlich, als er sah wie seine Tochter auf einen undefinierbaren Punkt hinter ihm sah und ungeduldig nachzudenken schien.

Yelena die tatsächlich überlegte wie sie unbemerkt an das Pergament rankommen konnte sah ihn einen Moment erstaunt an.

„Nein.. nichts.“, sagte sie dann nur und lehnte sich wieder entspannt zurück, um kein Misstrauen zu erwecken oder irgendwie die Aufmerksamkeit auf die Nachricht Dumbledores zu lenken, die genau hinter ihren Eltern am Boden lag.

„Du warst nie gut in Okklumentik.“, sagte er schließlich und wandte sich wieder ab, in der Annahme dass es nichts Verwunderliches war, dass seine Tochter in Anbetracht der Umstände etwas irritiert und nachdenklich war.

Yelena hoffte innig er würde nicht nochmal nachfragen. Sie hatte immer versucht lügen zu vermeiden. Von Fragen abzulenken, auf die sie mit Lügen antworten musste, wenn sie in der Nähe ihres Vaters war oder er ihr Fragen stellte, denn sie wusste, dass keiner sie so gut durchschauen konnte wie er.

Durch seine Legilimentikkünste fiel es ihm nicht schwer festzustellen ob ihn jemand anlog oder nicht und wie er selbst sagte, war Yelena noch nicht gut in Okklumentik gewesen. Sie hatte versucht es zu lernen, hatte Unterricht bei ihrem Vater genommen, aber es war sinnlos. So leicht es ihr auch oft fiel ihre Gefühle nicht zu zeigen oder sich selbst unter Kontrolle zu halten, gegen eine Kraft von außen schaffte sie es nicht standzuhalten. Viel zu sehr übermannte sie der Gefühlsstrom längst vergangener Erlebnisse, die sie geglaubt hatte verdrängt oder vergessen zu haben und sie hatte nie die Erfahrung, dass so kleine Gefühlsregungen in der Summe einen solchen Schmerz erzeugen konnten.

Also hatte sie es aufgegeben. Sie brauchte Okklumentik kaum, da sie außer ihren Vater vielleicht zwei oder drei Personen kannte die ebenfalls in der Lage waren Menschen so zu durchschauen und sie sah es nicht für notwendig an die Okklumentik zu beherrschen.

Arsaces stand plötzlich mit einem Seufzen auf und blieb kurz stehen.

„Ich muss noch einige Dokumente durchsehen.“, sagte er und gab seiner Tochter einen flüchtigen Kuss auf die Stirn, bevor er den Raum verließ und leise die Tür hinter sich schloss.

Für Yelena war das ein deutliches Zeichen sich nicht nochmal in sein Arbeitszimmer zu bemühen, um sich zu verabschieden. Sie hatte auch nicht vor ihn zu stören, denn sie konnte sich vorstellen, dass er genug zum Nachdenken hatte und die Zeit alleine mehr als genug brauchen konnte, vor allem da sie ihn kannte und wusste, dass er sich öfter zurückzog wenn ihn etwas unruhig machte. Und was konnte einem größere Unruhe verschaffen als das Dunkle Mal am Arm?

Callidora lächelte ihre Tochter schwach an, ohne den gequälten Ausdruck in ihrem Gesicht verdrängen zu können.

„Tee?“, fragte sie und stand auf das Nicken ihrer Tochter hin auf.

Yelena sah ihr nach bis sie den Raum verließ. Eine Seite der Flügeltür ließ sie offen und Yelena stand sofort auf um das Pergament hinter dem hohen Lehnstuhl hervorzuholen.

Sie setzte sich wieder hin, sobald sie das, an den Rändern schwärzliche Pergament zwischen den Fingern hielt und warf noch einen flüchtigen Blick auf die Tür, bevor sie ihre Aufmerksamkeit wieder der Notiz zuwandte.

*Morgen Abend um 21.00 bei der lächelnden Dame.*

*D.*

# Inmitten von Gedanken

**@Naomi:** Hm also, die Frage wirst du dir vor allem nach diesem Chap stellen denke ich, aber Yelena beherrscht insofern nicht Okklumentik, dass sie Attacken auf ihre Gedanken nicht abwehren kann. Sie kann jedoch verhindern, dass bestimmte Erinnerungen nicht gesehen werden, wenn sie den Angreifer (also den, der in dem Fall Legilimentik gegen sie ausübt) einfach in eine andere Richtung lenkt. Sie wird aber nicht verhindern können, dass der Dunkle Lord erkennt, wenn sie ihn anlügt, was ihr Schwierigkeiten bereiten könnte ^^

**@Narcissa-Bella:** Naja.. bis dein Lieblingschap kommt, dauerts halt noch ein bisschen lol. Ich weiß, dass es gemein von mir war, Rodolphus nicht reden zu lassen.. aber alles mit der Zeit, das weißt du ja lol und wenigstens ist er vorgekommen. Bella durfte dafür reden. xD

**@masterofmeanness:** Mich wundert es selbst, wie anders die Todesser rüberkommen, wenn ich sie aus einer anderen Sicht beschreibe. Aber ich mag Bella im 5. Chap echt sehr gern, vor allem ihre Ausstrahlung. Jaja.. ich würde keine FF ohne Todesser schreiben lol. Selbst wenn der Hauptcharakter keiner ist, also hast du Recht, es kommen noch seeehr viele Todesser... bald!

---

## 6. Kapitel: Inmitten von Gedanken

Yelena saß mit dem Kopf über einige Akten gebeugt an ihrem Schreibtisch und warf seufzend einen Blick auf die Tür, bevor sie ein großes vollgeschriebenes Pergament zur Seite legte, einen neuen Ordner nahm der neben ihr lag und sich diesen durchsah.

Anstatt gleich nach Hause zu gehen, war sie gleich im Büro geblieben um sich Akten auf ihrem Schreibtisch, die sie jedes Mal versuchte zu ignorieren durchzusehen.

„Sie sind noch hier Yelena?“, fragte plötzlich eine Stimme und der Kopf des Abteilungsleiters wurde im Türspalt sichtbar.

„Ja Sir, ich muss noch einiges erledigen.“, sagte sie nur kurz angebunden und dachte er wäre bereits weg, als er aber hineinkam und sich vor ihren Schreibtisch stellte.

„Nun gut, dass sie noch hier sind, dann können sie sich auch gleich um diese Dokumente kümmern. Diese hier“, sagte er und deutete auf zwei Ordner „müssen zur Strafverfolgung gebracht werden und dieser hier hätte eigentlich in die Quidditchabteilung gehört.“, sagte er und legte einen neuen Haufen von Akten auf ihren Tisch.

Ohne etwas Weiteres zu sagen begab er sich dann zur Tür, drehte sich jedoch kurz bevor er hinausging noch zurück.

„Haben Sie die Dokumente über die verdächtigen Morde von letzter Woche bereits an die russische Behörde vermittelt Yelena?“, fragte er noch und sah sie skeptisch an.

Yelena brauchte keinen Blick auf ihren Schreibtisch zu werfen um zu wissen, dass die Dokumente noch genau dort lagen, wo sie sie gestern hingelegt hatte.

„Ja Sir, hab ich.“, log sie präzise ohne ein Anzeichen davon zu geben, dass sie die Unwahrheit sagte.

Ramasse nickte nur kurz und verließ den Raum, während Yelena kurz wartete und auf seine Schritte lauschte die im leeren, langen Gang widerhallten, bevor sie die, auf einen Stoß zusammengelegten, Pergamente nahm von denen ihr Chef gesprochen hatte und ebenfalls den Raum verließ, um die besagten Dokumente nach Russland zu schicken, bevor es irgendjemanden auffiel.

Die Uhr tickte bereits gegen halb neun, als sie das fast leere Ministerium, in dem trotz der späten Stunde noch einige über ihre Schreibtische gebeugt saßen, verließ und an einer dunkeln Ecke direkt in eine enge Passage zwischen den zwei hohen Häusern gegenüber ihrer Wohnung apparierte.

Ihr Erscheinen schreckte eine langhaarige Katze auf, die mit einem kurzen Fauchen aus der Dunkelheit

hetzte und über die Straße rannte.

Yelena trat aus der Gasse die von den hohen Mauern der Gebäude links und rechts in einen großen Schatten getaucht war und blieb wie angewurzelt stehen als sie die Mauern hoch zum Fenster ihres Wohnzimmers blickte. Fast unmerklich war ein kleiner Funken aufgesprungen hinter dem langen Vorhang des hohen schmalen Fensters, sodass es beinahe wie Einbildung wirkte, wenn man auf eine Wiederholung des Gesehenen wartete.

Ungewiss darüber sich das Aufleuchten eingebildet zu haben, näherte sich Yelena langsam ohne den Blick von ihrem Fenster zu nehmen der großen Eingangstür des Gebäudes. Je länger sie sich darauf konzentrierte, umso logischer schien es ihr, dass sie sich den Lichtfunken eingebildet hatte, doch dieser kleine Hintergedanke konnte die Unruhe die in ihr aufstieg nicht vertreiben.

Es war in letzter Zeit keine Seltenheit, dass sie immer wieder glaubte Auffälliges zu sehen oder von jemanden beobachtet zu werden, aber das schrieb sie immer wieder der Angst in ihrem Unterbewusstsein vor den Todessern oder dem Dunklen Lord zu. Eine Angst von der sie nicht gewusst hatte, sie so intensiv zu fühlen, bis die Sache so ernst geworden war, dass sie selbst beinahe in den Kreisen der Todesser aufgenommen werden sollte.

Als sie die enge Wendeltreppe im Wohnhaus hochstieg und fast vor ihrer Wohnungstür angelangt war, war sie sich auch beinahe sicher, dass ihre Gedanken ihr etwas vortäuschten und ihre Vorsicht in letzter Zeit sie zu Einbildungen verführte.

Sobald sie jedoch die Tür aufstieß und durch den kurzen dunklen Gang in das von Mondlicht ein wenig erhellte Wohnzimmer blickte, umfasste sie wieder eine unruhige Aura und Yelena war sich diesmal sicher, keiner Einbildung zu unterliegen. Das seltsame Gefühl etwas wäre nicht so wie immer, wenn sie ihre leere Wohnung betrat, fesselte sie und keine Zweifel mehr konnten sie davon abbringen, dass etwas nicht stimmte.

Vorsichtig und den Zauberstab nicht aus der Hand lassend ließ sie die schwere Tür ins Schloss fallen und näherte sich langsam dem Wohnzimmer. Es hatte keinen Sinn übermäßig leise zu sein, da das Öffnen der Wohnungstür unüberhörbar gewesen sein musste, sodass es nicht schwierig war festzustellen, dass sie nach Hause gekommen war.

Die Tür der Küche und des Bades waren verschlossen und in der Annahme, die Person, falls diese überhaupt existierte, befände sich im Salon ging sie langsam auf diesen zu.

Noch bevor sie den runden Türbogen betrat schwang sie ihren Zauberstab um den Raum zu erhellen und trat dann ein.

Die Kerzen an den Wänden tauchten den länglichen Raum in ein warmes Licht und Yelena fand sich zwei Personen gegenüber, die sie nicht erwartet hatte zu sehen, obwohl es ihr in dem Moment nicht mal mehr abwegig erschien.

„Wir haben lange gewartet.“, sagte der schwarzhaarige Mann, der neben ein Fenster gelehnt dastand und die Arme vor der Brust verschränkt hatte.

„Wie lange die einen arbeiten lassen!“, sagte der zweite, der in einem der zwei hohen Lehnstühle aus Samt saß und leicht spöttisch lächelte.

Er hatte blonde Haare und Yelena kam sein Gesicht bekannt vor, während sie den Schwarzhaarigen ohne Zweifel kannte.

Yelena ließ den Zauberstab sinken, um nicht irgendwie offensiv zu wirken, zögerte jedoch in der Entscheidung ihn in ihrem Umhang verschwinden zu lassen. Also blieb sie stehen wo sie war und blickte von einem der Männer in den schwarzen langen Umhängen zum anderen.

„Was verschafft mir die Ehre?“, fragte sie schließlich in einem sachlichen Tonfall mit angehobener Braue, um nicht nervös oder unsicher zu wirken, als sie bemerkte, dass die zwei sie genau beobachteten und auf eine Reaktion ihrerseits warteten.

„Ich glaube das weißt du Yelena.“, sagte Rabastan Lestrangle und rührte sich noch immer nicht, während der blonde Todesser sich aufrichtete und Yelena seine enorme Größe bewusst wurde.

Alleine seine Statur würde ausreichen um jeden einzuschüchtern.

„Offensichtlich nicht.“, sagte sie noch immer unberührt wirkend und bohrte unbewusst ihre Nägel in ihre Hand, während sie ihren Zauberstab immer fester umklammerte, wohl wissend, dass sie ihn niemals gegen die Todesser richten durfte, falls sie nicht alles zerstören wollte.

„Der Dunkle Lord will dich sehen.“, kam es von dem blonden Todesser, der seine breite Schulter nun seitlich an den Kaminsims angelehnt hatte und gelangweilt erscheinend auf den Boden sah.

Yelena konnte einen leicht erstaunten Ausdruck nicht unterdrücken, der Rabastan Lestrangle nicht entging und ihn schwach lächeln ließ. Auf Yelena wirkte jedes Lächeln das von ihm oder seinem Todesserkollegen ausging herablassend und genervt von ihrer überheblichen Art fixierte sie nun ihn.

„Na dann... gibt es irgendeinen Grund warum ihr noch hier herum steht?“

Ohne eine Antwort zu geben löste sich Rabastan von der Wand und ging auf die Tür zu. Der blonde, große Todesser blieb noch hinter ihr stehen und wartete darauf, dass sie Rabastan folgte, um das Schlusslicht zu bilden.

Yelena ließ ihn nicht lange warten und folgte dem dunkelhaarigen Todesser gleich hinaus in die kühle Luft des engen Stiegenhauses.

Sie verließen das hohe Steingebäude ohne ein weiteres Wort zu verlieren und die Todesser begaben sich auf die gegenüberliegenden Straßenseite die im Schatten lag um, wie Yelena annahm, zu apparieren.

Noch bevor sie auf den schmalen Gehsteig Fuß gesetzt hatte, umfasste die raue Hand des großen Todessers ihr Handgelenk und zog sie näher an ihn, bevor sie das vertraute Gefühl des Apparierens spürte. Sie bemerkte den unmissverständlichen Ortswechsel sobald sie tief durchatmete und kühle, ungewohnt frische Luft sie durchströmte. Die Hand des Todessers ließ sie sofort los und schweigend ging er hinter ihr her, sobald Rabastan vor ihr begann durch das dichte Gestrüpp zu schreiten, zwischen dem sie sich befanden. Die Bäume um sie herum waren in der Dunkelheit kaum auszumachen, denn sowohl die Baumkronen über ihr, als auch der dichte Nebel nahmen einem jegliche Sicht.

Rabastan vor ihr, schien sich jedoch dadurch nicht beirren zu lassen und ging mit sicheren Schritten über den trockenen Boden des Waldes auf dem kein Gras zu wachsen schien.

Die Umgebung nahm nach einigen Sekunden klarere Umrissen an und die hohen Bäumen rundherum wurden weniger, als sie auch schon direkt vor einen verhältnismäßig kleinem Herrenhaus aus gräulichem Holz, welches beinahe vermodert wirkte, standen. Die ganze Umgebung war umhüllt vom Nebel, der alles nur unklar erkennbar macht, obwohl er Mond inzwischen ungehindert auf sie herab schien.

Rabastan Lestrangle wandte seinen Kopf kurz zurück und warf einen Blick auf Yelena, bevor er die Stufen hinauf zur Holzveranda stieg, doch Yelena hielt ihn noch kurz zurück.

„Mein Vater hat mir nichts davon gesagt, dass der Dunkle Lord mich sehen will.“, sagte sie, während fast neben ihm stehen blieb.

„Er erfährt es gerade.“, sagte er nur kurz angebunden und Yelena hatte wieder das drängende Gefühl ihn schlagen zu wollen, wegen seiner überheblichen Art.

Die Tür wurde geräuschlos geöffnet, obwohl das Aussehen auf ein lautes Knarren schließen ließ und sofort flackerten links und rechts an den Wänden Kerzen auf, die an zwei eisernen, verrosteten Haltern standen. Der Gang führte bis an die gegenüberliegende Wand an der eine eiserne Ritterrüstung stand. Je näher sie ihr kamen, umso deutlicher sah Yelena die wenigen Rostflecken an dem Metall und erkannte, wie groß die Rüstung im Gegensatz zu ihrer Erwartung war. Die Hände waren über einem Schwert aufeinander gelegt, während die Klinge des Schwertes im Gegensatz zur Rüstung keineswegs veraltet aussah, sondern silbern glänzte.

Rabastan Lestrangle blieb genau vor der Rüstung stehen, zog den linken Ärmel seines Umhangs hoch und hielt seinen Arm, mit der Unterseite nach oben gewandt, vor sich.

Kaum merklich bewegte sich der Kopf der Rüstung einem Nicken ähnlich, während unerwartet auf der linken Seite die Wand weg schmolz und ein schmaler Türbogen wie aus dem Nichts erschien.

Rabastan Lestrangle trat gleich darauf ein und Yelena folgte ihm nach einer Weile, als die Hand des großen blonden Todessers auf ihrem Rücken spürte, der sie versuchte durch den Türbogen zu dirigieren.

Sie kamen in einen winzigen Raum, dessen Wände seltsamerweise aus Stein waren und auf dessen Boden sich ein rechteckiger, verbleichter roter Teppich mit Stickereien, die man kaum mehr wahrnahm aufgrund des Staubes und der verblassten Farbe, befand. Ansonsten stand nichts in dem Raum, bis auf eine kupferfarbene Lampe die von Ketten gehalten von der Decke runter hing. Fünf Türen führten aus dem Zimmer heraus, die allesamt oberhalb abgerundet waren und aus dunkelbraunem ornamentiertem Holz bestanden.

Rabastan wandte sich gleich nach links und drückte die alte Metallklinke herunter, die sich für ihr Aussehen ungewohnt geräuschlos bewegte, während die alte Holztür ebenso fließend aufging.

Sobald die Tür offen stand, drangen auch einige Stimmen heraus, die Yelena zuvor nicht vernommen hatte. Sie sah erst dann richtig in den großen Raum, der nur von dumpfem Licht erhellt wurde, als Rabastan

Lestrange mehrere Schritte nach vorn machte und schließlich zur Seite trat, sodass Yelena nun genau im Blickfeld des großen Mannes vor ihr stand.

Er stand neben einem unbequem wirkenden hohen Lehnstuhl aus reichlich verziertem dunklem Holz und wandte sich nur mit dem Gesicht an die Neuankömmlinge, während er zuvor mit der jungen Frau hinter ihm zu reden schien.

Das Gemurmel wurde schwächer, als er sich nach einer kurzen Weile ganz den Neuankömmlingen zuwandte.

Er machte keinen Schritt auf sie zu, jedoch näherte Rabastan Lestrange sich ihm und mit ihm auch automatisch Yelena, die ihm unbewusst nachging. Nachdem sie sich ein zweites Mal genauer umgesehen hatte, fiel ihr Blick auf ihren Vater der links von der großen Gestalt stand. Yelena musste nicht darüber aufgeklärt werden, dass er Lord Voldemort war, seine Aura, seine Haltung und die Art wie ihn die anderen erwartungsvoll anblickten, sagten mehr aus als alle Worte der Welt.

Die Frau hinter ihm, deren dunkler Umhang fast mit dem finsternen Hintergrund verschmolz, lächelte, während sich ihr rechter Mundwinkel hochzog und ihrem Ausdruck etwas Amüsiertes gab. Bellatrix Lestrange musste wohl einen Grund zur Vorfreude haben und Yelena konnte beim besten Willen nichts Gutes erahnen, als ihre Züge mit jedem Schritt den sie zu ihr machte, manischer wirkten.

Voldemort verfolgte ihren Blick und sah kurz zurück zu Bellatrix, verweilte jedoch nicht länger bei ihr und sah diesmal zu Arsaces Tyrone.

„Deine Tochter erweist uns also endlich die Ehre, Tyrone.“, sagte er, ohne dass es eine Überraschung für ihn war.

Jedoch schien Arsaces Tyrone erstaunt über die Anwesenheit seiner Tochter zu sein und der erschrockene und besorgte Ausdruck, verborgen unter dem erstaunten, war nur für Yelena sichtbar.

„Ich dachte, es wäre Zeit, dass ich sie kennenlerne.“, sagte Voldemort als Erklärung, sah dabei jedoch nicht mehr Arsaces Tyrone an, sondern wandte sich wieder an dessen Tochter.

Arsaces schien etwas sagen zu wollen und Yelena wusste genau welche Frage ihm auf der Zunge lag, denn genau dieselbe schwirrte auch in ihrem Kopf herum.

Warum Voldemort nicht ihren Vater beauftragt oder zumindest darüber informiert hatte, dass er sie sehen wollte.

Er sah ihr lange tief in die Augen, während Yelena ein Gedanke nach dem anderen durch den Kopf schwirrte, bis die Erkenntnis sie plötzlich wie ein Schlag traf und sie krampfhaft versuchte an nichts zu denken, das irgendwie zweifelhaft wirken konnte.

Bilder von dem Besuch der Todesser bei ihr schwebten ihr durch den Kopf, von ihrer Arbeit im Ministerium und belanglose Dinge die sie verzweifelt aus ihrem Gedächtnis hervorholte, ohne es auffällig wirken zu lassen. Sie hoffte, dass er sich erst seit Kurzem mit ihren Gedanken beschäftigte und es ihm entgangen war, dass sie im Moment eigentlich bei einer Ordenssitzung hätte sein müssen. Nach einer kurzen Weile wandte er sich von ihr ab und ein schwaches Lächeln überzog seine schmalen, blassen Lippen.

Yelena hoffte nichts falsch gemacht zu haben, nicht an die falschen Dinge gedacht zu haben, sodass er nichts Verdächtiges erkennen konnte, aber sie konnte nicht umhin als einen fragenden Blick auf ihren Vater zu werfen. Er sah auf, als spüre er ihren Blick und ließ nichts an dem erkennen, woran immer er auch gerade dachte. Ein gleichgültiger Ausdruck, ohne jegliche Regung war das einzige, das man erkennen konnte und Yelena verstand, wie lächerlich es von ihr war, hier auf eine Antwort oder Beruhigung zu warten.

„Das nächste Mal, wenn dein Vater gerufen wird, will ich dich ebenfalls sehen Yelena.“, sagte er nur kurz, bevor er sich abwandte. Yelena die nicht verstand, dass er nicht mehr sagen wollte, wandte sich erst ab, als ihr Vater bereits neben ihr stand und seine Hand an ihren Arm legte, um den Raum zu verlassen.



# Giftiger Glasregen

**@Narcissa-Bella:** Ahh ja, Yelenas Gefühle sind verdammt schwer zu beschreiben, weil einfach alles so ein einziger riesiger Zwiespalt ist in der Geschichte.. und wird sogar noch viel zwiespältiger.. ich sag nur: Viel Spaß Yelena..

**@masterofmeanness:** Ja, also mir war/ist es sehr wichtig, dass man die Entwicklung der Charas auch sehen kann, weil sie sich ja auch wirklich verändert haben, gezwungen in eine Lebenslage, die sie nicht so wollten. Und falls du auf viel Dolohow wartest, na dann.. viel Spaß jetzt =D

**@Naomi:** naja, das Mal haben wie wir wissen ja nur wirklich wichtige Todesser oder zumindest Todesser, denen Voldemort vertraut, weil im Buch sieht man ja, dass zum Beispiel Fenrir Greyback kein Mal hatte. Von daher, dauert es für Yelena etwas, weil man kann es zwar nicht „verdienen“ nenne, aber irgendwie Loyalität zeigen.

**@darkangel9:** Jaah, aber die meisten wirken arrogant nicht? =D also nicht nur Rabastan, aber genauso Rodolphus und so weiter.. aber wir werden alle ja noch besser „kennenlernen“. Immerhin ist ihnen Yelena eine Fremde..

---

## 7. Kapitel: Giftiger Glasregen

Er hatte ihr nicht viel Zeit gelassen sich darauf, zumindest mental, vorzubereiten oder die Sache mit Dumbledore zu besprechen, als sie auch schon neben ihrem Vater vor ihm kniete.

Sie stand auf sobald sie wahrnahm, dass dies auch ihr Vater und die drei Todesser zu ihrer Rechten taten und blickte ihn an.

Sie konnte nicht umhin, ihn anzusehen, so unangenehm und durchbohrend sein Blick auch wirkte, wenn er sich ihr zuwandte. Jedes Mal bereute sie es erneut, ihn unbewusst angesehen zu haben, als sie dann seinem Blick begegnete und das Gefühl hatte, durchleuchtet zu werden.

Ihr Vater wusste selbst nicht, was genau er von ihnen verlangte, jedoch war er dem Brennen seines Dunklen Mals gefolgt und hatte, wie vom Lord verlangt, seine Tochter mitgenommen, die nun genau wie er auf das Kommende wartete.

„Bella“, begann er, nachdem er die Reihe der Todesser durchgesehen hatte „du besuchst mit Rodolphus und Tyrone Ella Maran.“

Yelena die ihm genau zuhörte und darauf wartete, dass er ihren Namen ebenfalls erwähnte, begann hektisch den gehörten Namen einer bekannten Person zuzuordnen, als die nächsten Worte Voldemorts ihre Gedanken in die richtige Richtung lenkten.

„Ihre Kolumnen werden zu auffällig, zu aufständisch. Sie muss Ruhe geben.“, sagte er im gleichen leisen, aber zischhaften Ton und deutete den Angesprochenen mit der Hand, zu gehen.

Arsaces Tyrone stockte kurz als die anderen sich abgewandt hatten und Voldemort bemerkte den flüchtigen Blick, den er seiner Tochter zuwarf und sich dann unruhig an den Dunklen Lord wenden wollte.

„Yelena geht nicht mit dir Arsaces.“, sagte er und ein leicht amüsiert boshafter Ton über den Ausdruck des Mannes vor ihm, schwang in seiner Stimme mit, die nun lauter und deutlicher im kühlen Raum erklang.

Yelena die nun auf eine Erklärung dafür erwartete, wurde enttäuscht als der Lord anscheinend darauf zu warten schien, dass Arsaces den Raum verließ.

Unter dem Blick Voldemorts blieb er auch keine Minute länger stehen und fügte sich seinem Befehl, ohne sich wieder zurück zu wenden.

Erst als die schwere Tür hinter ihm zufiel, wandte sich der Dunkle Lord wieder an die anderen. Es befanden sich nur noch fünf Todesser im Raum, von denen nur einer neben Yelena stand, während die anderen drei im Halbschatten der Wand rechts von ihr standen und ebenfalls auf einen Befehl zu warten schienen. Sie

erkannte die Gestalt neben ihr nicht, da der lange Umhang über ihren Kopf gezogen war, genau wie bei den meisten Todessern die sie um sich herum sah, und das Gesicht vom Schatten den der schwere Stoff warf, unerkennlich war.

„Du weißt was zu tun ist.“, wandte er sich nun an den Todesser neben Yelena, „Darragh ist möglicherweise vorbereitet, auch wenn seine Stärken nie im Duell lagen. Sieh zu, dass ihr ihn lebend kriegt. Seine Fähigkeiten wären zu nützlich um sie mit seinem Tod zu verschwenden.“

„Ja Meister.“, sagte die Person nur und Yelena glaubte die tiefe Stimme zu erkennen, obwohl sie, sie niemanden konkret zuordnen konnte.

Obwohl sie geglaubt hatte, der Dunkle Lord würde sich nun an sie wenden, sah er direkt zu den restlichen drei Todessern zu seiner Linken und winkte sie zu sich.

Sobald sie sein flüchtiges Nicken wahrnahmen, näherten sie sich mit schnellen Schritten Yelena und blieben neben ihr vor dem Lord stehen.

Unerwarteter Weise jedoch, spürte sie plötzlich einen Griff an ihrem Ellbogen und wandte sich abrupt um.

„Komm mit.“, sagte der große Mann hinter ihr und Yelena erkannte nun Dolohow, der die Kapuze seines Umhangs zurückgeworfen hatte und sie nun ungeduldig ansah.

Yelena warf verständnislos einen Blick zurück auf den Lord, doch als dieser ihr Zögern bemerkte und sie durchdringend ansah, wusste sie, dass was auch immer sie tun musste, Dolohow ihr davon erzählen würde.

Gemeinsam gingen sie hinaus und die kalte, vernebelte Luft wirkte schwer und erdrückend in der Dunkelheit, die nur vom Mond erhellt wurde.

Der Himmel war klar und würde der Nebel die Sicht nicht trüb wirken lassen, hätte man von einer schönen Nacht sprechen können, jedoch wirkte zu vieles auf Yelena ein, um über die Landschaft nachzudenken.

Dolohow sagte nicht viel und eine Aufklärung über das Bevorstehende blieb aus, obwohl sie sich bereits von dem alten Gebäude entfernt hatten und über den harten und frostigen Boden des Waldes schritten.

Sie wusste nicht wohin sie gingen oder was sie zu tun hatte, während sie hinter ihm herging ohne Fragen zu stellen, bis er stehen blieb, ohne sich ganz umzudrehen nach ihrem Arm griff und ohne Vorwarnung apparierte.

Sein Griff lockerte sich erst, als Yelena die Umgebung wieder klar wahrnehmen konnte. Sie befanden sich so weit sie es beurteilen konnte, zwischen zwei Häusern, deren kalte Mauern aus großen, massiven Steinblöcken eng nebeneinander lagen und dazwischen nur spärlich Platz ließen.

Die Luft war unangenehm feucht, obwohl es nicht regnete oder schneite und Yelena bemerkte bereits nach einem Schritt, dass auf dem Boden unter ihr ein Rinnsal aus Wasser floss und sich auf der Straße vor den Häusern ausbreitete.

Sie drehte sich um und sah geradewegs Dolohow an, der neben ihr stand und von seinem Platz aus auf die Straße sah.

„Wer ist Darragh?“, fragte sie flüsternd, als er selbst nichts sagte.

Er antwortete nicht, sondern legte einen Finger an seine Lippen und deutete ihr zu schweigen, während er konzentriert etwas zu belauschen schien.

Erst als Yelena sich ebenfalls darauf konzentrierte, hörte sie auf dem nassen Boden klackernde Schritte, die immer lauter wurden, bis sich zwei Personen, ohne sie zu bemerken, wie Schatten an ihnen vorbeigingen und das Geräusch ihrer Schritte immer leiser wurde.

Sie wandte sich erst wieder um, als sie Dolohows Hand auf ihrer Schulter spürte.

„Darragh ist ein irischer Zaubertrankmeister. Er ging in denselben Jahrgang wie der Dunkle Lord in Hogwarts. Nicht viele kennen ihn, aber die die von ihm wissen, wissen auch, dass er speziell wenn es um schwarzmagische Tränke geht, ein Profi ist. Der Lord verlangt seine Loyalität, wir brauchen ihn also lebend.“

Sie fragte sich, ob er sie für eine Mördermaschine hielt, die unbedingt darauf aufmerksam gemacht werden muss, dass das Opfer lebend gebraucht wird.

Während er schnell flüsternd redete, hielt er sie mit beiden Händen an den Schultern fest, wie ein Kind dem er etwas zu erklären versuchte.

Yelena versuchte nicht ihre Erleichterung zu zeigen, als sie hörte, dass sie ihn lebend brauchten. Der Gedanke, sie müsse jemanden umbringen um ihre Loyalität zu beweisen schnürte ihr die Luft zu und hatte sie,

seit ihr Vater zum ersten Mal zum Dunklen Lord gegangen war, nicht losgelassen.

Seit dann auch noch sie selbst vor ihm gestanden hatte, hatte ihr diese Vorstellung die Nerven geradezu zerrieben und sie in Angst versetzt, die sie verzweifelt versucht nicht zu zeigen.

Er ließ sie los und ging an ihr vorbei, um die Nische zwischen den zwei Häusern zu verlassen, während sie ihm folgte. Die Straße war auf beiden Seiten von hohen, verstaubten Laternen ausreichend beleuchtet und vereinzelt brannte in den dörflich wirkenden Steinhäusern Licht. Dolohow ging nicht weit.

Er blieb bereits nach wenigen Schritten mit denen er die Straße überquert hatte, vor einem Haus stehen, das vollkommen ohne Beleuchtung dastand und ohne Vorgarten an den Gehsteig angrenzte.

Ohne zuerst die Tür aufmachen zu wollen, hielt er seinen Zauberstab dagegen und die Tür glitt daraufhin mit einem hohen Quietschen auf.

Ein kurzer Flur lag vor ihnen, doch er machte keine Anstalten hinein zu gehen, sondern blieb am Eingang stehen und lauschte wieder auf etwas das Aufmerksamkeit erregend sein könnte.

In dem Haus war es jedoch vollkommen leise.

Dolohow macht schließlich einen Schritt hinein und sein Zauberstab, den er vor sich hielt, beleuchtete den Vorraum. Yelena tat es ihm gleich und sah sich gleichzeitig im Raum um. An der Decke konnte sie Spinnweben erkennen und auch der Staub auf einer dunklen Kommode neben einer Tür zeigte, dass der Bewohner des Hauses offensichtlich nicht viel Wert auf die Erscheinung seines Hauses gab.

„Er wusste, dass wir kommen.“, sagte Dolohow plötzlich und nicht mehr flüsternd wie Yelena es erwartet hätte, sondern laut und deutlich „Vorsicht ist also überflüssig.“, sagte er und schwang plötzlich so unerwartet seinen Zauberstab, dass Yelena unbewusst zurückschreckte, als mit einem lauten Knall alle 4 Türen die aus dem Vorraum rausführten aufschlugen und gegen die Wände knallten.

In der gleichen Sekunde, sprang ein Mann aus einer Tür heraus und blieb wie zum Absprung bereit, mit erhobenem Zauberstab, vor Dolohow stehen.

Der Fluch den er ohne zu warten abfeuert, wurde achtlos abgelenkt und schlug in die Wand ein, wo er einen verrußten Fleck hinterließ.

Der Mann vor ihnen schoss keinen weiteren Fluch ab, sondern betrachtete mit gierigem Blick die Eindringlinge. Seine Zähne waren aufeinandergepresst und er macht auf Yelena nicht den Eindruck, als hätte er Angst vor ihnen. Vielmehr schien er bereit alles zu verteidigen, was er verteidigen konnte.

„Was wollt ihr hier?“, zischte er Dolohow entgegen und warf ab und zu einen skeptischen Blick auf Yelena, die neben ihn getreten war.

„Ich glaube dir ist bewusst warum wir hier sind. Warum sonst die Sicherheitsvorkehrungen?“, sagte Dolohow leicht gehässig wirkend und richtete seinen Zauberstab noch deutlich auf die Person vor ihm.

Yelena sah verwundert auf Dolohow, bevor sie sich selbst ermahnte den Mann nicht aus den Augen zu lassen.

Sie hatte keinen Schimmer von welchen Sicherheitsvorkehrungen er geredet hatte. Ihr war weder ein Zauber, noch irgendein Hindernis aufgefallen, der sich daran hindern hätte können das Haus zu betreten. Sie hatte auch nicht erkannt, dass Dolohow sich irgendwann bemüht hätte, Schutzvorkehrungen zu beseitigen, jedoch konnte sie, wenn sie darüber nachdachte, seinem ständigen konzentrierten Lauschen, bevor er irgendetwas tat, mehr Sinn geben.

Der Mann war alt, älter als sie zuerst angenommen hatte und ging mit gekrümmten Rücken. Seine Bewegungen jedoch waren energisch und aggressiv, im Gegensatz zu seine Erscheinung, die ihn erschöpft und kränklich wirken ließ. Ein manischer Ausdruck glänzte in seinen Augen und die spärlichen Haare waren lang und gräulich.

„Ich habe mit euch nichts zu schaffen.“, zischte er ihnen erneut entgegen und schleuderte zwischen seinen Worten einen neuen Fluch, doch diesmal raste er geradewegs auf Yelena zu, obwohl sein Blick noch immer an Dolohow hingte, den er richtig als gefährlicheren von beiden einzustufen schien und ihn nicht aus den Augen ließ.

Der Fluch traf Yelena nicht, obwohl sie noch richtig realisierte, dass er an sie gerichtet war, sondern eine Glaskugel, die Yelena bis jetzt nicht aufgefallen war.

Sie hing an einem kurzen Seil von der Decke herunter und sobald der Fluch das Glas traf, zerbarst sie ihn tausend Stücke und die Glasscherben flogen durch den Raum.

Dolohow gab in derselben Sekunde seine vorsichtige Angriffsstellung auf und stieß Yelena zurück in den Raum hinter ihr, dessen Tür offen stand. Sobald der alte Zauberer jedoch merkte, dass seine Ablenkung funktionierte, schleuderte er einen zweiten Fluch gegen ein Glasgefäß an der Decke und Dolohow war gezwungen von seinem Platz zu weichen, um nicht von der dunkelgrünen Flüssigkeit getroffen zu werden, die mit den Glasscherben auf sie herabregnete. Dies gab dem Zauberer genug Zeit, den Zauberstab auf Dolohow zu richten. Doch noch während der Lichtblitz auf Dolohow zuraste, der von den Glasscherben die auf ihn fielen abgelenkt war, griff Yelena ein und lenkte den Fluch Darraghs ab.

Wie ein Wechselspiel griff nun Dolohow ein und riss dem Zauberer den Zauberstab aus der Hand.

Wütend starrte dieser den zwei nun entgegen.

„Ihr könnt mich nicht töten.“, sagte er mit einem hinterlistigen Lächeln nun, wie immer hektisch wirkend „Ich weiß, warum der Lord mich braucht.“

Er atmete schwer während er redete und der Ausdruck seiner Augen wirkte manischer.

„Und wenn du dich weigerst, glaubst du, wir lassen dich davonziehen?“, fauchte ihn Dolohow an und stellte sich wieder zwei Meter vor ihm hin. Yelena wandte den Blick zwar nicht von Darragh ab, dem sie viel mehr versteckte Manöver wie mit den Glaskugeln zutraute, jedoch erkannte sie, als sie Dolohow kurz anblickte, dass Glasscherben auf seinem rechten Arm in seinem Umhang glänzten, während sich zwei Kratzer von seiner Stirn seitlich am Haaransatz runter zogen.

Die Glasscherben hatten ihn also doch getroffen.

Da Dolohow ihn unter Kontrolle zu haben schien, riskierte sie einen Blick auf den Boden, wo die Flüssigkeit aufgeprallt war. Dellen schienen sich in den dunklen Holzboden hineingefressen zu haben. Wie eine ätzende Säure, war die grüne Flüssigkeit am Boden aufgetroffen und hatte das Holz uneben gemacht.

Sie sah wieder auf als sie ein Schnauben hörte und blickte Darragh an, der Dolohow anfunktete und aussah als würde er sich auf ihn stürzen wollen.

Yelena näherte sich den zwei wieder.

„Nicht steig auf die Säure Yelena!“, rief Dolohow aber plötzlich ohne sie anzusehen und Yelena hörte auf ihn und wich den unebenen Stellen des Bodens aus, was ihr jedoch nicht leicht fiel, da beinahe der ganze Umkreis von ihr verätzt war.

Sie konnte Dolohow ansehen und anhören, dass er nichts lieber tun würde, als den alten Zauberer auf der Stelle umzubringen. Der Wahnsinn und Trotz, die aus Darraghs Augen herausleuchteten, schienen ihn nur noch mehr anzuspornen, dem Mann vor ihm ein Ende zu setzen.

Genau wie Dolohow beobachtete auch Yelena nun den Zauberer genau als ihr auffiel, dass er einen Schritt nach hinten machte.

Die Geste des Rückzuges, passten nicht mit seinem Ausdruck und seinen Worten überein. Nichts an seiner Haltung ließ Angst erkennen, um einen Grund für das Zurückweichen zu geben und Yelena wusste, dass auch Dolohow die suspekten Haltung auffiel, denn er verstärkte den Griff um seinen Zauberstab und der wütende Ausdruck in seinem Gesicht machte Nachdenklichkeit platz.

Danach geschah alles sehr schnell, doch Yelena überraschte es nicht, da sie, sowie auch Dolohow, darauf gewartet hatten.

„Wieso sollte ich mich diesem Verrückten unterwerfen!“, schrie er hysterisch und hob seine linke geballte Hand in die Höhe, in der er, wie Yelena nun bemerkte, ebenfalls eine Glaskugel hielt, doch noch bevor er sie auf den Boden vor Dolohow und Yelena werfen konnte, sackte er hinter einem grünen Lichtblitz zusammen. Der Ausdruck reinen Wahnsinns in seinen Augen erlosch noch in dem Augenblick, in dem er auf den Boden fiel und Yelena sah mit aufgerissenen Augen nun auf Dolohow, der sich nun dem toten Mann näherte.

Yelena blieb wie erstarrt stehen. Ein Zittern durchfuhr sie, als sie auf den leblosen Mann sah, doch sie machte trotzdem ein paar Schritte auf ihn zu, als Dolohow neben ihm in die Knie ging.

Er nahm die Glaskugel, die nun aus der leblosen Hand auf dem Boden rollte und sah sie sich genauer an. Schnaubend schüttelte er den Kopf und hielt die Kugel Yelena hin.

„Der Typ war total krank. Verschließt explodierende Gemische und verätzende Säuren in Glaskugeln.“, sagte er kopfschüttelnd und stand auf, während er bei seiner Nennung mit dem Fuß gegen den total Körper stieß.

Yelena sah auf das Glasgefäß in ihrer Hand.

„Was ist das?“, fragte sie und sah Dolohow zum ersten Mal seit sie das Haus betreten hatten wieder in das Gesicht.

Er sah auf und blickte ihr in die Augen

„Ich habe nicht viel Ahnung von Zaubertränken, aber das hier, hätte uns alle in die Luft jagen können.“, sagte er und nahm die Kugel wieder aus ihrer Hand.

Sie versuchte nicht wieder auf die Leiche neben ihnen zu sehen, und drehte sich demonstrativ zur Tür herum, ohne irgendeine Regung vor Dolohow zu zeigen.

Sie musste zugeben, dass ihr Darraghs lebender Zustand mehr Angst gemacht hatte, als sein lebloser Körper, aber einen Toten in ihrer Nähe zu wissen und mit dem Mörder des Besagten zu reden, lösten ein Gefühl aus, das einen Schauer durch ihren Körper jagte.

„Warte.“, sagte Dolohow aber, als sie sich der Tür zuwandte und sah durch einige Türen in die angrenzenden Zimmer rein.

Sie ging ihm nach und sah dass mindestens drei vier Zimmer voller Regale mit großen, kleinen, verstaubten und alten Gläsern, waren.

„Willst du was mitnehmen?“, fragte Yelena und sah auf die zahlreichen Gläser, deren Inhalte sie nicht kannte und die ihr auch nichts aussagen würden, wüsste sie deren Namen.

Zaubertränke ließ sie immer eine Stärke von anderen sein.

„Alles.“, sagte er schlicht und drehte sich zu ihr um.

„Viel Spaß.“, sagte sie schließlich sarkastisch und sah wieder auf die Regale, die alle zusammen bestimmt einige tausend Flaschen enthielten.

Sie wollte sobald es ging raus von hier. Es reichte ihr an einem Tag die Ermordung eines Mannes mit anzusehen, aber dann auch noch seinen Besitz zu stehlen, wurde ihr zu viel.

„Nein.“, sagte er „Dir viel Spaß. Du gehst jetzt dem Dunklen Lord Bericht erstatten. Sag ihm, wir konnten den Auftrag nicht ganz erfüllen.“

Yelena blieb wie erstarrt stehen. Er sah sie gar nicht mehr an, sondern machte sich daran die Flaschen durchzusehen, aber da er offensichtlich genauso wenig verstand von Zaubertränken wie sie, entschied er sich einfach alles mitzunehmen und begann gleich beim höchsten Regal neben der Tür.

Sie stand noch immer da und wusste nicht was sie sagen sollte. Die Gedanken in ihrem Kopf rasten.

„Ich kann nicht.“, sagte sie schließlich ohne es verhindern zu können, als würde jemand anders aus ihr sprechen, der im Moment klarer denken konnte als sie.

Er wandte sich um und sah sie fragend an.

„Ich hab kein Dunkles Mal, ich komm nicht zum Dunklen Lord.“, sagte sie diesmal mit einem belehrenden Unterton und atmete im selben Moment vor Erleichterung tief aus.

Dolohow schien die Begründung aber gerechtfertigt vorzukommen und er nickte. Als er sich mit ihr auf den Weg nach draußen machte, fielen ihr die Kratzer auf seinem Gesicht wieder auf.

„Du bist verletzt.“, sagte sie und nickte mit dem Kopf auf seine Stirn.

„Ja, die verdammten Glasscherben.“, sagte er mit einem genervten Ton und verriegelte die Tür hinter ihnen magisch ab.

Die Tränke waren ihm anscheinend wichtiger als Yelena es sich gedacht hatte.

„Ist vielleicht besser so, wenn ich Glück habe, muss irgendein Unnötiger die Zaubertränke holen kommen.“, sagte er schließlich mit einem Schulterzucken und

Yelena sagte dazu nichts. Vermutlich fiel sie selbst ebenfalls unter Kategorie „Unnötige“.

„Du bist übrigens auch verletzt.“, sagte nach einer Weile, als sie sich auf die andere Straßenseite begaben, um wieder ungesehen wegzuparieren.

Sie sah ihn verständnislos an, bis er schwach lächelnd auf ihre rechte Hand deutete.

Yelena hob ihre Hand hoch und zum ersten Mal fielen ihr die zwei Kratzer auf, die sich über ihre Hand zogen. Ein winziger Glassplitter glänzte unter dem Laternenlicht auf ihrer Haut, als sie ihre Hand genauer betrachtete, doch sie traute sich nicht ihn herauszuziehen.

Erst als sie sich der kleinen Verletzung bewusst wurde, spürte sie ein Brennen über ihre Hand rasen.

„Das Glas war übrigens vermutlich vergiftet.“, sagte er beiläufig und blieb zwischen den zwei Häusern stehen.

Yelena sah ihn ungläubig an.

„Glaub nicht, dass es so schlimm ist. Auf den Glasscherben kann nur sehr wenig von dem Gift draufgewesen sein. Sonst wär ich vermutlich schon tot.“, sagte er auf ihren erschrockenen Blick hin und deutete mit der Hand auf die Kratzer an seiner Stirn.

Sie nickte nur und hakte sich bei ihm ein, als er ihr seinen Arm hinhielt und bereits in der nächsten Sekunde mit ihr in der Dunkelheit verschwand.

# Machthierarchie und Patroni

@Narcissa-Bella: Ja, ich mag den Titel auch =D aber weißt eh wie das so ist mit dem Titel finden.. bei TbaL hatte ich es leicht.. aber bei der FF fällt's mir schwerer. Naja, das mit Darragh.. ich wusste dass er Ire war (da hat mir iwie die Zweideutigkeit gefallen.. Ire-Irre und so.. lol passt ja zu ihm) und deswegen hab ich speziell einen irischen Namen gesucht und ja.. kA Darragh war perfekt. Ja, die Atmosphäre.. Staub und so XD aber das kommt ja erst ^^ und die „Auftragskapitel“ fangen ja praktisch erst an..

@Naomi: Naja, „vergiftet“ die Konzentration in den Glasscherben die sie nur berührt haben, war zu gering um eine wirkliche Vergiftung hervorzurufen, Dolohow wusste das ja, er hat sie nur gewarnt, falls doch was Unerwartetes passieren sollte.

@masterofmeanness: Danke ^^ hab eigentlich nicht so richtig daran gedacht, mehr zu schreiben. Das könnte ich eigentlich nur, wenn ich konkret irgend etwas im Sinn hätte, das ich auch wirklich schreiben will, so ist es mir im Moment aber eher unvorstellbar.

Hm, ja das mit Rabastan und Electra ist ziemlich kompliziert.. hab ich glaub ich, eh schon mal erwähnt.. aber die Beziehung wird in ein paar Kapitel genauer erläutert und überhaupt geh ich langsam etwas mehr auf die ein..

---

## 8. Kapitel: Machthierarchie und Patroni

„Er wird nicht zufrieden sein.“, waren die knappen Worte Dolohows über das Bevorstehende, als sie gerade durch die Tür rechts von der Ritterrüstung schritten und gleich dem Dunklen Lord über ihre nicht ganz richtig ausgeführte Aufgabe berichten würden.

Yelena konnte sich darunter nichts Gutes vorstellen.

Sie waren nicht alleine, als sie zu ihm kamen. Rabastan Lestrangle stand mit dem Rücken zu ihnen vor dem Lord und redete, neben ihm Mulciber und Selwyn, ein aschblonder Todesser mit unsympathischem und etwas vernarbtem Gesicht.

Sie hatten offenbar positive Nachrichten, denn der Dunkle Lord zog zufrieden die Mundwinkel hoch.

Als er Yelena und Dolohow sah, winkte er Rabastan ohne ihn weiter zu beachten mit der Hand ab.

„Sehr gut Rabastan. Dolohow, ich hoffe ihr habt auch gute Nachrichten.“, sagte er dann und blickte von ihm kurz zu Yelena.

„Leider nicht Meister.“, sagte er und blieb vor ihm stehen.

Der Ausdruck des Dunklen Lords wandelte sich nicht und er sah sie noch immer gleichgültig an. Yelena glaubte jedoch nicht, dass es ihm wirklich gleichgültig war, was sie sagten. Sein unveränderlicher Ausdruck machte ihn bedrohlicher.

Dolohow kniete vor ihm nieder und vermied den Augenkontakt mit ihm. Yelena tat es ihm gleich, da sie nicht wusste, wie sie sich in der Situation sonst verhalten sollte.

„Er ist also tot?“, fragte der Lord, mit einem Ton, der die Frage mehr nach einer Feststellung klingen ließ.

„Er verweigerte Ihnen seine Loyalität.“, sagte er leise und zum ersten Mal spürte Yelena einen ängstlichen Unterton in seiner Stimme, die ihn schwächer wirken ließ, als den Mann mit dem sie den Auftrag ausgeführt hatte.

Nun war nicht mehr Dolohow der mächtige, einschüchternde Mann vor ihr, sondern der Lord vor dem er es nicht wagte aufrecht zu stehen.

Der Dunkle Lord stand von seinem Platz nicht auf und ballte die Hand kurz zusammen, an dem er einen Ring mit einem großen, schwarzen Stein trug.

„Dir ist also.. nicht der Gedanke gekommen ihn mit einem Imperius zu unterwerfen?“, fragte er leise, aber so, dass ihn alle hören konnten in dem Saal, in dem man nun eine Stecknadel auf den Boden fallen hören

könnte.

Yelena riskierte es zu Dolohow zu sehen und bemerkte, wie seine Muskeln sich anspannten und sich auf seinen erstarrten Gesichtszügen Angst widerspiegelte. An die Option hatte er wohl nicht gedacht und somit auch nicht mit den Konsequenzen dieser Missentscheidung gerechnet.

„Du hast also..“, begann der Dunkle Lord wieder und machte diesmal mit seiner Stimme unvermeidlich klar, wie verärgert er war.

Ein Schauer durchfuhr Yelena, als sie aus den Augenwinkeln sah, wie er aufstand.

„...ohne zu zögern einen der besten Zaubertrankmeister getötet, den zu unterwerfen aufgrund seiner restlichen magischen Fähigkeiten selbst einem 5-Klässler gelungen wäre!?“

Yelena glaubte nicht, dass er auf eine Antwort Seitens Dolohow wartete. Dieser schien auch nicht vorzuhaben auf seine rhetorische Frage zu antworten oder wusste nicht, was er sagen könnte um den Dunklen Lord nicht weiter zu entzürnen.

Eine Weile sagte keiner was und erst als Dolohow neben ihr zusammenbrach und das schmerzvolle Schreien nicht mehr unterdrücken konnte, wusste sie, dass er nicht ohne Bestrafung davongekommen war.

Sein Körper zitterte, zuckte und Dolohow schrie sich die Seele aus dem Leib, während der Dunkle Lord wie ein Richter über ihm stand und den Zauberstab ohne jede Regung gegen ihn hielt.

Yelena vergaß in ihrer Erschrockenheit, wo und vor wem sie sich befand und starrte entsetzt Dolohow an, während alle anderen im Saal ruhig auf den Boden oder auf einen undefinierbaren Punkt auf den Mauern sahen, im Gegensatz zu ihr, solche Szenen gewohnt waren und vermutlich auch schon selbst erlebt hatten.

Er ließ den schwer atmenden Mann vor ihm erst nach endlosen Minuten wieder frei, der kaum die Kraft aufbrachte aufzustehen, sich jedoch zusammenriss und wieder vor dem Lord in die Knie ging, während er Mühe hatte, seinen zitternden Körper unter Kontrolle zu halten.

Yelena raffte sich nun ebenfalls zusammen und versuchte nicht zu mitgenommen auszusehen, während ihr Verstand jedoch raste und die Angst, nun wäre sie dran, ihr die Luft zuschnürte. Übelkeit breitete sich in ihr aus, als sie nun wieder klar denken konnte und ihr bewusst wurde, dass sie für den Lord, am Scheitern des Auftrags vielleicht Mitschuldige gewesen war.

„Verschwindet! Beide.“, sagte er jedoch nur bevor er sich abwandte und Yelena stand mechanisch auf, ohne über irgendetwas nachzudenken und steuerte die Tür an.

Dolohow ging direkt hinter ihr und sie wagte erst sich umzudrehen, als sie die Tür hinter sich schlossen und nun in dem kleinen, leeren Vorraum, aus dem einige Türen herausführten, standen.

„Alles ok?“, fragte sie flüsternd und war überrascht über seine feste, klare Stimme als er antwortete, die so im Gegensatz zu seinem leidenden Zustand von vorher stand.

„Ja.“, sagte er nur knapp und ging an ihr vorbei zur Tür, die hinausführte.

Yelena folgte ihm nach einer kurzen Weile, sah ihn jedoch nur mehr die Haustür zumachen, als er das Anwesen verließ.

Der Wind blies ihr die Haare ins Gesicht und zwang sie, den langen Umhang enger an ihren Körper zu drücken, während sie auf einen hohen Wohnblock zuschritt, in dem nur noch zwei Lichter in den obersten Wohnungen brannten.

Anstatt jedoch die Stiegen zur Hauseingangstür hinauf zu gehen, schritt sie auf eine Seitengasse zu, die bereits nach einigen Metern an einer hohen Wand endete.

Ohne zu zögern ging sie weiter und schritt durch die Mauer, die, als wäre sie flüssig, sich ihren Körperkonturen anpasste und sie durchließ.

Der Vorgarten, in dem Yelena sich nun befand, sah so ungepflegt aus wie auch zu jeder anderen Jahreszeit. Man konnte die Schuld somit nicht der kalten Temperatur geben, denn der Bewohner des zweistöckigen Hauses vor ihr, legte selbst auf Neuigkeiten in der chinesischen Muggelregierung mehr Wert als auf die Schönheit seines Vorgartens.

Das Haus selbst wirkte sehr schlicht und keiner der davor stand könnte sich je eine Vorstellung davon machen, wie es drinnen aussah.

Sie ging auf die Tür zu und klopfte, doch obwohl sie bereits Stimmen und Schritte in der Nähe der Tür hörte, machte keiner auf.



Erst fast nach einer Minute, als sie den Arm erhoben hatte, um ein drittes Mal gegen die Holztür zu klopfen, wurde die Tür von einem mittelgroßem Mann mit braunen Haaren geöffnet.

„Hallo Benjy.“, sagte Yelena, während sie eintrat und sich den langen Umhang auszog.

„Guten Abend Yelena.“, sagte Benjy Fenwick, wie immer etwas hektisch wirkend und schloss die Tür hinter ihr zu.

Yelena, die Benjy überragte, bedankte sich kurz bei ihm, als er ihren Mantel abnahm und bog in dem großen Vorraum nach rechts, wo eine große dunkelbraune Flügeltür bereits weit offen stand.

Der erste den sie am Tisch sitzen sah, war Sirius Black, gleich in der Mitte der Längsseite des langen Tisches. Links und rechts von ihm saßen Peter Pettigrew und James Potter.

Außerdem erkannte sie Fabian und Gideon Prewett, der sie angrinste als sie seinem Blick begegnete und neben ihnen Emmeline Vance.

„Yelena.“, hörte sie Sirius Black rufen und wandte sich noch im Gehen an ihn „Hab ich dir etwa noch keinen Zweitschlüssel gegeben?“

Yelena schüttelte theatralisch den Kopf.

„Aber der ist doch nur dafür da, dass ich dich nachts überrasche Sirius. Ich kann den Schlüssel unmöglich missbrauchen.“, sagte sie tadelnd und setzte sich neben Fabian Prewett.

Sirius sah sie kurz grinsend an, bevor er in Lachen ausbrach und sich die dunklen Haare aus der Stirn strich.

Yelena wandte sich ebenfalls lachen an Gideon, der ihr gegenüber saß.

„Wie geht's?“, fragte sie und konnte ein Grinsen nicht zurückhalten.

Es waren Tage vergangen seit sie Gideon zuletzt gesehen hatte, genau wie alle anderen, denn Dumbledore ging mit ihr nun vorsichtiger um als vorher. Sie war bei keinem Treffen gewesen, seit sie das letzte Mal bei den Longbottoms waren und hatte nur ein paar kurze Zeilen mit Dumbledore austauschen können, um alles zu vermeiden, das irgendwie Aufsehen erregen könnte.

Sie hatte vergessen oder nicht daran gedacht, dass die Vorsicht, die den Orden betraf, auch Vorsicht ihren Freunden gegenüber bedeutete und jetzt wo sie in sein lachendes Gesicht sah, wurde ihr klar, wie sehr sie die Leute vermisst hatte, wie sehr sie Gideon vermisst hatte.

„Gut, dir? Wo warst du gestern, ich dachte du wärest auf dieser Feier vielleicht noch die einzige vernünftige Person die ich treffen würde.“, sagte er hilflos und sah sie anklagend an.

„Frag nicht.“, antwortete sie und ihr Ausdruck verdüsterte sich „Mehr darüber, wenn Dumbledore da ist.“, schloss sie ab und lehnte sich in ihrem Sessel zurück.

„Er ist da.“, warf Fabian dazwischen und deutete auf die Tür.

Dumbledore trat in einem nachtblauen Umhang ein und nickte den Anwesenden zu, als hinter ihm auch schon die restlichen aus Sirius' Küche kamen und in das geschmackvoll eingerichtete Esszimmer traten.

Das Zimmer war groß, so wie auch alle anderen Zimmer in dem Haus, wie Yelena wusste, und von drei großen transparenten Glaskugeln die von der Decke runter hingen und in deren Mitte sich eine goldene Flamme befand, hell beleuchtet.

An einer Wand befand sich das große Wappen von Gryffindor, in deren Farben auch die langen Samtvorhänge des Zimmers gehalten waren, während der lange Tisch fast die ganze Länge des Zimmers einnahm. Für Sirius stellte das Wappen an seiner Wand einen immerwährenden stillen Protest gegen seine Eltern und ihre Vorliebe für Slytherin da, selbst wenn diese es nicht sehen konnte.

Dumbledore setzte sich gegenüber von Sirius nieder und wartete bis alle anderen sich ebenfalls niedergesetzt hatten, bis er mit einem Seufzen alle ansah.

„Was euch vermutlich am meisten interessiert ist, wie es den Kenwoods geht. Sie sind in Sicherheit.“, sagte Dumbledore die Hände vor sich gefaltet und ein sanftes Lächeln schlich sich auf seine Gesichtszüge.

Lily atmete laut durch und schloss mit einem erleichterten Lächeln kurz die Augen.

„Zum Glück.“, seufzte sie. „Sind Kingsley und Alastor noch bei ihnen?“, fragte sie und rückte näher an den Tisch heran, während ihre faszinierend grünen Augen auf Dumbledore ruhten.

„Das sind sie. Alastor hat ein Versteck für sie gefunden, sie sollten aufs erste sicher sein, wir haben den Ort mit einem Fidelius-Zauber belegt.“

Dorcas Meadows lehnte sich ebenfalls sichtlich entspannt zurück.

„Es war verdammt knapp gestern. Sie wären uns fast zuvorgekommen.“, sagte sie mit einem leichten Stolz

in der Stimme und sah in die Runde.

„Wir hatten wirklich Glück.“, sagte Dumbledore nun mit einem zufriedenen Ausdruck, das Thema abschließend und wandte sich sogleich an Yelena.

Sie wusste nicht genau worum es ging, aber sie hatte vorher schon gewusst, dass die Familie Kenwood sich in Gefahr befand und ein Angriff der Todesser nur eine Frage der Zeit war.

Zu hören, dass der Orden den Todessern zuvor gekommen war und die Familie noch vor einem Angriff, dessen Ausgang unvermeidlich traurig gewesen wäre, verhindert hatte, erleichterte sie.

„Wie lief es bei dir?“, fragte Dumbledore sie und auch alle anderen sahen nun zu ihr und warteten aufmerksam auf ihre Antwort.

„Nicht so gut. Wobei.. nein eigentlich eher gut.“, sagte sie und lachte leise, ohne selbst entscheiden zu können, ob der Verlauf des gestrigen Abends aus der Seite des Ordens positiv war.

So wie immer wenn alle sich auf sie allein konzentrierten, drückte sie sich in ihrem Stuhl weiter zurück und senkte unbewusst die Stimme.

„Ich war mit Dolohow bei einem Zauberer namens Darragh-“

„Darragh?“, unterbrach sie Dumbledore jedoch und sah nachdenklich drein, während alle anderen nun schwiegen „Ich hätte nicht erwartet, dass er auf die Idee kommt, Darragh würde ihm tatsächlich dienen.“

„Wollte er auch nicht.“, warf Yelena ein.

„Wollte-?“, sagte Sirius zögernd mit angehobener Braue und wusste eigentlich, wie alle andere auch, die Antwort auf seine unausgesprochene Frage, die auch so von jedem verstanden wurde.

„Er ist tot. Dolohow hat ihn getötet.“,

„Armer Darragh.“, begann Dumbledore nun mit einem Schimmer von Trauer in seinen Augen, beim Gedanken an den Tod seines ehemaligen Schülers „Er war begabt in der Kunst der Zaubersprüche, wie nur wenige sonst. Er war jedoch bereits in Hogwarts kein Freund Voldemorts und in den letzten Jahren denke ich.. nun ging es ihm geistig nicht sehr gut.“, schloss er ernst.

„Das war offensichtlich.“, sagte Yelena und spielte auf seinen geistigen Zustand an „Er wollte uns alle in die Luft jagen.“

„Nun ja.. man kann nicht gerade sagen, dass er mit guten Tränken auf sich aufmerksam machte.“, bemerkte Dumbledore „Zeigen die Todesser oder Voldemort irgendwelche Zweifel was dich betrifft?“

„Nicht, dass ich wüsste.“, antwortete Yelena mit einem Kopfschütteln.

„Sie weihen dich aber bestimmt noch nicht in irgendwelche Pläne ein, nehme ich an?“

„Nun ja Dumbledore, ich hatte noch nicht viel mit ihnen zu tun. Das mit dem Auftrag gestern war sehr spontan, ich wusste nichts davon, bevor wir aufbrachen. Ich glaube nicht, dass er sehr bald mit mir Pläne bespricht.“, sagte sie mit einem leisen Auflachen voller Zweifel.

„Nein, das war auch nicht zu erwarten. Allerdings ist es sehr gut, dass er dich bereits gerufen hat. Wir-“

„Dumbledore, gestern.. als wir gingen.. was ist, wenn ich mit Dolohow nicht zu irgendeinem schwarzmagischen Zauberer gegangen wäre, sondern zu einem Unschuldigen, oder sogar zu einem von uns. Was soll ich da machen? Ich hab nicht die geringste Gelegenheit euch irgendetwas zu melden, da ich vorher nicht darüber bescheid weiß und unmöglich für kurze Zeit weg könnte, ohne Aufsehen zu erregen. Ich wüsste nicht, was ich machen sollte, wenn wir dann dastehen und sie rechnen mit meiner Unterstützung, ich aber nicht meine eigenen Leute angreifen kann. Ich weiß nicht..“, sagte sie plötzlich erschöpft und ließ sich in ihrem Sessel zurücksinken.

Mit der rechten Hand rieb sie sich müde über die Stirn.

„Ich weiß nicht, ob das viel Sinn hat was wir machen, wenn ich mir die Situation ansehe.“

Dumbledore hatte ihr schweigend zugehört und wartete eine Weile als sie endete und sah nachdenklich auf den Tisch.

„Yelena wir wussten, dass wir nicht gleich eine Spionin haben würden, die die rechte Hand Voldemorts wird.“, begann er schließlich und ignorierte das kurze Aufkeuchen Emmeline Vances neben ihm, als sie den Namen Lord Voldemorts hörte.

„So eine Chance hätten wir nur, wenn wir es schaffen würden zum Beispiel einen der Lestranges auf unsere Seite zu ziehen.“, sagte er und gluckste kurz vergnügt auf.

Auch Yelena konnte ein leicht verzweifertes Auflachen nicht unterdrücken als sie an die Vorstellung dachte, Bellatrix Lestrange würde neben ihnen sitzen und überlegen wie sie die Pläne Voldemorts durchkreuzen könnte.

„Allerdings,“, sagte er diesmal etwas lauter „ist es sehr wichtig für uns zu wissen, wann wen Voldemorts Anhänger angreifen und für das musst du uns natürlich irgendwie, unauffällig, vorwarnen können. Und dafür“, sagte er laut und stand auf, während er auch alle anderen ansah und ein Lächeln sein Gesicht umspielte „werden wir in Zukunft Patroni verwenden.“

Yelena wusste nicht was die von ihm erwartete Wirkung war, aber sie konnte nicht genau sagen ob die verdutzten und skeptischen Gesichter der Personen um den Tisch herum, exakt dieser entsprachen.

„Äh jaaah...“, begann Sirius und Yelena konnte bei seinem Ausdruck und bei Peter Pettigrews Anblick dessen Mund halboffen stand, ein Lachen nicht unterdrücken.

„Wie meinst du das Dumbledore?“, meinte lediglich Lily, die als einzige nicht total verwundert zu sein schien und über das Gesagte nachdachte.

„Es ist wichtig, dass wir Informationen weitergeben können, ohne dass davon irgendwer etwas mitbekommt. Damit wir uns auch sicher sein können, dass andere davon nichts mitbekommen oder die Information abfangen können, werden wir unsere Patroni dazu verwenden, Nachrichten weiterzugeben.“

„Alles klar.“, sagte James Potter und Lily stieß ihn mit der Faust in die Schulter, als sie seinen sarkastischen Ton vernahm.

Dumbledore lachte leise auf.

„Es gibt einen Weg, Informationen über den Patronus zu senden?“, fragte Gideon nun.

„Ja, den gibt es.“

Nun ließen Sirius und James ihre spaßige Haltung fallen und hörten ebenfalls genauer hin.

„Und du weißt, wie es geht?“, fragte Yelena und lehnte sich näher an den Tisch, erwartungsvoll die Antwort abwartend wie auch die anderen es taten.

„Vermutlich sogar als einziger, ja.“

Sie würden sich bei den Lestranges, genau gesagt bei Rodolphus und Bellatrix, treffen, hatte ihr Vater ihr ausgerichtet und Yelena begab sich auf den Weg dorthin, nur einer ungenauen Beschreibung ihres Vaters nach.

Ganz gegen ihre Erwartungen landete sie nicht irgendwo in einer Einöde vor einer alten, Ehrfurcht erweckenden Villa mit wenigen Häusern in der Umgebung, als sie sich auf die Adresse konzentrierte und apparierte.

Stattdessen stand sie auf einer Straße mit eng nebeneinander liegenden Häusern auf beiden Straßenseiten, die von schwarzen Laternen schwächlich beleuchtet wurden.

Regen klatschte auf den Boden und ließ das dumpfe Licht der Laternen widerspiegeln, während der dunkle Himmel gänzlich mit Wolken überzogen war und keine Sterne zu erkennen waren.

Sie wusste nicht, ob sie wegen der Kälte zitterte oder noch immer wegen dem seltsamen Gefühl das sie mit sich trug, als Arsaces ihr die Nachricht vor einer Stunde überbracht hatte.

Sie ging die Straße entlang auf drei hohe Häuser zu, die als einzige auf die Beschreibung ihres Vaters zutrafen und ohne einen freien Zentimeter freizulassen, aneinandergeschmiegt dastanden.

Dann wusste sie nicht mehr weiter.

Der Beschreibung ihres Vaters nach, sollte das Haus hinter zwei dieser hohen Wohnblöcke liegen, jedoch war zwischen allen dreien kein Platz zum Durchgehen, um dahinter zu gelangen und als Yelena mit den Händen kurz darüber tastete, um etwas Magisches zu finden, gaben weder die großen, feuchten Steinblöcke unter ihren Fingern nach, noch erschien ein Durchgang.

„Du kannst den Eingang nicht finden, wenn du nie hier warst.“, flüsterte ihr plötzlich eine tiefe Stimme in der Finsternis zu.

Yelena schreckte mit einem atemlosen Aufkeuchen zurück und drehte sich schnell um.

Mulcibers sturmgraue Augen blickten sie ruhig an, während etwas Amüsiertes über ihre Erschrockenheit in ihnen aufblitzte.

„Entschuldige.“, sagte er schließlich über ihren erschrockenen Ausdruck und deutete mit einem Nicken auf die Stelle, an der die zwei dicken Mauern ineinander übergangen „Nur eine Vorsichtsmaßnahme von Rodolphus. Keiner der noch nie mit jemandem, der bereits hier war, kommt oder nicht schon hier war, kann hinein.“

Yelena nickte und ärgerte sich gleichzeitig, dass man sie irgendwohin rief, wo sie sowieso nicht hinein konnte.

Erst als sie wieder auf die Mauer sah, vor die sich Mulciber nun gestellt hatte, merkte sie, wie die Steinblöcke weg schmolzen und ein runder, niedriger Türbogen erschien, während dahinter nun eine lange, enge Gasse freilag, dessen Boden mit Pflastersteinen ausgelegt war.

Mulciber sah noch kurz zurück zu ihr, bevor er vorausging und Yelena ihm folgte.

Der Weg war dunkler als die Straße davor und die Wände lagen so nah beieinander, dass Yelena die kühlen, feuchten Steinwände links und rechts fast mit den Schultern streifte.

Eiskalte Wassertropfen fielen vereinzelt von den Ranken und Lianen, die auf den Mauern wuchsen, herunter und landeten auf ihren Haaren, die vom Umhang unbedeckt blieben.

Die zwei Lichter, die sie am Ende des Weges sah, erschienen ihr wie Irrlichter in der Dunkelheit, bis sie genau davor stand und Mulciber vor ihr an eine Tür klopfte.

Sie stand dicht hinter ihm als die Tür geöffnet wurde und sie ihn ein paar Worte murmeln hörte, aber nicht wusste, an wen diese gerichtet waren.

Erst als sie in das warme Zimmer reinging, erkannte sie Rodolphus Lestrage der ihr die Tür aufhielt.

Yelena sah sich kurz um, bevor sie ihren Umhang abnahm und wunderte sich über die breite Treppe die nicht hinauf, sondern genau in der Mitte des großen Vorraumes hinunter führte.

Das Zimmer in dem sie sich befanden war achteckig und hatte keine Fenster, doch stattdessen hing ein großer, runder Kronleuchter genau über den Stiegen hinunter und warf flackernde, bunte Flecken an die Wände. Die Wände waren in einem Weinrot gehalten, welches auch der Teppich hatte, der sich in der Mitte der Treppe befand und über den sie nun schritten, um hinunter zu gelangen und als Yelena hinauf sah erkannte sie vergoldete Freskenmalereien an der Decke, die den Raum höher erscheinen ließen als er war.

Sie sah wieder geradeaus als sie am Ende der Treppe ankamen und sie sich in einem Raum befanden, der größer war, als jedes Wohnzimmer, das sie bis jetzt gesehen hatte.

An der gegenüberliegenden Wand des quadratischen Zimmers, welches offensichtlich auch noch hinter der Treppe weiterging und diese nur den Mittelpunkt darstellte, befanden sich fast durchgehend hohe Fenster die bis zum Boden reichten.

Draapierte, schwere Samtvorhänge hingen über ihnen und berührten an den unteren Rändern den Boden.

Rechts von ihnen befand sich ein großer quadratischer Tisch aus dunklem Holz, um den herum sechs Personen standen und sich über irgendwelche Pergamente beugten, die verstreut herumlagen.

Yelena ging hinter Mulciber und Rodolphus, der sie beide um einiges überragte auf diese zu und erkannte sie erst, als sie sich aufrichteten und an sie wandten.

„Wäre dann geklärt.“, sagte Rookwood und rollte ein Pergament wieder zusammen, während er Mulciber und Yelena mit einem Nicken begrüßte.

Ein paar andere murmelten ihnen ebenfalls etwas zu oder nickten nur.

„Wird nicht einfach. Er wird sich wehren.“, sagte Dolohow der sich an den Tisch lehnte und die Arme vor sich verschränkte.

„Dann bringen wir ihn um.“, entgegnete Bellatrix ruhig und trank aus einem Glas, das sie in der Hand hielt.

„Wird nicht einfach werden Bella, er hat Unterstützung.“, mischte sich nun auch Rabastan ein und setzte sich auf einen der mit Samt überzogenen Sessel.

„Dann bringen wir die auch um.“, sagte Bellatrix genauso unbeteiligt wie vorher und stellte ihr Glas auf dem massiven Tisch ab.

„Dann fangen wir am besten gleich an.“, sagte Rodolphus kalt mit seiner tiefen Stimme und drehte sich zu Yelena um.

# Einladung zur Auslöschung

**@Narcissa-Bella:** Danke XD ich mag den Namen auch. Also, die 1. Frage hast du dir eigentlich gleich selbst beantwortet. Es gibt eben nur einen Dolohow XD aber Lestranges gibt es außer Rodolphus, Rabastan und Bella auch noch Reginald.. von daher.. lol wär etwas unpraktisch immer erklären zu müssen, welchen Lestrange er meint ^^ Er sagt immer so wenig und doch so viel (iwie im Gegensatz zu mir, die so viel sagt, aber doch so wenig).. er ist einfach heiß.. wie soll ichs sonst erkkären LOL aber du weißt das ja eh bestens =D Ich mag Bella in der FF auch mit Abstand am besten. Aber ich denke, das ist einfach weil das meine 3. FF mit Bella ist und ich viel Zeit hatte auszuprobieren, wie Bella sein kann und wie sie am ehesten nach meinen Vorstellungen überkommt.

Zu Rabastan und Dolohow.. naja glaubst du, Rabastan würde sich dazu herablassen, derjenige zu sein, der nachgibt und Dolohow meidet.. also sich praktisch von ihm entfernt hält..

Ja.. das Dunkle Mal.. hab lange darüber nachgedacht wie und wann sie es kriegt.. aber der Unterschied zwischen ihr und ihrem Vater ist einfach, dass man ihren Vater für wichtiger hält und bei den Todessern erhalten eben die Wichtigsten ein Mal. Oder sagen wir, die „Unnötigen“ erhalten keines.. von daher, braucht der Lord Zeit, bis er Yelena in eine Gruppe zuordnen kann.. wollte mich auch nicht beeilen mit der Mal-Vergabe, weil es schon etwas „Tolles“ ist für die Todesser und nicht einfach so beliebig verteilt wird.

Außerdem glaub ich, dass ich weniger schreiben sollte jetzt.. ich meine, wenn dich das vom Schreiben abhält XD

**@naomi:** Tja.. der Orden ist nicht mehr fern =D

**@darkangel9:** Tja das mit dem Vorwarnen wird nicht so einfach.. aber das kommt ja alles noch =D

**@masterofmeanness:** Ah ich mag das total, beide Seiten vom Sichtpunkt des jeweils anderen zu beschreiben. Deswegen hab ich den Orden auch echt gerne dabei, obwohl ich lieber über Todesser schreibe.. Und Yelena hat überhaupt immer die interessanteste Sichtweise, weil sie voll dazwischen steht.

---

## 9. Kapitel: Einladung zur Auslöschung

„Du weißt noch nicht worum es geht, nehme ich an?“, fragte Rodolphus Yelena plötzlich und sah sie mit angehobener Braue an, als diese ihn für einen Moment verständnislos ansah.

„Warum sollte sie.“, antwortete aber Rabastan für sie.

„Dir ist vielleicht Marius Sheldrake ein Begriff?“, fragte er sie und sah sie abwartend an.

„Dieser.. Kolumnist.“, sagte Yelena und wusste sofort worum es ging.

Nur wenigen war in letzter Zeit entgangen, wie Sheldrake immer wieder zum Widerstand gegen die Todesser aufrief. Sein letzter Artikel handelte, wie sie gehört hatte, von Tipps im Kampf gegen Todesser und was seiner Meinung nach deren Schwächen wäre. Yelena las den Klitterer nicht, die Zeitung war es nicht mal wert angesehen zu werden, aber egal in welcher Zeitung es geschah, niemand durfte die Zauberergesellschaft zu einem Kampf gegen Voldemort auffordern und vermutlich wusste jeder, der seine Artikel in letzter Zeit gelesen hatte, dass es nur eine Frage der Zeit war, bis man ihn aufsuchen würde.

Vermutlich wusste er es selber auch.

Yelena wusste in dem Fall nicht, ob sie ihn für seinen Mut bewundern oder für seine Dummheit bemitleiden sollte.

Es war praktisch eine Einladung zur Auslöschung, wenn man in eine Zeitung schrieb, Lord Voldemort wäre ein Irrer den man nur mit vereinten Kräften beseitigen könnte.

Außerdem gab es keine vereinten Kräfte mehr. Die Todesser und ihre Einflüsse breiteten sich wie Gift, unvorhersehbar und unauffällig, aus, während sich keiner mehr sicher sein konnte, ob vielleicht nicht der eigene Nachbar bereits unter ihrem Imperius stand oder sogar zu ihnen gehörte.

„Genau.“, unterbrach Rodolphus wieder ihre Gedanken „Ich denke du weißt, was für ein Problem wir mit

ihm haben.“

Yelena nickte ohne zu antworten, bevor sie sich beim Gehen wieder an ihn wandte.

„Wissen wir wo er sich aufhält?“

„Ja wissen wir. Rookwood konnte es im Ministerium ausfindig machen. Ein paar Auroren sind vielleicht ebenfalls zu seiner Sicherheit anwesend, was eigentlich sogar ziemlich sicher ist, weil er unter dem Schutz des Ministeriums steht, da er ja...“, er lachte leise „als ‚bedroht‘ eingestuft wird. Aber ansonsten können nicht sehr viele an seiner Seite sein.“, sagte er, während er neben ihr ging und sie mit den anderen wieder die Treppen hinauf stiegen.

„Yelena.“, sagte plötzlich jemand und warf ihr unerwartet etwas Schwarzes zu „Wirst du diesmal brauchen.“

Sie murmelte Rabastan ein Danke zu und sah auf den langen schwarzen Umhang den er ihr gegeben hatte.

Erst jetzt bemerkte sie, dass auch alle anderen lange identische Umhänge trugen und als sie ihre Kapuzen tief ins Gesicht zogen, formte sich in der Luft etwas Silbriges zu einer Maske, die bei allen etwas anders aussah.

Yelena tat es ihnen gleich und spürte wie sich kühles Metall stellenweise sanft ihre Haut berührte.

Als sie draußen standen und alle offenbar apparieren wollten, wollte Yelena sich gerade an jemanden wenden, da sie nicht wusste wohin sie apparieren mussten, als Rookwood auch schon ihren Arm nahm und bei seinem einhängte.

Sie musste zugeben, dass sie offenbar mehr mitdachten und auf ihre Unwissenheit Rücksicht nahmen, als sie geglaubt hatte.

Yelena wartete auf den richtigen Augenblick, bevor sie das tat, für das sie schon die ganze Zeit den richtigen Moment abgewartet hatte.

Kurz bevor Rookwood zu ihr runter sah, um sich zu vergewissern, dass er apparieren konnte, hielt sie ihren Zauberstab fest in ihrer rechten Hand gegen den Boden gerichtet und konzentrierte sich auf alles, worauf Dumbledore sie aufmerksam gemacht hatte, damit der Zauber funktionierte.

Aus dem Augenwinkel nahm sie noch wahr, wie etwas Silbriges durch die Luft rauschte und rasend schnell aus ihrer Sichtweite verschwand, während sie innig hoffte es hätte geklappt und Dumbledore würde die Information erhalten.

Weiter konnte sie nicht denken, denn im nächsten Moment spürte sie schon einen Druck an ihrem ganzen Körper und Rookwoods Körper an ihrer Seite, an den sie gedrückt wurde, bevor sie wieder frische Luft atmen konnte und die Umgebung Umrisse annahm.

Rookwood ließ sie los und sie bildeten mit den anderen einen Kreis.

„Das Haus steht dort drüben.“, begann Rodolphus und deutete auf ein paar Lichter in der Ferne, die so weit weg waren, dass man sie kaum wahrnahm.

„Wir haben nicht näher ran apparieren können, weil sie uns sonst vielleicht gesehen hätten, wobei ich vermute, dass sowieso irgendwo im Umkreis irgendein Zauber sein sollte, der sie alarmiert.“, sagte er und sah sich bei seinen Worten etwas um.

„Wie auch immer, wie gesagt sind wahrscheinlich Auroren hier, die ihn beschützen wollen, sie erwarten zwar nicht jetzt speziell einen Angriff, aber sie wissen, dass es irgendwann dazu kommt. Möglich ist auch, dass sich ein paar idiotische Leser von Sheldrake hier befinden, weil sie seinem Ausruf gefolgt sind und ihm beistehen wollen. Nach Augustus' Angaben sollten wir mit maximal acht bis neun Personen rechnen. Sollte bis auf die Auroren alles kein Problem sein, alles nur mittelmäßige Zauberer.“, beendete er und sah durch die Runde.

„Wir teilen und auf, wie bereits besprochen, ihr wisst wer mit wem geht und was zu tun ist.“, sagte Bellatrix und wandte sich ab.

„Yelena.“, sagte Rabastan und nickte sie zu sich.

Auch Rookwood ging zu ihm und die drei gingen von rechts auf das Haus zu, während die anderen sich ebenfalls in Dreiergruppen aufteilten und die Mitte und die linke Seite übernahmen. Sie konnte nicht genau sagen, wer in welcher Gruppe ging, da sie die Personen unter ihren Masken nur ungenau an ihrer Statur oder Stimme erkennen konnte und das brachte sie nicht viel weiter.

Es dauerte eine Weile bis sie bei dem Haus ankamen, jedoch waren sie in der Dunkelheit fast unerkennbar,

da die Umgebung nicht beleuchtet war und nicht mal der Mond die Gegend erhellte.

Nur wenige Häuser gab es in ihrer Nähe und alle hatten, wie das Haus auf das sie zuingen, einen großen eingezäunten Garten rundherum und waren voneinander mehrere Meter entfernt.

Die Straße vor dem Haus war sehr breit, jedoch näherten sie sich dem Haus von hinten und Yelena fragte sich, wo sie hinein gehen würden, als sie vor der hohen Wand des Hauses standen, die nur vier Fenster hatte, von denen jedoch zwei am oberen Stockwerk und somit unerreichbar waren.

„Gehen wir durch das Fenster?“, flüsterte sie Rookwood zu der neben ihr stand und wie Rabastan das Haus beobachtete.

Er sah sie kurz an bevor er antwortete.

„Wir gehen nie durch Fenster.“, sagte er schließlich mit einem knappen Kopfschütteln und richtete nun seinen Zauberstab auf die niedrige Steinmauern, die den Garten umgaben, nachdem er einen Blick mit Rabastan gewechselt hatte.

Doch er tat nichts und Yelena fragte sich, worauf die beide warteten, als sie so dastanden mit erhobenem Zauberstab, aber sie bekam ihre Antwort nicht von ihnen, sondern von dem grünen Lichtfunken der plötzlich, von der anderen Seite des Hauses, in den Himmel schoss und dort sich so verformte, dass unverkennbar das Dunkle Mal in der Dunkelheit erschien.

Fast zeitgleich ertönte eine unvergleichliche Explosion von allen Seiten des Hauses und Yelena wich unbewusst zurück, als Staub aufgewirbelt wurde und eine Druckwelle sie leicht zurückstieß.

Erst nach einem kurzen Moment erkannte sie Rookwood und Rabastan vor ihr, die noch immer mit erhobenem Zauberstab dastanden, nun jedoch, lag die gesamte Mauer um den Garten herum in Trümmern vor ihren Füßen.

Etwas bläulich Schimmerndes glänzte für eine Sekunde auf den Steinbrocken, bevor es verblasste und schließlich gänzlich erlosch.

Genau in dem Moment schritten Rookwood und Rabastan drüber, während Yelena dicht hinter ihnen mitging.

Sie hatte vermutet, dass irgendein Schutzzauber über das Haus gelegt sein musste, aber sie hatte gehofft, es würde ein etwas größeres Hindernis für die Todesser darstellen, als es letztendlich dann war.

Der Boden war trocken unter ihren Füßen und Steinreste machten ihn uneben.

Erst als Yelena nun im Garten stand und die verzauberten Steinmauern der Gartenumzäunung überschritten hatte, erkannte sie dass Licht in dem Haus brannte und die Wände nicht so veraltet und bröckelig waren, wie sie von außen wirkten.

Sie hatte gar keine Zeit um mehr zu registrieren, denn ein zweites Mal ertönte ein unheimlicher, lauter Knall, doch diesmal spürte sie keinen Druck der sie nach hinten stieß, nur grobkörnigen Staub und kleine Steine, die gegen sie flogen, aber bereits nach wenigen Sekunden prallten diese vor ihr ab, als sie ihren Zauberstab erhob und reflexartig ein Schutzschild heraufbeschwor.

Es blieb ihr jedoch nicht viel Zeit, denn die zwei vor ihr Schritten schnell durch die große Staubwolke auf das klaffende Loch in der Wand zu und sobald sie ihnen folgte und einen Fuß in das Haus setzte, schossen von allen Seiten Flüche auf sie zu.

Sie sah durch den ganzen Staub nur Lichtblitze, konnte sie aber niemanden zuordnen und hatte Glück wenn sie diese rechtzeitig erkannte und ablenken konnte.

Yelena hatte viel darüber nachgedacht, was sie in so einer Situation machen sollte.

Sie konnte die Menschen nicht angreifen, durfte aber genauso wenig erlauben, dass diese sie trafen, denn dann würde sie dem Ministerium in die Hände fallen und es war schwer zu erklären, man wäre unschuldig, wenn man unter einer Todessermaske, mit den gefährlichsten unter ihnen, Menschen das Haus in die Luft jagte.

Der Staub legte sich nach einer Weile, aber die Hektik nahm nur zu.

Sie erkannte fünf Personen in schwarzen Roben im selben Raum, als mussten die, die von hinten angegriffen hatten ebenfalls im gleichen Raum gelandet sein. Schreie erklangen durch den Raum und Yelena musste aufpassen um nicht über große Steinbrocken am Boden zu stolpern, die von der zerstörten Wand abstammten.

Sie erkannte einen Todesser direkt neben sich mit zwei Frauen in ein Duell verwickelt, die ihn zwar auf Trab hielten, aber keine ernsthafte Bedrohung darstellten und Yelena wusste, dass sie keine Chance hatten,

wenn ein zweiter Todesser dazukommen sollte.

Die Personen im Haus waren ihnen zwar zahlenmäßig überlegen, doch kräftemäßig erkannte Yelena das Gleichgewicht auf ihrer Seite, als ein Mann laut schreiend gegen eine Kommode an der Wand geschleudert wurde, dort für einen Moment verharnte und in sich zusammensank, als würde alles in Zeitlupe geschehen.

Ein roter Lichtstrahl raste blitzartig an Yelenas Kopf vorbei, sodass sie sich rasant umdrehte und einem jungen Mann gegenüber stand, der sie kampflustig ansah und offenbar alles geben würde, um sie nicht als Sieger aus diesem Duell gehen zu lassen.

„Na klasse.“, murmelte Yelena ohne dass es irgendwer vernehmen konnte, als sie in ihm einen Arbeiter des Ministeriums erkannte, der auch schon ohne zu warten einen weiteren Fluch auf sie schoss.

Yelena lenkte diesen ab und es folgten zahlreiche andere, doch selbst als sie die Chance hatte, ihn zu Boden zu zwingen, schossen ihre Zauber zufällig nur knapp an ihrem Gegner vorbei. Dieser ermüdete nicht und ließ sie nicht gehen, offenbar versessen darauf sie zu besiegen und Yelena konnte ihre Erleichterung nicht ausdrücken als sie bemerkte, dass es ihr gelang einen Kampf vorzutäuschen, ohne jemanden wirklich anzugreifen.

Ihr nächster Fluch ging diesmal auffällig weit an ihrem Gegner vorbei und schlug gegen die Wand hinter ihm, als er plötzlich zur Seite geschleudert wurde und am Boden liegenblieb.

Yelena starrte ihn erschrocken an. Als sie sich zur Seite wandte, erkannte sie eine schwarze Gestalt der sich nun den nächsten Gegner suchte und Yelena offenbar einen Gefallen getan hatte, indem sie ihren abgelenkten Gegner zu Fall gebracht hatte.

Yelena versuchte das Zittern ihrer Hand zu unterdrücken, als sie ohne Vorwarnung jemand umfasste und zurückriss.

Ihr blieb für eine Sekunde, wegen dem starken Griff um ihren Bauch, der Atem weg, als sie nun genau dort wo sie zuvor gestanden hatte einen riesigen Steinbrocken liegen sah und davor eine junge Frau die laut fluchte, weil sie Yelena verfehlt hatte.

„Pass auf.“, flüsterte ihr die Person hinter ihr zu und sie erkannte Dolohows Stimme, als er sie auch schon losgelassen hatte um sich in einen anderen Kampf zu stürzen.

Das große Zimmer war überschüttet mit Trümmern, zerbrochenen Gläsern und dem Staub der hie und da wieder aufgewirbelt wurde, als sie alle für einen Moment aus ihren Duellen gerissen wurden, als die Wand des Zimmers nebenan zerbarst und noch mehr Staub aufwirbelte.

Yelena hörte einige Personen husten und sah gleichzeitig drei schwarze Gestalten, die sich im anderen Zimmer duelliert hatten und nun, ohne ihre Duelle zu unterbrechen, zu den anderen hinzukamen.

Yelena erkannte Bellatrix an ihrer Maske und einem kurzen hysterischen Lachen das sie ausstieß, als der Mann vor ihr in die Knie ging, sich verkrampft den Bauch hielt und schließlich aufschrie, bis Blut aus seinem Mund rann. Bellatrix hielt noch einen Moment erbarmungslos ihren Zauberstab auf ihn, bevor sie ihn mit einem lauten ‚Avada Kedavra‘ auf die andere Seite des Zimmers beförderte, wo er lautlos liegen blieb.

Dass die Person Yelena nicht unbekannt war, machte die Situation für sie schlimmer. Sie fühlte sich noch verlorener als zuvor, dort wo sie war, als sie den Auror aus dem Ministerium nun tot in der Ecke liegen sah. Das Gesicht von Kratzern entstellt und Blut über den Lippen und dem Kinn.

Ihre Hand zitterte unkontrollierbar, als sie nun deutlich die Kraft der Todesser spürte.

Soweit sie beurteilen konnte, gab es nur drei Auroren und der Rest bestand nur aus Personen wie dem jungen Mann den sie zuvor duelliert hatte, und die für Leute wie sie nicht besonders viel Können erforderte, um ihre Überlegenheit zu zeigen.

Yelena wagte es nicht sich irgendwo zu beteiligen, hatte aber Angst Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, wenn sie länger so stehen bleiben sollte, ohne etwas zu tun. Sie hatte Angst, ein Todesser könnte sich wieder in ihr Duell einmischen und es beenden, ohne dass sie etwas dagegen tun konnte, aber andererseits konnte sie auch nicht darauf warten, dass die Todesser besiegt werden würden, denn soweit würde es nicht kommen, das sah sie mit immer stetiger wachsender Verzweiflung.

Durch eines der großen Löcher in der Wand wurde plötzlich eine Person rausgeschleudert und bevor Yelena sich Gedanken darüber machen konnte, wer sie war und zu welcher Seite die Person gehörte, ging mit einem tiefen Lachen ein Todesser ihm nach, erhaben über die Trümmer steigend. Spätestens als dann schließlich Schreie von draußen hörbar wurden, wurde ihre Frage gänzlich und zweifellos beantwortet.

Ein lauter Aufschrei lenkte sie von der Szene die sich draußen abspielte ab, als sie einen Todesser erkannte,



der zurücktorkelte und offenbar von etwas an der Brust getroffen worden war, denn ein Zittern überfiel ihn, als er fast zu Boden ging und er noch gerade einen Fluch auf seinen Gegner abfeuern konnte, diesen aber weit verfehlte.

Yelena erkannte Sheldrake selbst, der ihm gegenüber stand und die Gelegenheit ausnutzen wollte, um den Todesser vor ihm zu erledigen, bevor ihm jemand zu Hilfe kommen konnte.

Instinktiv jedoch reagierte Yelena und lenkte den Lichtblitz Sheldrakes ab, der den Todesser, bei seiner Verfassung, zweifellos erledigt hätte.

Sheldrake wandte sich nun an sie und schickte einen Fluch nach dem andere auf Yelena los, die wie zuvor nur damit beschäftigt war diese abzulenken, jedoch froh sein konnte, dass sie nur mit Verteidigung beschäftigt war.

Sie erkannte aus dem Augenwinkel wie der Todesser auf seinen Knien, den sie noch immer nicht erkannte, noch seinen Zauberstab aufrichtete und zweifellos den letzten Fluch auf Sheldrake schleudern wollte.

Doch noch bevor er etwas tat, hörte Yelena eine weibliche Stimme neben sich.

„Überlass ihn mir.“, sagte sie leise auflachend und Yelena konnte nicht anders als zu gehorchen und zurückzuweichen.

Sie erkannte nun die vielen Körper die auf dem Boden lagen und sich nicht mehr bewegten. Nur noch zwei Auroren standen und duellierten sich verbissen mit jeweils zwei Todessern, die erbarmungslos Druck auf sie ausübten.

Gerade als Yelena glaubte, einen von ihnen fallen zu sehen, wurde ihre Aufmerksamkeit durch den schmerz erfüllten Schrei eines Mannes von draußen abgelenkt.

Wie ein Blitz traf sie die Erleichterung und gleichzeitig die Angst vor dem Kommenden und sie wurde sich zum ersten Mal der Tränen auf ihren Wangen bewusst, bevor sie ein Zittern durchfuhr und sie zwanghaft den Blick von den Leichen am Boden ablenkte.

Auch die anderen Todesser erkannten jedoch, dass neue Unterstützung gekommen war und die Duelle der Auroren wurden jeweils einem Todesser überlassen, während die anderen rausgingen um nachzusehen was los war.

Soweit kam es aber nicht, den im nächsten Moment bereits stürmten fast an die zehn Personen in das, von Trümmern überschüttete Haus, und stürzten sich auf die Todesser.

Bellatrix, die genau vor Yelena stand, erkannte offensichtlich die Gefahr und beendete ihr Duell schneller, als sie es geplant hatte mit einem Todesfluch, um sich mit einem amüsierten Auflachen an die Neuankömmlinge zu wenden.

Yelena wurde ebenfalls schneller in ein Duell verwickelt als ihr lieb war. Dorcas Meadows stand vor ihr und Yelena bezweifelte, dass sie sie erkannte, denn Dorcas schoss erbarmungslos einen Fluch nach dem anderen auf sie, sodass Yelena zum ersten Mal bemüht war, nicht getroffen zu werden.

Sie konnte nichts mehr sehen außer verschiedene Flüche die herumgeschossen wurden, von denen die meisten ziellos irgendwo landeten und ihre Gegner verfehlten.

Ein einziges Durcheinander ging los und diesmal bemerkten die Todesser, dass es schwieriger werden würde.

Die Duelle wurden nun verbissener ausgeführt und die Todesser, im Bewusstsein, dass der Orden sie wieder mal gestört hatte, waren einzig und allein aufs Töten hinaus.

Sie bekam jedoch nicht viel von ihrer Umgebung mit diesmal. Nur Bellatrix Triumphschreie und das leidende Aufschreien von anderen Stimmen, die sie keinem zuordnen konnte, ließen sie ahnen was vor sich ging. Es machte sie verzweifelt nicht zu wissen was vor sich ging und Dorcas übte immer mehr Druck auf sie aus, begann jedoch bald zu zögern und ein seltsamer Ausdruck erschien in ihrem Blick, als Yelena bereits ihren dritten Fluch an ihr vorbeischoss und stattdessen die Wand traf oder die Flüche sich einfach im Nichts auflösten.

Yelena glaubte zu wissen, dass sie nun bemerkte wen sie vor sich hatte, doch im nächsten Moment, wurde Dorcas zurückgerissen und sie von jemanden gepackt, bis sie auch schon das bekannte Gefühl des Apparierens spürte.

Erst als sie wieder die kalte Luft spürte, riss sie sich von der Person los und stieß ihn unbewusst mit dem Ellbogen zurück.

Heftig atmend wandte sie sich nun um und machte einen Schritt zurück.

Der Todesser hinter ihr nahm die Maske herunter und blickte sie mit etwas schmerzverzerrtem Gesicht an. „Oh.. Entschuldige.“, sagte sie nun und blickte verlegen Rabastan an, der sich die Brust rieb, wo Yelena ihm den Ellbogen reingebohrt hatte.

„Schon ok. Dachte nicht, dass du so heftig reagierst.“, sagte er und konnte ein Grinsen nicht unterdrücken.

„Dachte nicht, dass wir so schnell gehen.“, sagte Yelena nun und sah erstaunt die anderen an, die etwas von ihnen entfernt standen.

„Tja.. das mit dem Orden war unerwartet.“, sagte er und ging mit ihr zu den übrigen.

Als Yelena diese ansah bemerkte sie, dass Macnair offenbar nicht richtig stehen konnte, ohne sich an Rookwood abzustützen, während ihr auch auffiel, dass eine Person fehlte.

„Fehlt nicht..“, begann sie, doch Rookwood antwortete ihr, bevor sie ihre Frage ganz ausgesprochen hatte.

„Sie haben Muroe erwischt.“, sagte er, schien jedoch nicht beeindruckt.

Rodolphus' Ausdruck verdüsterte sich.

„Er hält hoffentlich den Mund.“, sagte er und sah Rookwood an.

„Keine Sorge“, winkte dieser mit seiner freien Hand ab „Ein Avada Kedavra hat ihn zufällig getroffen, als dieser Moody ihm die Maske runtergerissen und begonnen hat.“

Yelena kam bei seinem Ton der Verdacht, dass der Todesfluch vermutlich gar nicht so zufällig sein Ziel verfehlt hatte und das Grinsen das sich auf die Züge der anderen schlich, bestätigte ihre Gedanken.

Sie schaffte es keinen Ton von sich zu geben, als die Eindrücke des Geschehenen und das Gesehene drohten auf sie einzubrechen und sie hoffte auf nichts mehr, als endlich verschwinden zu können.

Ihre Hände zitterten, ohne dass sie es bemerkte und erst Dolohows Blick riss sie aus ihren Gedanken und sie versuchte sich zusammenzureißen.

„Bist du verletzt?“, fragte er sie und sah sie interessiert an.

„Ich.. nein. Ich bin nicht verletzt.“, sagte sie und hoffte das Zittern in ihrer Stimme unterdrücken zu können.

Er hob eine Braue an, als ihm aber Rabastan zuvor kam.

„Naja...“, sagte er, griff vorsichtig nach ihrem Arm und hob ihn leicht an.

Erst jetzt registrierte Yelena den großen Riss in ihrem Umhang und den tiefen Schnitt, der sich darunter über ihren Arm zog und von der Schulter fast bis zu ihrem Ellbogen reichte.

„Oh.“, brachte sie nur hervor und wandte sich wieder den anderen zu „Also dann.“, fügte sie schwächlich nach einer Weile hinzu und wartete auf irgendeine Reaktion von ihnen.

In diesem Moment fühlte sie sich, als würde sie alles dafür tun, nur um endlich von hier wegzukommen. Ihr Kopf pulsierte und sie fühlte sich, als könnte sie los schreien.

Sie spürte das Blut, ihren Arm runter rinnen und von ihren Fingern herabtropfen, doch sie reagierte nicht. Sie registrierte sehr wenig von dem was um sie herum geschah oder gesprochen wurde. Nur schwach drangen die Worte Bellatrix' bis zu ihr hervor.

„Also dann. Rabastan, Rodolphus, ihr zwei kommt mit mir zum Lord. Irgendwer sollte Macnair helfen...“, sagte sie dann mit einem kurzen Blick auf den beinahe ohnmächtigen Mann.

„Wie schnell du doch mitdenkst Bella.“, zischte Rookwood unter Macnair ganzer Last und apparierte im nächsten Moment mit ihm.

Bellatrix zuckte nur mit den Schultern, doch ihr skeptischer Blick blieb an Yelena hängen, als sie kurz davor war mit Rabastan und Rodolphus wegzugehen.

Yelena sah sie nicht und blickte noch immer geradeaus, wo zuvor Rookwood mit Macnair gestanden hatte, als sie plötzlich in Dunkelheit versank und ihr Körper sich anfühlte, als ob sie von einer schwindelerregenden Höhe endlos herabfallen würde.

# Unbeirrbarer Weg

**@Narcissa Bella:** Ich werde mit dem Chaps hochladen sogar noch langsamer als mit dem Schreiben.. obwohl ich überhaupt keinen Grund zu warten hab. Naja, ich schreibe echt gern an Auftragskapitel, aber es ist einfach schwer, Abwechslungsreiches zu schreiben und man will ja nicht, dass alles gleich wird lol was sehr leicht sein könnte.

Lol.. also, ein Auftrag zu zweit mit Dolohow und Rabastan wäre vermutlich gar nicht sooo spannend. Ich meine, kannst du dir vorstellen, dass die zwei sich blöd anstellen nur weil sie miteinander private Probleme haben? Das sollten sie dann mal dem Lord erklären.. der hätte bestimmt Verständnis für ihre Liebesprobleme. Ich glaube also schon, dass die zwei zusammen was gemacht haben, aber es lief alles, wenn, dann einfach nur kalt ab. Mein Rookwood hat noch keine Frau.. aber das haben wir ja schon erörtert. => Nein, Dolohow hat Yelena nicht die ganze Zeit beobachtet.. es war mehr Zufall. Es ist nicht so, dass er keine Sekunde die Augen von ihr lassen kann oder so.

Ja ich mag Bella total, wenn sie die Gruppe mehr oder weniger anführt. Unter so vielen Männern als Frau die Kommandierende sein ist einfach heiß =D Also ich hab nicht vor Dolohow Geschwister zu verpassen, aber der Vater kommt vlt mal vor.. weiß jez noch gar nicht. Die Mutter interessiert mich eig eher weniger, sie spielt einfach keine Rolle in der Geschichte von daher...

**@Naomi:** Hm, wo ist da ein Namenfehler? Es war Dorcas, die zurückgeworfen wurde und Yelena ist dann appariert. Vielleicht hast du das irgendwie verwechselt. Der, der Yelena gepackt hat und appariert ist, hat Dorcas gleichzeitig zurückgeworfen.. von daher.

**@Loony Lovegood:** Hey.. Danke, freut mich, dass es dir gefällt =>

**@all:** Sooo.. sry, dass es so lange gedauert hat. Weiß gar nicht, was mich genau davon abgehalten hat das Chap on zu stellen, aber hier ist es jetzt. Viel Spaß.

Gvlg

MV

---

## 10. Kapitel: Unbeirrbarer Weg

Erst als sie erwachte, spürte sie den stechenden Schmerz, der durch ihren Arm raste und sie versuchte die wirren Gedanken in ihrem Kopf zu ordnen.

Es war noch nicht ganz hell, doch die ersten Sonnenstrahlen schienen bereits ins Zimmer und warfen einen rötlichen Schimmer auf die beige Satinbettwäsche.

Sie blieb in der gleichen Position liegen und sah auf die Decke, während ihr Bilder von der Nacht durch den Kopf rasten und ihr die Luft zuschnürten als sie an den jungen Mann dachte, an dessen Tod sie vielleicht indirekt mitschuldig war oder an Dorcas, von der das letzte das sie gesehen hatte war, dass sie gegen die harte Mauer hinter ihr geschleudert wurde.

Ihre Warnung an den Orden hatte nichts gebracht. Sie waren viel zu spät gekommen um irgendwen noch zu retten und hätten die Todesser sich nicht entschieden zu gehen, dann hätten vielleicht sogar noch Ordensmitglieder sterben können.

Yelena atmete beim Gedanken daran tief ein und spürte zum ersten Mal wie lange sie schon die Luft angehalten hatte.

„Hast du Schmerzen?“, fragte sie plötzlich jemand und sie wandte leicht erschrocken den Kopf zur Seite.

Sie erkannte Dolohow, der in der Tür stand und sich, die Arme verschränkt, an den Türrahmen angelehnt hatte.

Die grünen Augen sahen sie forschend an, bis sie sich aufrichtete und beim nächsten schmerzvollen Stich den sie spürte, bejahend den Kopf schüttelte.

„Ich wollte dir etwas geben, aber du bist nicht aufgewacht.“, sagte er und zog die Schultern hoch, während er nun zu ihr kam und eine Glasflasche hinhielt, in der sich eine klare, rote Flüssigkeit befand.

Yelena erkannte die Flüssigkeit, sie besaß selber genug davon, nur für alle Fälle, in einem Schrank in ihrem Badezimmer, der nur sehr wenige Tränke beinhaltete, da sie sich nicht so damit auskannte.

„Danke.“, sagte sie und trank die Flüssigkeit in einem aus, während sie angewidert das Gesicht verzog und ein Schauer durch sie fuhr.

Dolohow lachte leise beim Anblick ihres Gesichtsausdrucks und Yelena erstaunte es, ihn ausnahmsweise nicht als den kühlen, unbeirrbaren Todesser zu sehen.

„Ich habe es übrigens aus deinem Schrank.“, sagte er und deutete mit dem Kopf in die Richtung ihres Badezimmers. „Dachte mir, dass du so was besitzt.“

„Warum?“, fragte sie verwundert und lehnte sich im Sitzen zurück.

Er sah sie noch verwunderter an über ihre Frage.

„Naja.. welcher Todesser tut das nicht.“, sagte er schließlich mit einem verschmitzten Lächeln und steckte die Hände in die Hosentaschen.

Yelena bemerkte, dass sie noch immer die Sachen von vorher anhatte und der Ärmel ihres Pullovers blutdurchtränkt war.

„Entschuldige, ich wusste nicht...“, begann er, als er ihren Blick verfolgte und beim hochgekrepelten Ärmel stehenblieb.

Yelena lachte leise auf und merkte bald, dass der Schmerz in ihrem Arm nachgelassen hatte und die Wunden verschlossen, von der man nur mehr einen feinen rötlichen Strich sah.

Als sie drüber Strich fühlte sich ihre Haut weicher als sonst an und sie nahm an, dass er mit einer Salbe nachgeholfen hatte.

„Ich geh dann.“, sagte er und hatte bereits seinen Umhang an, bevor Yelena es richtig mitbekommen hatte.

„Oh.. ja.“, sagte sie und setzte sich auf ihre Bettkante „Ah und danke..“

„Nicht der Rede wert.“, sagte er und winkte ihr kurz zu, bevor er von der Tür verschwand und Yelena nur noch die Haustür zuschlagen hörte.

Wieder trafen sie sich bei den Longbottoms und Alice Longbottom öffnete Yelena die Tür bereits nach dem ersten Anklopfen.

„Komm rein.“, sagte sie, wie immer mit einem freundlichen Ausdruck und führte Yelena mit einer einladenden Handbewegung hinein.

Es waren bereits alle versammelt, diesmal fast vollzählig und für Yelena holte Alice einen Sessel aus einem anderen Raum, damit sie nicht stehen musste.

Yelenas Augen suchten sofort Dorcas Meadowes in der Menge, die ihr wissend zulächelte, als ihre Blicke sich begegneten.

„Ich glaube wir sind uns gestern begegnet Yelena.“, sagte sie und wirkte amüsiert.

Yelena lächelte sie ebenfalls an.

„Kann man wohl so sagen. Und entschuldige den letzten Fluch von Rabastan.“, sagte sie plötzlich, als ihr einfiel wie sie sich gestern verabschiedet hatten.

Dorcas zuckte mit den Schultern, doch einige anderen murrten unzufrieden.

„Alles noch dran wie du siehst.“, sagte Dorcas aber und stieß Benjy Fenwick, der neben ihr missmutig dreinsah mit dem Ellbogen in die Rippen.

Yelena bemerkte den Blick Benjys.

„Ist etwas?“, fragte sie ihn mit angehobener Braue.

Sie kam an und für sich mit Benjy klar, doch seine hitzige Art nervte sie immer wieder. Im Grunde nervte sie jeder der etwas zu kritisieren hatte, dies jedoch nicht offen tat, sondern nervende Blicke um sich herum verteilte.

„Die ganze Sache hat uns rein gar nichts gebracht.“, sagte er diesmal jedoch plötzlich laut und sah verärgert drein.

Dumbledore warf ihm einen strengen Blick zu.

„Ich denke nicht, dass es uns nichts gebracht hat Benjy.“, sagte er mit seiner ruhigen Stimme und sah nun zu Yelena „Es war sehr gut, dass du uns benachrichtigen konntest. Wir hätten früher da sein sollen, es war auf keinen Fall deine Schuld, dass wir zu spät da waren.“

Yelena nickte knapp.

Es gab also welche, die ihr die Schuld dafür gaben, dass der Orden nicht rechtzeitig zur Hilfe kommen konnte. Das verärgerte sie, denn von Leuten, von denen sie glaubte dass sie hinter ihr standen, brauchte sie nicht unbegründete Kritik, während sie ihr Leben und das ihrer Familie doppelt und dreifach aufs Spiel setzte.

„Ich konnte euch nicht früher benachrichtigen Dumbledore. Ich wusste weder worum es ging, noch wohin wir gingen.“, gerechtfertigte sie sich, obwohl er ihr nichts vorwarf und nahm Platz, als ein Stuhl hinter ihr ins Zimmer schwebte und Alice ihn neben ihr auf den Boden stellte.

„Danke.. Alice.“, sagte sie knapp und wandte sich wieder an Dumbledore „Ich weiß nicht was ich sonst hätte machen können, ich war froh von ihnen überhaupt zu erfahren worum es ging, denn wäre es wie beim letzten Mal gewesen, dann hätte ich das erst dort erfahren und euch nichts sagen können, ehe schon alles vorbei war.“

„Ich weiß, Yelena, es wirft dir keiner was vor.“, sagte Dumbledore gutmütig lächelnd und sah sie beruhigend an.

Yelena konnte spüren, dass nicht alle so dachten wie er, ihr vielleicht misstrauten und in keinen Sinn in der Sache sahen, wenn sie nicht fähig waren die Menschen zu retten, denen geholfen werden sollte.

„Ihr habt aber... wir ich gehört habe, einen von ihnen erwischt?“, sagte Yelena nun und sah zu Moody, von dem sie wusste, dass er den jungen Todesser in die Hände gekriegt hatte.

„Das hatten wir.“, antwortete ihr dieser auch auf ihre Frage hin „Hat uns jedoch nicht so viel gebracht, irgendwer von seinen Leuten hat ihn gleich getötet, als sie gewittert haben, dass wir Informationen aus ihm rauspressen konnten. Trotzdem.. wenigstens um einen weniger.“, sagte er und nahm einen Flachmann heraus, den vollen Weinkelch vor sich ignorierend.

Yelena konnte sich leider nicht vorstellen, dass es sich um eine der Elite-Todesser, wie sie sie insgeheim nannte, handelte, denn sein Leben war für das viel zu wenig Wert gewesen für die anderen. Sie behielt ihren Gedanken jedoch für sich, denn sie musste zugeben, sie war selbst davon enttäuscht, dass sie so knapp davor gewesen waren, den Plan der Todesser zu vereiteln und sie stattdessen nur zugesehen hatte, wie die Menschen einer nach dem anderen gemordet wurden, ohne dass sie hätte irgendwas dagegen tun können.

Von dem Sichtpunkt aus, konnte sie die Gedanken aller nachvollziehen, die nicht begeistert von allem waren. Sie war es selber nicht und sie unterdrückte die Gedanken an die toten Menschen, von denen sie die meisten sogar vom Sehen her im Ministerium kannte, gegen deren Tod sie nichts hatte unternehmen können.

Sie wusste nicht, wie sie mit den Gedanken und dieser Belastung umgehen sollte und sie wusste nicht, ob sie es sich erlauben durfte wieder Schwäche zu zeigen wie letzte Nacht.

Es wurde Weiteres beredet und erst nach zwei Stunden standen Alice und Lily auf um mithilfe von James und Frank das Essen hineinzubringen. Nicht viele blieben zum Essen, da ihre Familien zuhause auf sie warteten oder sie anderweitig zu tun hatten.

Yelena saß eine Weile reglos da, bis sie zwei Hände auf ihren Schultern spürte und schließlich eine Stimme an ihrem Ohr.

„Mach dir keine Vorwürfe Yelena.“, hörte sie die weiche Stimme Gideons an ihrem Ohr, der seine Hand um ihre Schulter legte als sie aufstand und beide den Raum verließen, um im Vorraum ungestörter reden zu können.

„Ich mache mir keine Vorwürfe, es ist nur...“, begann sie, als sie sich auf die Treppen setzte, die hinaufführte und den Kopf auf ihrer linken Hand abstützte, während sie ihn ansah.

„Erzähl mir nichts, ich sehe es.“, unterbrach er sie gleich und zog sie mit seinem Arm näher an sich „Du machst das Maximale, das man nur erwarten kann.“

„Naja, viel hat es sich nicht gebracht.“

„Es lag nicht an dir. Wir hätten früher dort sein sollen.“

„Du warst auch mit?“, fragte sie und lehnte sich gegen seinen muskulösen Körper zurück.

„Ja, hab dich aber nicht erkennen können. Dorcas hat uns dann erzählt, dass du die rücksichtsvollste Todesserin warst, die sie je duelliert hat.“, sagte er und lachte auf.

Yelena lachte ebenfalls leise auf.

Es herrschte eine lange Stille, in der sie nur das Klirren von Besteck aus der Küche nebenan hörten und ab und zu die Stimmen von James und Lily, die sich über etwas aufregte.

„Ich wünschte ich könnte dir sagen, hör auf, wenn es dich so belastet.“, meinte er nach einer Weile und sah

sie durchdringend an, als sie sich an ihn wandte und sich nun an das Treppengeländer lehnte.

Yelena schüttelte nur den Kopf.

„Ich würde nicht aufhören, solange die Chance besteht, dass wir ihr Vorhaben durchkreuzen können. Es war das Timing, sonst nichts. Wir wären an der Überzahl gewesen.“, sagte sie und ihre Stimme klang nun überzeugter.

Gideon grinste sie plötzlich an.

„Na endlich redest du wieder vernünftig.“, meinte er und lachte auf.

Yelena konnte sein Lachen nur erwidern und stieß ihn mit der Faust gegen das Bein.

„Du Muggelfreund.“

„Todesser.“

Sie war der Einladung Rodolphus Lestranges gefolgt, als sie im riesigen Salon von Bellatrix' und seinem Haus saß und alle um sie herum ausgelassen miteinander redeten oder tranken.

Macnair, Rabastan, Amycus, ein blonder, etwas untersetzter Todesser den Yelena erst später kennengelernt hatte, und Lucius Malfoy saßen um einen Pokertisch herum und spielten, um Einsätze die immer höher wurden, je mehr Feuerwhiskey ins Spiel kam. Rodolphus stand an der langen Bar die an der Wand hinter dem großen Esstisch stand und unterhielt sich mit Dolohow und Alecto, Amycus' Schwester, die ihm sehr ähnelte, während Yelena auf einer breiten, mit weichen Fellen belegten Couch saß, neben ihr Narzissa Malfoy und auf der Couch daneben Rookwood mit Electra Lestrangle als Sitznachbarin.

Electra saß seitlich auf dem langen Sofa, das ebenfalls mit den unvergleichlich weichen Fellen belegt war und schlug die schlanken Beine übereinander. In ihrem hellblauen, kurzen Kleid wirkte sie auf Yelena sogar noch zerbrechlicher als sonst, während ihre Haare lang, nur leicht gewellt über ihrem Rücken hingen.

„Ich liebe diese Felle.“, begann sie, als Narzissa und sie wieder bei der Einrichtung des Hauses landeten, und schmiegte ihre langen Beine an den Fellen entlang, um vermutlich zu zeigen, wie sehr sie ihr gefielen.

„Rodolphus, woher habt ihr die?“, fragte sie ihn nun, als er mit Dolohow zu ihnen geschlendert kam, mit mehrere Whiskeygläsern, die vor ihm in der Luft schwebten, und sich neben Rookwood niedersetzte.

Alecto die ebenfalls mit ihnen an der Bar gestanden hatte, ging hingegen zur Pokerrunde und stellte sich neben ihrem Bruder hin, während sie das Spiel beobachtete.

„Importiert. Sie stammen übrigens von Werwölfen.“, sagte er gelassen und ließ jedem ein Glas zuschweben.

Yelena versuchte sich nicht anmerken zu lassen, wie sich ihr Körper verkrampfte. Ihr erster Gedanke war Remus und dass sie nun auf den Fellen von Menschen wie ihm saß.

Electra schien das gar nicht zu stören und sie strich, beinahe schnurrend, mit der Hand erneut über das dunkle Fell. Für Yelena erschien jede einzelne Bewegung von ihr katzenleich, eine Allegorie der Grazie zu sein.

Dolohow, der ebenfalls zu ihnen kam, setzte sich neben Yelena nieder und wandte sich sogleich mit einem Lächeln an sie.

„Wie geht's deiner Verletzung?“, fragte er und deutete auf ihr rechtes Bein.

„Besser.“, sagte sie und wusste, dass sie ihm wieder einen Dank schuldig war.

Wenn er den Fluch in letzter Sekunde nicht abgelenkt hätte, hätte er sich vermutlich in ihr Bein gebohrt und Yelena wollte sich die Schmerzen nicht vorstellen, die dann verursacht worden wären. Bereits das Streifen des schwarzen Lichtblitzes hatten für sie genug Schmerzen verursacht.

Sie hatte jedoch vergessen sich bei ihrem Gegner, Kingsley Shackbolt, für den Fluch noch zu beschweren, obwohl sie natürlich wusste, dass er nicht hätte ahnen können, wer sich unter der Maske befindet.

Es war in letzter Zeit immer mehr zu Konfrontationen zwischen dem Orden und den Todessern gekommen, denn wann immer Yelena irgendwo beteiligt war, warnte sie diese vor oder wenn sie von ihrem Vater erfuhr, wo sie angreifen würden, meldete sie dies ebenfalls Dumbledore. So hatte Yelena es geschafft alle drei Angriffe bei denen sie bis jetzt war, dem Orden im vorne hinein zu verraten.

„Verletzt du dich eigentlich immer?“, fragte Dolohow nun und sie wusste, dass er darauf anspielte, dass Yelena nie ohne einen Kratzer davonkam, die nicht immer oberflächlich ausfielen.

„Hey, das waren erst drei oder vier Mal.“, beschwerte sie sich.

„Ja, Yelena, aber du warst bis jetzt auch nur bei vier Aufträgen mit uns mit.“, sagte er dann und grinste sie

an.

Yelena zuckte mit den Schultern.

„Also.. geplant ist es nicht.“, sagte sie schließlich, bis ihr dann was anderes einfiel „Ah ja und.. danke fürs Heimbringen.“, wandte sie sich wieder voll an ihn und deutete mit einem Nicken auf ihr Bein, als er sie zum zweiten Mal nach Hause getragen hatte, weil sie nicht fähig gewesen war zu gehen.

„Nicht der Rede wert.“, antwortete er grinsend.

Yelena merkte wie die anderen ihnen ebenfalls zuhörten und Rodolphus und Rookwood als einzige jedoch genau wusste worum es ging und ebenfalls mit Dolohow mitlachen konnte.

Als sie aufsah, begegnete sie jedoch einem Blick der alles andere an Kälte das sie bis jetzt erfahren hatte, in den Schatten stellte.

Electra stellte ihr Glas laut auf dem niedrigen Tisch vor ihnen ab und fixierte nun Dolohow.

Dolohow erwiderte ihren Blick ohne mit der Wimper zu zucken, bis sie ihren Blick senkte und er sich, wie der Sieger in dem wortlosen Duell, abwandte.

Währenddessen hatten Rookwood und Rodolphus eine Unterhaltung begonnen, in die sich nun auch Dolohow einmischte.

Electra nahm wieder mit verkrampften Händen das Glas in die Hand und stand auf, während sie in die Richtung der Bar ging.

Bellatrix stieß plötzlich einen triumphierenden Schrei aus und ließ einen Haufen Galleonen auf dem Tisch mit einem Schwenker ihres Zauberstabes verschwinden, bevor sie ebenfalls mit einem Glas in der Hand, zu Yelena und den anderen kam und sich auf die Armlehne des Sofas neben Rodolphus niederließ.

Man konnte an ihrem Blick erkennen, dass sie bereits einiges intus hatte und offensichtlich, war es nicht genug, denn sie fixierte mit gespielt entsetztem Blick Yelenas bereits leeres Glas in ihrer Hand.

„Yelena!“, sagte sie und blickte von ihrem Glas in ihr Gesicht „Du hast nichts mehr zu trinken! Ich auch nicht, komm gehen wir was holen.“

Sie stand energisch auf und winkte Yelena zu sich.

Dolohow neben ihr lachte leise auf und räusperte sich unschuldig, als Yelena ihm einen anklagenden Blick zuwarf.

„Viel Spaß.“, murmelte er ihr zu und nickte unauffällig auf Bella, die ungeduldig auf sie wartete.

Yelena stand ebenfalls auf und ging auf Bella zu, um mit ihr an die Bar zu gehen, die am anderen Ende des Zimmers stand.

Electra stand ebenfalls an der Bar und füllte gerade ihr Glas an, als sie Yelena und Bellatrix sah und ihnen die Flasche weiterreichte.

Yelena spürte den kalten Blick mit dem sie bedacht wurde, doch konnte sie Electras starke Abneigung gegen sie, die mit jedem Treffen heftiger wurde, auf keine bestimmte Ursache zurückführen. Sie war sich keiner Schuld ihr gegenüber bewusst und konnte sich beim besten Willen nichts vorstellen, etwas gesagt zu haben, das sie so sehr beleidigt haben konnte, obwohl sie immer wieder darüber nachdachte, wenn sie ihr begegnete, was sie falsch gemacht haben könnte.

„Jetzt habt ihr Narzissa allein gelassen.“, sagte Electra und sah zu ihrer Freundin, die der Unterhaltung von Rookwood, Rodolphus und Dolohow zuhörte.

Bellatrix zuckte mit den Schultern.

„Was solls. Sie hätte sich bei uns sogar noch mehr gelangweilt, weil der erste der beginnt über Modetrends oder Frauenthemen zu reden, muss unser Gesprächsdreieck leider verlassen.“, sagte sie und ging hinter die Bar, um eine neue Flasche aus einem Regal zu nehmen.

Yelena lachte leise, während Electra nur die Mundwinkel leicht nach oben zog.

„Rookwood hat mir vorher erzählt, im Ministerium begann man mit den Hausdurchsuchungen?“, sagte sie nun und wandte sich an Bellatrix, Yelena vollkommen ignorierend.

„Ja, hab schon davon gehört, aber mal im ernst. Was sollten sie schon bei uns Verdächtiges finden?“, sagte Bellatrix und beide Frauen grinnten sich wissend an.

Yelena sagte nichts und sah sich unwillkürlich im Zimmer um, wohl wissend, dass alles, das verdächtig wäre, kaum in ihrem Wohnzimmer zu finden wäre.

„Du arbeitest doch im Ministerium Yelena.“, wandte sich Bellatrix nun an sie „Wird das Ministerium die Durchsuchungen wirklich konsequent durchziehen?“

„Weiß nicht, hab nicht viel davon gehört, nur dass der Export ins Ausland genauer überwacht wird, damit

die Leute ihre Sachen nicht so leicht wegschaffen können.“

„Naja...“, schnaubte Bellatrix verächtlich „Welcher Idiot macht das auch?“

„Tja.. genug Idioten. Letzte Woche hat einer vergiftete-“

„Ich schau zu den anderen.. mir ist langweilig.“, unterbrach sie jedoch plötzlich Electra mit einem herablassenden Ton und wandte sich ab, ohne Yelenas Worte weiter zu würdigen.

Bellatrix bemerkte Yelenas erstaunten Gesichtsausdruck und lachte leise auf.

„Denk dir nichts dabei. Nichts und niemand ist unterhaltend genug für Electra.“, sagte sie grinsend und sah ihrer Freundin kurz nach „Zumindest fast niemand.“

Yelena erkannte etwas Wissendes in ihrem Grinsen, konnte es jedoch nicht deuten.

„Naja.. ich glaub nicht, dass sie mich besonders leiden kann.“, sagte Yelena und lachte leise auf, ohne dabei amüsiert zu klingen.

„Nimm nicht persönlich.“, sagte Bellatrix unbeteiligt „Es liegt vielleicht an Dolohow.“

Ihr Ton klang, als wäre die Sache damit für sie geklärt, jedoch blickte Yelena sie nur mit angehobener Braue an.

Bellatrix bemerkte ihren fragenden Blick und sah kurz genervt zur Decke bevor sie Yelena wieder ansprach, als wäre sie ein kleines Kind, dem man was erklären musste.

„Also sieh mal.. es kann dir schwer entgangen sein, wie die zwei zueinander stehen.“, sagte sie leise und wartete auf die logische Schlussfolgerung, die Yelena einfach schließen musste, so offensichtlich die Sache für sie war.

„Du meinst sie haben eine Affäre?“, flüsterte sie und blickte leicht ungläubig.

Sie konnte sich nicht vorstellen, dass die Frau Rabastan Lestranges eine Affäre mit einem anderen hatte, sei es, weil für ihn sehr viele Frauen vermutlich lebenslang keinen anderen Mann ansehen würden oder weil sie einfach Angst vor ihm hätten.

„Sehr gut, hast ja lang genug gebraucht.“, sagte Bellatrix und Yelena glaubte ihrem Ton nach, dass sie sie noch am Kopf tätscheln würde.

„Du meinst..“, begann sie schließlich, nachdem sie sich eine Weile umgedreht, und die zwei auf den Sofas gemustert hatte „...sie glaubt zwischen mir und Dolohow wär was?“

Bellatrix schien genervt über Yelenas Ungläubigkeit zu sein, die deutlich aus ihrer Stimme hörbar war. Sie brauchte keine Theorien die ihre These widerlegten.

„Nein.. dann wäre sie nicht so nett zu dir. Aber ich denke sie hat Angst, dass da was werden könnte.“

„Weiß Rabastan davon?“, fragte sie jedoch plötzlich, als ihre Gedanken in eine andere Richtung schlugen.

„Jeder weiß davon.“

„Und er akzeptiert das?“, fragte sie diesmal und hätte auflachen können, bei der Ironie die sie in der Sache sah.

„Was würdest du an seiner Stelle tun?“, antwortete Bellatrix jedoch nur mit einer Gegenfrage.

Yelena seufzte kurz und schien nicht zu wissen, was sie darauf antworten sollte, aber es kam ihr nur eine einzige logische Antwort in den Sinn.

„Es beenden?“

„Die Affäre oder die Ehe?“

„Die Ehe natürlich.. Bellatrix!“

„Was? Ich analysiere nur deine Denkweise.“, sagte diese abwehrend und schüttelte gespielt unschuldig den Kopf.

Yelena seufzte ungeduldig, aber Bellatrix schien ihren Spaß sowieso schon verloren zu haben.

„Er würde sich nicht von ihr trennen Yelena. Er betet sie an, er betet den Boden an über den sie geht, die Luft die sie ausatmet. Einfach alles. Electra hier, Electra da.“, sagte sie mit einer weiten Armbewegung und schüttelte genervt den Kopf.

„Aber wenn sie ihn betrügt?“

„Aber wenn er nicht loskommt von ihr?“

Yelena wusste nicht, was sie darauf sagen sollte, so endlos verwirrend erschien ihr die ganze Situation.

Als sie die Schultern zuckte und nicht mehr über eine derartige Sache reden wollte, die sie im Grunde so gut wie nichts anging, kam auch Bella wieder vor die Bar und sie gingen beide mit aufgefüllten Gläsern zurück zu den anderen.



Diesmal saßen alle da und Yelenas ursprünglicher Platz war besetzt.

Bellatrix setzte sich auf den Boden und lehnte sich an Rodolphus' Beinen an, während Yelena sich auf die Armlehne des Sofas neben Rookwood niederließ.

Rookwood sah sie kurz an und entschied sich, seinen Kommentar nicht zurückzuhalten, als er mit der Hand auf seinen Oberschenkel klopfte und Yelena angrinste.

„Du sitzt viel zu unbequem Yelena.“, sagte er lachend.

„Stimmt. Deswegen könntest du aufstehen und mir deinen Platz geben.“, sagte sie, wohl wissend was er eigentlich meinte.

Rookwood lachte lauter auf.

„Na gut, war zwar anders gemeint, aber naja...“, sagte er und war gerade dabei aufzustehen, als Yelena ihn mit einem Lachen zurückhielt.

„Nein, das war doch nicht ernst gemeint. Bleib sitzen.“, sagte sie, ihn anlächelnd und sie wandten sich den anderen zu, die ihnen bis dahin zugehört hatten.

Er stand jedoch gegen ihre Proteste auf und als sie sich weigerte, sich auf seinen Platz zu setzen, zuckte er nur mit den Schultern.

„Du lässt mir ja keine andere Wahl.“, sagte er nur und bevor Yelena was dagegen tun konnte, hob er sie hoch und setzte sie auf den Platz neben Electra, wo kurz zuvor er gesessen war.

Yelena schlug ihm spielerisch mit der Faust gegen den Oberarm, während er sich auf ihren Platz setzte und es vermutlich wesentlich ungemütlicher hatte als Yelena, als sie dort gesessen hatte.

Während sie die anderen ansah, bemerkte sie, dass es ihr leicht fiel, sich die Todesser als ihre Freunde vorzustellen, wenn sie vergas wer sie wirklich waren. Wenn sie nicht daran dachte, dass sie diese maskierten Leute waren, die Unschuldige töteten, nur um Angst zu verbreiten und alle zu unterwerfen.

Es war einfacher für sie unter ihnen zu sein, sich mit ihnen zu unterhalten oder mit ihnen zu lachen, wenn sie einfach das was sie wirklich waren, aus ihrem Kopf verbannte. Wenn sie dann aber die Erkenntnis wie ein heftiger Schlag traf, was diese Leute wirklich machten und wie ihre Einstellung eine Antithese zu ihrer eigenen bildete, fühlte sie sich, als hätte sie sich in einem Freund sehr getäuscht. Seit sie dieses Gefühl zum ersten Mal erlebt hatte, hielt sie sich gefühlsmäßig immer distanziert zu ihnen.

Sie mischte sich unter sie, redete über belanglose Dinge genau wie über Aufträge, aber sie versuchte sich selbst davor zu bewahren, sie als Freunde zu sehen, denn Yelena wusste, dass sie nicht nur das waren, was sie außerhalb ihrer Todesserdaseins zeigten. Das war nur ein kleiner Teil von ihnen und ihre tief verankerten Überzeugungen, für die sie töten oder getötet werden würden, konnte niemals mit ihrem Gewissen vereinbar sein.

Wenn sie, sie aber als normale Menschen sah, fühlte sie sich falsch. Wie eine verlogene Person, deren ganzes Dasein unter ihnen ein Schauspiel war. Erst wenn sie ihre Todessermasken überzogen, löste sie sich von ihrem Schuldbewusstsein und wusste genau, warum sie alles tat und alles erschien ihr plötzlich gerechtfertigt.

Die gespielte Enttäuschung über einen schief gegangenen Auftrag, die unwahre Betroffenheit über den Tod eines Todessers, der verstellte Abscheu vor dem Orden.

Was sie tat hatte einen Zweck, der dem diente, wozu sie stand und was ihr wichtig war. Sie wusste, dass sie eine klare Grenze zwischen ihren Gefühlen und den Todessern, egal ob in den schwarzen, unheilbringenden Umhang gehüllt oder nicht, ziehen musste. Denn alles andere machte ihr Dasein, ihr Handeln und ihre Worte für sie unerträglich.

# Außer Berechnung

@Narcissa-Bella: Bella ist toll.. aber das wissen wir ja alle XD überhaupt in dem Chap mag ich sie total. Ahh Rookwood.. dem steht noch was bevor ja.. aber ich weiß gar nicht in welchem chap ich es einbaue.. ich denk 17 oder 18 =D auf jeden Fall wird das cool ^^dir wird's nicht so gefallen =D Jaa Dolohow kann ich mir in der Szene so richtig gut vorstellen, wie er so dasteht.. ahh Traummann.. ich will auch so einen im Zimmer haben, wenn ich aufwache XD Es ist auch total daneben von diesen blöden Leuten.. aber es sind ja gsd nicht alle so und der Großteil vertraut Yelena.. außerdem leisten auch Gideon und so ihren Teil dazu, weil Gideon es eig nicht akzeptieren oder mitanhören würde, wenn jemand irgendwelche Zweifel an Yelena hat.

Es gibt auch viel Gerede.. aber Electra scheiß darauf um ehrlich zu sein, weil sie es irgendwo als Kompensation dazu sieht, dass sie nicht in ihrer Ehe den Mann hat, den sie immer haben wollte. Sie ist von der Gesellschaft in die Ehe gedrängt worden und jetzt ist es ihr vollkommen egal, was diese Leute denken. Ich mag Electra =) sie tut mir total Leid.

@Naomi: Klar kann das passieren =D passiert jedem. Jaa also weiter geht's mit den Aufträgen.. sind ja sowieso meistens die besten Kapitel =D

---

## 11. Kapitel: Außer Berechnung

Die Luft war angenehm kühl, ohne zu kalt zu sein, was man vom Monat März für gewöhnlich erwartete, doch die Atmosphäre hätte nicht bedrückender, angespannter und hektischer sein können. Keiner dachte daran sich über die ungewohnte Wärme im dritten Monat des Jahres zu wundern, während er versuchte seinen Gegner zu Fall zu bringen, wohlwissend, dass das Gegenteil der eigene Tod bedeuten würde.

Der harte Boden unter ihren Füßen gab keinen Millimeter nach, als Yelena spürte wie sie etwas schmerzhaft darauf landete und alles dafür verfluchte ihrem Gegner kein Zeichen dafür geben zu können, dass das ganze Duell nur eine Farce war und keiner von ihnen beiden aggressiv zu werden brauchte. Es hätte gereicht wenn sie sich gegenseitig heiße Luft zugeschleudert hätten, solange es nur schnell und gefährlich genug aussah, damit keiner es bemerkte, jedoch wusste sie, dass es im Moment keine Möglichkeit gab Emmeline Vance vor ihr darauf aufmerksam zu machen, wer sie war.

Und da sie selbst so rücksichtsvoll wie möglich sein musste, blieben ihr nicht gerade viele Möglichkeiten.

Sie versuchte also so auszusehen als wäre sie, auf der Seite der Todesser, in ein ernsthaftes Duell verwickelt, ohne jedoch ihren Gegner, auf dessen Seite sie wirklich war und der dies nicht wusste und sie vollends attackierte, zu verletzen und auch ohne zu riskieren gefangen zu werden, denn sie konnte den Todessern schwer erklären, warum sie gefangen genommen wurde und plötzlich wieder zurückkommen konnte, ohne von irgendwem verfolgt zu werden.

Es sah ihrer Meinung nach nicht sehr gut aus für sie und nur indem sie sich zur Seite rollte, konnte sie dem Schockzauber Emmelines entgehen. Emmeline schien besessen davon zu sein, sie fertig zu machen und Yelena konnte es ihr nicht übelnehmen.

Erst vor zwei Tagen hatte man Verwandte von ihr tot aufgefunden und die Trauer, die seitdem immer in ihren Augen deutlich ablesbar war, versetzte Yelena einen Stich in die Magengegend. Wie in Trance kämpfte sie, ohne Pause, ohne Rücksicht und wurde im nächsten Moment schon von einem zweiten Todesser abgelenkt, der sie ebenfalls angriff, in der Überzeugung Yelena würde es nicht schaffen.

Yelena versuchte sich aufzurichten, aber eine große Hand fasste bereits nach ihrem Oberarm und riss sie ruckartig in die Höhe. Sie wandte sich nicht um, um nachzusehen wer es war, es kam sowieso nur ein Todesser in Frage und entgegen der Erwartung des Todessers, der sie im Duell gegen Emmeline unterstützt hatte, mischte sie sich nicht wieder bei ihnen ein, um keine zusätzliche Erschwernis und Ablenkung für Emmeline zu sein. Stattdessen ging sie zu einem der anderen Todesser, der sich mit zwei Ordensmitgliedern duellieren musste, da diese leicht an der Überzahl waren. Yelena konnte sich vorstellen, wie schwierig die Situation erst werden würde, wenn in wenigen Minuten oder sogar Sekunden das Ministerium ebenfalls eingreifen würde.

Damit dies eintrat, müssten die Beamten der zuständigen Abteilung im Ministerium jedoch den Apparierschutz über der Winkelgasse aufheben, den sie seit einiger Zeit anwandten und der genau wie die gesperrten Flohnetzwerke als Vorsichtsmaßnahme diente. Der Anti-Apparierzauber sollte verhindern, dass Todesser ohne Vorwarnung irgendwo eindringen konnten und somit dem Ministerium und den Auroren keine Zeit ließen, einzugreifen.

Was aber im Moment an Todessern anwesend war, war nur ein Teil dessen, was die Gegend stürmen würde, sobald sie fähig sein würden zu apparieren. Sie warteten nur auf den richtigen Augenblick, denn sollte das Ministerium die Appariersperre auch nur für einige Sekunden aufheben, konnten sie im gleichen Moment zur Unterstützung eilen.

Sollten sie jedoch beschließen, dass dies zu gefährlich werden könnte, würden sie auf normalen Weg in die Winkelgasse kommen und genau dann auf die wartenden Unterstützungstruppen der Todesser treffen.

Die Todesser könnten natürlich gleich eingreifen, jedoch wären das Ministerium und der Orden dann darüber informiert, wie viele Todesser wirklich anwesend waren und der Überraschungseffekt, den Bellatrix, ihr Mann, Malfoy und Rookwood ausgeklügelt hatten, wäre dahin.

Es sollte ihrer Meinung nach keine Lücken im Plan geben, denn Rookwood und Malfoy hatten genug Einfluss und Wissen über das Ministerium, um ihre Vorgangsweise abschätzen zu können, während Rodolphus und Bellatrix strategisch besser planen konnten, als jeder andere Todesser den sie kannte. Alleine ihren Theorien zuzuhören, jagte Yelena manchmal einen kalten Schauer über die Haut.

So stand sie nun zwei Ordensmitgliedern gegenüber, die sich gekonnt voneinander trennten, um sich die Gegner aufzuteilen, sodass nun Yelena Amy Bones, einer Schwester des verstorbenen Edgar Bones und der Ministeriumsangestellten Amelia Bones, gegenüber stand, während sich der Todesser neben ihr weiterhin mit Fabian Prewett duellierte.

Amy und Fabian schienen wie voneinander abhängig zu handeln, denn während die eine nach rechts ging, bewegte sich Fabian nach links und sie schlossen die zwei Todesser in ihrer Mitte ein.

Yelena spürte den großen Todesser hinter sich und fühlte jeden seiner Bewegungen, während sein breiter Rücken sich leicht an ihren lehnte.

Sie wusste nicht genau, ob es sich um Rodolphus oder Rabastan handelte, aber als sie einen dumpfen Schrei hörte, der von einem anderen Duellpaar herüberkam, wusste sie, dass Rodolphus hinter ihr stand. Sie konnte ihren Blick von Amy nicht abwenden um nachzusehen, wer Rabastan so in die Enge getrieben hatte, denn die Frau vor ihr ließ keine Gelegenheit aus, um sie anzugreifen.

Außerdem wusste Yelena aus Erfahrung, wie gut die Bones allgemein im Duellieren waren und niemals leichte Gegner darstellten, sodass sie hoffte, Amy würde sie irgendwie erkennen und sie nicht dazu zwingen härter durchzugreifen, um nicht zu verlieren.

Yelena hörte den triumphierenden, tiefen Lacher Rodolphus‘ und sah im gleichen Moment den schockierten Ausdruck Amys vor sich.

Sie hatte keine Zeit über irgendetwas nachzudenken, als auch schon draußen Rufe und Schreie hörbar wurden und die Todesser, offenbar im Glauben, Verstärkung wäre eingetroffen, begannen wilder und motivierter zu kämpfen.

Der Zauberstabiladen, in dem sie sich befanden, war verwüstet.

Das Holz, das früher hätte Magisches bewirken können, lag nur zerbrochen und zersplittert verteilt im Raum, während leere und zerrissene Kartonschachteln, die mit goldener oder silberner Schrift verziert waren, noch mehr Unordnung in den Raum brachten. „Hedges edle Zauberstäbe“ war nicht mehr der Laden, den Yelena vor Schulbeginn, vor fast neun Jahren betreten hatte.

Mr. Hedge, keiner wusste je, wie sein Vorname war, lag leblos in einer Ecke des Raumes, wo ihm keiner mehr Beachtung schenkte, denn er war, sich weigernd dem Lord zu dienen, erfolgreich beseitigt worden und keiner Aufmerksamkeit mehr würdig.

Yelena konnte sich vorstellen, warum der Lord auch ihn auf seiner Seite haben wollte. Den Zauberstabverkauf zu kontrollieren und auch noch einen Zauberer auf seiner Seite zu haben, der unendlich viel Wissen über Zauberstäbe besaß, konnte nur von Vorteil sein. Sollte er dieses Wissen also nicht für seinen Vorteil ausnützen können, dann sollte keiner in der Lage sein, dies zu tun.

Auch die Ordensmitglieder spürten nun, wie sich die Stimmung wandelte, doch ganz gegen ihre

Erwartungen, rief Rodolphus plötzlich nichts Triumphierendes in die Menge und jeglicher siegreiche Ton war aus seiner Stimme verschwunden.

„Verschwindet.“, war das einzige, das er brüllte, als er sich von seinem Gegner, der verletzt und ohne Zauberstab am Boden lang abwandte und sich zu den anderen umdrehte. In der gleichen Sekunde hob er seinen Zauberstab in die Luft und sprühte rote Funken gegen die Decke, die ein Loch in das Dach bohrten und am Himmel stehen blieben. Staub, Kachel und Holz bröckelte von der Decke herunter und Staub, der sich am Dachboden angesammelt haben musste, fiel auf sie und erschwerte ihnen für kurze Zeit das Atmen. Es geschah alles so schnell, dass Yelena gar nicht bewusst wurde, wie wenig Zeit zwischen Rodolphus' Reaktion und dem Gefahrenzeichen das er in den Himmel schoss, verging.

Keiner verstand zuerst warum er ihnen die Flucht befahl, als die Tür mit aufgerissen wurde und über zehn Auroren den Laden überstürmten, während sie ohne eine Sekunde zu warten Flüche auf die Todesser feuerten.

Yelena und auch die anderen Todesser sahen zuerst den Sinn von Rodolphus' Worten nicht, als ihnen jedoch auffiel, dass keine maskierte Gestalt zwischen den Ministeriumsangestellten den Raum betrat. Es war keiner dabei, dessen Ankunft sie sich erhofft hatten und erst als Yelena dies ebenfalls erkannte und sich innerhalb des Bruchteils einer Sekunde wieder umwandte, sah sie wie Amy Bones vor ihr zusammensank und ein gräulicher Lichtstrahl über ihren Körper peitschte, die berührte Stelle aufriss und sie zu Boden zwang. Rodolphus, der dessen Verursacher war, drängte Yelena nun zur Tür, aber es war zu spät, um einfach hinaus zu können.

Yelenas Blick blieb bei Amy hängen, der Körper blutüberströmt und noch zuckend am Boden vor ihr.

Sie spürte wie ihr eigener Körper anfang zu zittern und sie verkrampft den Blick abwandte, doch ihr schien als würde sich die Gegend um sie herum drehen oder als wäre sie in einer Starre gefangen, aus der sie nicht hinaus konnte. Ein paar Lichtblitze schossen knapp an ihr vorbei, die sie nicht realisierte, bis einer von ihnen wie ein Feuerstrahl ihre Wange berührte und dort ein Brennen hinterließ.

Sie bemerkte gar nicht, wie sie jemand am Arm packte und gegen eine Wand drückte, sah das Gesicht nicht, das genau vor ihr stand und ihr nun die Maske vom Kopf riss.

„Yelena.“, hörte sie nur eine leise Stimme, jedoch als wäre sie Kilometer von ihr entfernt, bis sie ein paar Mal durchatmete und der Tränenschleier vor ihren Augen langsam verschwand, während sie etwas Feuchtes ihre Wange herabrinnen spürte.

Erst jetzt sah sie in das Gesicht vor ihr und fühlte wie er seine beiden Hände um ihr Gesicht gelegt hatte und sie eindringlich ansah.

„Reiß dich zusammen, Yelena.“, flüsterte er ihr zu und sobald sie ihn erkannte, konnte sie den Tränenfluss nicht mehr stoppen und fing an zu zittern, während Gideon vor ihr sie kurz an sich drückte.

„Gideon.. Amy..“, flüsterte sie nur, als wäre sie ihm die Erklärung schuldig und erkannte im gleichen Moment den schmerzvollen Ausdruck in seinem Gesicht.

„Ich weiß.“, flüsterte er nur und Yelena wurden die Schreie und Rufe von nebenan wieder bewusst und das Bild Amy Bones verschwand aus ihrem Kopf für einen kurzen Moment, um der Einsicht, wo sie sich noch immer befand, Platz zu machen.

„Du musst da wieder raus Yelena.“, flüsterte er eindringlich und hielt ihr Gesicht wieder in seinen Händen, während er seine Stirn fast an ihre lehnte.

Yelenas Hände verkrampften sich unbewusst in seine und sie spürte Angst in ihr hochkommen, in dem Moment von ihm allein gelassen zu werden.

„Ich kann nicht. Ich kann nicht.“, brachte sie nur flüsternd heraus, kaum regelmäßig atmend.

„Yelena es steht so viel auf dem Spiel.“, sagte er jedoch nur ungeduldig, ohne sie loszulassen.

Sie wollte ihm antworten, doch sobald sie den Mund aufmachte, riss er sich von ihr los und richtete seinen Zauberstab auf sie, während er mit der anderen Hand ihr die Maske über den Kopf zog.

Yelena tat nichts, blieb nur wie erstarrt stehen und sah ihm zu, wie er einige Schritte zurück machte und einen Schockzauber auf die Wand neben ihr schleuderte.

Im selben Moment tauchten zwei andere Paare neben ihnen auf, während Yelena nun ebenfalls reagierte und ihren Zauberstab gegen Gideon richtete.

Mehr Schreie wurden hörbar und wieder im Hier und Jetzt realisierte Yelena, dass sie sich im Nebenzimmer befanden, dessen Wand an der Tür bereits zu bröckeln begann.

Gideon lockte sie in das andere Zimmer, wo fast keine Todesser zu erkennen waren unter den ganzen

Auroren, als ihr Blick auch schon auf Rodolphus fiel, der sich mit drei Auroren gleichzeitig duellieren musste. Ohne das Duell mit Yelena abzubrechen, schleuderte Gideon ab und zu neben ihr einen Fluch auf einen der Todesser, die mit anderen kämpften, aber die Überzahl der Auroren hielt nur so lange an, bis ein zweites Mal noch lauterer Stimmengewirr von draußen hörbar wurde und plötzlich alle Schaufenster des kleinen Ladens in die Luft gejagt wurden.

Schmerzhaft spürte Yelena einen Glassplitter an ihrem Arm vorbeirasen, wusste jedoch, dass es auch welche geben musste, die weniger Glück hatten als sie. Dass die Todesser sich als die Minderheit im Laden erwiesen, stellte sich nun als Vorteil für sie heraus, denn die meisten wurden, umringt von mehreren Auroren gleichzeitig, von den Scherben die durch den Raum geschleudert wurden, abgeschirmt.

Ein regelrechter Hagel an Todesflüchen schoss durch die Menschenmenge und nicht wenige konnten nicht schnell genug reagieren und fielen zu Boden. Nun waren die Todesser deutlich an der Überzahl, was vor allem an den grünen Blitzen die durch die Gegend geschleudert wurden auffiel.

Die Auroren schienen jedoch zu merken, dass die Todesser ihnen nun überlegen waren und ohne dass es jemand von den Todessern bemerkte, mussten sie sich ein Zeichen gegeben haben, denn bereits in der nächsten Sekund apparierten alle von ihnen ohne Vorwarnung und eine plötzliche Stille legte sich in den Raum und Flüche, die für Personen bestimmt waren, schlugen durch die Leere in Wände. Die Todesser sahen sich gegenseitig an, doch wagte keiner von ihnen, sich bewusst, dass die Gefahr noch nicht vorüber war, die Masken abzunehmen oder etwas Unüberlegtes zu tun.

„Raus hier.“, sagte plötzlich Bellatrix leise, jedoch in einem Ton, der jeden wissen ließ, für wie ernst sie die Lage hielt.

Yelena konnte nicht darüber nachdenken was im Moment noch gefährlich werden könnte oder warum sie so schnell wie möglich fort sollten von hier. Ihr Gehirn stand im Gegensatz zu Bellatrix‘, die rasant alle Möglichkeiten der Flucht und alle Gefahrenquellen durchging und gleichzeitig über die Vorgehensweise ihrer Gegner vordachte, vollkommen still. Selbst ihre Motorik schien auf Automatik geschaltet zu haben, so schwer fühlten sich alle ihre Glieder an.

„Vier Gruppen, schnell.“, sagte sie nur knapp und automatisch teilten sie sich in vier Gruppen, während Yelena der um Bellatrix folgte, ohne wirklich darüber nachzudenken.

Jede der vier Gruppen ging in eine andere Richtung und wurde angeführt von jeweils einem Todesser, der dadurch erkennbar war, dass er den anderen vorausging.

Die frische Luft, weg von der verstaubten, stickigen Atmosphäre des Zauberstabladens, brachte Yelena wieder langsam zu Besinnung. Sie ging wie vier andere Todesser Bellatrix nach, plötzlich Halt machte und lauschte.

Ein Licht ging in einem der Häuser vor ihnen an und ein etwas neugierig wirkender Mann sah von seinem Fenster, über dem Laden unter ihnen, aus auf die Straße. Geschockt darüber, sechs Todesser zu sehen, wollte er im gleichen Moment hektisch das Fenster wieder schließen, aber Bellatrix reagierte vor ihm und lautlos wurde der Mann durch das Fenster von einem Avada Kedavra getroffen und zurück in sein Zimmer geschleudert.

Sie ging nun jedoch nicht gerade weiter, sondern bog in die Nokturngasse ein, ihre Schritte beschleunigend. Erst als sie fast schon zu laufen begann, hörte Yelena, was sie wahrscheinlich schon vor einiger Zeit wahrgenommen oder erwartet hatte.

Jemand schien die Straßen nach ihnen zu durchsuchen, denn vermehrt wurden Schritte hörbar, manchmal rief jemand anderen etwas zu und anstatt dass die Schritte und Stimmen leiser werden sollten, je weiter weg sie gingen, umso lauter wurden sie.

Bellatrix begann nun zu laufen und die hinter ihr ebenfalls.

„Beeilt euch.“, zischte sie laut atmend in die Dunkelheit und bog kreuz und quer in Seitengassen ein, die verwester und finsterer erschienen als alle anderen Gassen die Yelena bis jetzt gesehen hatte.

„Hier sind sie.“, schrie plötzlich jemand hinter ihnen, aber ihr Instinkt verbat Yelena zurückzusehen und dadurch wertvolle Sekunden zu verlieren.

Bellatrix rannte nun so schnell sie konnte auf eine Wand vor ihnen zu und erst jetzt erkannte Yelena, dass sie sich in einer Sackgasse befanden.

Die Todesser stoppten jedoch nicht vor der Wand und Yelena die ihr Schlusslicht bildete, tat dies ebenfalls nicht, da ihr nichts anderes übrig blieb, als ihnen zu vertrauen. Die Auroren die sie fast eingeholt hatten, merkten, dass sie ihnen entkommen würden und begannen sie mit Flüchen zu attackieren. Mehrere

Lichtstrahlen schossen an Yelena vorbei, bis sie plötzlich spürte, wie etwas unerträglich Scharfes an ihrer Seite vorbeischoß, ihre Taille traf und auch ihren Ellbogen streifte. Brennend heiß schoß der Schmerz an ihr hoch, doch bevor ihre Knie nachgeben konnten, warf sie sich hinter den Todessern durch die Wand und fand sich in einer weiteren dunklen Gasse wieder.

Aber sie wusste, dass es vorbei war.

Sie wusste, dass sie nun wieder apparieren konnten und Bellatrix schien den anderen offensichtlich eine Adresse zu sagen, die Yelena nicht kannte, denn sie fasste bereits nach ihrem Ellbogen und apparierte mit ihr.

Als sie die Augen wieder öffnete, spürte sie, wie ihr schlecht wurde, sie konnte nun vollends den Schmerz spüren, der von ihrer Taille, ihrem Arm, ihrer Wange und ihrer Schulter ausging. Für einen Moment konnte sie nicht klar denken und sie muss auch so ausgesehen haben, denn ein Arm fasste nach ihr und hielt sie hoch, als sie schon glaubte, zusammen sinken zu müssen.

„Alles klar?“, hörte sie eine männliche Stimme an ihrem Ohr.

„Sie hat was am Ellbogen.“, sagte nun Bellatrix und als Yelena aufsah bemerkte sie, wie Bellatrix ihre blutige Hand musterte, mit der sie nach ihrem Arm gegriffen hatte.

Ohne zimperlich zu sein, wischte sie sich diese jedoch nur am Umhang ab und wandte sich ab.

„Du!“, hörte Yelena nun ihre Stimme und sah wieder auf, leicht erschrocken über die Lautstärke, mit der sie nun sprach.

Sie erkannte wie Bellatrix auf jemanden zuing, der vor ihr stand und offensichtlich mit einer der anderen Gruppen gekommen war.

„Du hättest wissen müssen, dass das passieren hätte können.“, rief sie noch immer mit Wut in jeder einzelnen Silbe und stieß einem Mann vor ihr in die Brust.

„Mir war nicht bewusst, dass-“, begann er, aber Bellatrix gab ihm keine Zeit weiter zu reden und Yelena durchlief wieder eine Schmerzwelle.

Als sie sich wieder etwas sicherer auf ihren Beinen fühlte, nahm sie ihren Zauberstab und hielt diesen zuerst an ihren Ellbogen und schließlich an ihre Wange, obwohl sie den Kratzer nicht sehen konnte.

Sie spürte wie sich das Fleisch wieder verschloss und die Haut darüber sich über ihm versiegelte, aber es blieb trotzdem ein leicht schmerzhaftes Kribbeln zurück, das ihr signalisierte, dass die Wunde erst langsam verheilte.

Während sie noch immer die Stimme von Bellatrix vernahm, die nicht minder zornig klang wie vorher, hörte sie diesmal auch, dass sich andere einmischten. Alle Gruppen waren nun vermutlich hier, doch nur Bellatrix' Stimme dominierte über die anderen.

Yelena seufzte leise auf als sie an sich runter sah und bemerkte, wie das Blut vom Umhang aufgesaugt wurde. Ohne zu zögern, griff sie nach dem Stoff und riss mit einem Ruck den bereits zerfledderten Umhang auf, sodass die Wunde an ihrer Taille nun frei lag.

Die anderen, die das Zerreißen des Stoffes hörten, das als einziges Geräusch neben Bellatrix' Stimme, in der Stille, hörbar war, sahen kurz erstaunt auf.

Yelena die ihre Blicke bemerkte, winkte ab.

„Lasst euch nicht stören.“, sagte sie nur und fühlte den Schmerz von ihrem Arm langsam ganz verschwinden.

Nur mehr die Wunde an ihrer Taille versetzte ihr Schmerzen, aber sie biss die Zähne zusammen und hielt ihren Zauberstab dagegen.

„Lass mich das machen.“, sagte jemand plötzlich neben ihr und Yelena zuckte nur mit den Schultern und sah wieder zu Bellatrix, die sich bedrohlich vor Rookwood aufgebaut hatte, der nun seine Maske runter hatte

Währenddessen spürte sie wie Dolohow seine Hand an ihren Rücken legte und mit seinem Zauberstaub über ihre Wunde glitt, ohne diese zu berühren.

Als würde etwas Kühleres die Wunde überziehen, spürte sie langsam, wie die Haut sich zusammenzog und das Kribbeln sich wieder breit macht.

„Danke.“, sagte sie dann und sah mit ihm zu den anderen.

Bellatrix schien außer sich vor Zorn.

„Es geschah offensichtlich unter Geheimhaltung Bellatrix.“, rief nun auch Rookwood, der ebenfalls seinen Zorn auf Bellatrix nicht mehr unterdrücken konnte und sah sie vernichtend an.

Jede andere wäre unter seinem Blick eingeschüchtert gewesen, aber das schien Bellatrix nur noch mehr zu reizen.

„Und was ist dann deine Aufgabe?“, schrie sie ihn an, während ihre Augen erbost funkelten. „Alles unter Geheimhaltung aufzudecken! Wozu brauche ich dich, wenn du für nichts nützlich bist.“

Rookwood machte einen bedrohlichen Schritt auf sie, sodass sich nun Rodolphus automatisch neben seine Frau stellte.

„Augustus.“, sagte er im scharfen Ton, bis sich dieser beherrscht wieder einen Schritt zurück machte.

Yelena wurde erst der Ernst der Lage richtig bewusst. Wenn Bellatrix so außer sich geriet, dann mussten sie in wirklicher Gefahr gesteckt haben, denn Yelena konnte deutlich sehen, dass es Angst war, der in Zorn umschlug.

„Was ist mit dir Malfoy?“, peitschte ihre bissige Stimme durch die Luft.

„Was soll sein? Es ist hinter uns Bellatrix, beruhig dich wieder.“

„Ach ja?“, sagte sie und ihre Stimme zitterte vor Wut. „Mr. Ach-ich-hab-so-viel-Einfluss. Warum wusstest du nichts von den Portschlüsseln, mit denen das Ministerium in die Winkelgasse kam? Doch nicht so viel Einfluss was?“, zischte sie ihn an und brachte Malfoy, der etwas sagen wollte zum Schweigen.

„Ihr zwei Idioten habt unseren ganzen Plan durchkreuzt. Ihr hättet wissen müssen-“

„Wir haben-“

„NEIN! Ihr wusstet gar nichts! Wir haben von Anfang an für nichts und wieder nichts geplant, weil wir keine Ahnung hatten. Es wäre eure Aufgabe das zu wissen!“, schrie sie, während keiner um sie herum wagte etwas zu sagen.

„Bella..“, begann Rodolphus und legte seine Hand auf ihren Arm, aber sie riss sich von ihm los und wandte sich ab, nachdem sie noch einen verächtlichen und zornigen Blick auf Malfoy und Rookwood geworfen hatte.

Rodolphus ging ihr nach einer Weile nach und keiner der Anwesenden, sagte mehr ein Wort.

# Defekter Wille

@Narcissa-Bella: Also du kannst rein gar nichts gegen meine Faulheit sagen, weil du bist grad ja auch nicht besser ^^ ich bin nur um einen Tick langsamer XD

Ja ich würde mit Yelena auch nicht tauschen wollen.. überhaupt weil wenn ich sie wäre, dann wär ich schon voll auf der Seite des Lords XD Kampfszenen sind so eine Sache für sich.. ist manchmal schwer, irgendwas zu finden, das nicht genau das gleiche ist wie die Szene zuvor... aber eine FF ohne Kampfszenen geht einfach nicht, wenn Todesser die Thematik sind. Puh das mit Rookwood.. weiß nicht wann das kommt.. weißt eh, hab grad meine Schreibprobleme, aber geplant wärs ca. bei 18 oder 19 ja LOL. 19 kriegst du dann zu 2045 das haben wir uns ja schon ausgemacht...

Ganz ehrlich, wenn ich Dolohow als Krankenpfleger hätt, dann würd ich mich selber verletzen XD

@Naomi: Jaa, das mit den Menschen die einfach so sterben müssen ist der Teil, der ja Yelena am meisten fertig macht.. aber wirst ja sehen, wies weitergeht =)

---

## 12. Kapitel: Defekter Wille

„Geht's dir wieder besser?“, fragte sie eine Stimme hinter ihr und veranlasste sie dazu, vom Tagespropheten, den sie in der Hand hielt, aufzusehen.

„Ja, ich spür es fast gar nicht mehr.“, antwortete sie ihm und spielte auf ihre Verletzung an ihrer Taille an. Während er sich neben sie an den Tisch setzte, nickte er mit dem Kopf auf die Zeitung.

„Irgendetwas Wichtiges drin?“, fragte er dann „Abgesehen von den alltäglichen Mordsanzeigen.“

„Hm, nein.“, sagte sie nur kurz und sah nicht auf, obwohl sie seinen Blick auf sich spürte.

„Hör auf dich damit fertig zu machen.“, sagte er dann plötzlich und nahm die Zeitung aus ihrer Hand, um sie wegzulegen.

„Du weißt nicht wie das ist.“, fauchte sie ihn an, unbewusst wütender als beabsichtigt.

„Und du weißt nicht, wie du damit umgehen sollst.“, gab er aber nur unbeeindruckt zurück und wandte sich vollends ab.

„Yelena es wird nicht besser, wenn du dir selbst die Schuld für alles gibst.“, sagte plötzlich eine andere Stimme und Fabian Prewett kam aus der Küche seiner kleinen Wohnung.

Sie saßen zu dritt im engen Salon der Prewett-Brüder und aßen gemeinsam zum Lunch, was sie normalerweise irgendwo draußen in einem abgelegenen Muggellokal gemacht hätten. Es wurde jedoch in die Wohnung der Prewetts verlegt, da nun selbst unbekannte, unscheinbare Muggelrestaurant für zu gefährlich eingestuft wurden und Yelena war sich dessen genau bewusst. Wie würde das wirken, wenn eine Todesserin plötzlich mit Ordensmitgliedern beim Lunch saß und gemütlich mit ihnen plauderte?

Yelena seufzte laut und stützte ihren Kopf auf ihrer Hand ab.

„Ihr übertreibt etwas.“

„Nein, wir sagen nur was wir sehen. Und das ist nicht sehr schwer zu interpretieren.“, sagte wieder Gideon und blickte sie wieder an.

Yelena erwiderte seinen Blick lange, bevor sie wegsah und dem Gesagten jedoch nichts mehr hinzufügen konnte.

„Wie auch immer.. ich.. muss wieder zur Arbeit.“, sagte sie und stand auf, genau wie Gideon, der schon neben ihr stand.

„Ich begleite dich runter.“, sagte er nur kurz, ohne sie direkt anzusehen und ging neben ihr bis zur Tür, wo sie sich im Vorraum ihren langen Mantel anzog, während er an die Tür gelehnt dastand und die Arme verschränkte.

Als sie fertig war öffnete er die Tür und ließ ihr den Vortritt, um ihr dann zu folgen und die Tür der



Wohnung hinter ihnen zu verschließen.

„Yelena.“, sagte er leise und fasste sie sanft am Arm, um sie zurückzuhalten.

Während sie sich umdrehte, legte er seine zweite Hand um sie und zog sie näher zu sich.

„Ich weiß Gideon.“, flüsterte sie und wandte ihren Blick ab.

Er bemerkte ihren leicht genervten Ton, den sie vor ihm vermeiden wollte und lachte leise.

„Hey..“, sagte er schließlich und wartete, bis sie sich wieder an ihn wandte. „Ich will nur nicht, dass es dir schlecht geht. Keinen Moment lang.“

„Ich weiß.“, antwortete sie ihm mit einem Nicken und sah ihn geradewegs an.

Wieder schlich sich ein Lächeln auf seine Lippen und er zog sie noch kurz an sich zu einer Umarmung, während Yelena ihre Arme um seinen Hals schlang, bevor er sie losließ und sie sein Lächeln erwiderte.

„Gibt es ein Problem Yelena?“, fragte ihr Vorgesetzter Ramasse noch einmal und sah sie leicht abwesend wirkend an.

„Äh.. nein. Nein.“, sagte sie nun mit festerer Stimme und ging hinaus, nicht jedoch ohne noch einen Blick auf den untersetzten Mann hinter dem Schreibtisch zu werfen.

Sein Verhalten heute irritierte sie. Sie war es gewohnt von seiner herrischen Stimme genervt zu werden und die großen durchbohrenden Augen auf sich zu spüren, doch das ruhige Wesen und die glasigen Augen von heute schienen nicht recht in das Bild zu passen.

Kopfschüttelnd schritt sie den Korridor entlang und sah aus dem Fenster in den regenverhangenen Himmel, den sie seit Wochen zu sehen bekamen. Sie fragte sich, ob es vom Ministerium nicht vernünftiger wäre gerade in solchen Zeiten Sonnenschein das Ministerium durchfluten zu lassen, um den Leuten wenigstens annähernd das Gefühl von Hoffnung zu vermitteln. Aber nichts da. Selbst wenn man motiviert zur Arbeit kam, trieb einen das düstere Wetter beinahe zur Suizidgefährdung.

Die Akten im Arm, mit der freien Hand noch ein paar Zettel zu Recht richtend, kam sie bei den Aufzügen an und stieg ein, als sich die goldenen Gitter öffneten.

Zwei weitere Personen, ein Mann und eine Frau befanden sich ebenfalls im Aufzug und nickten ihr kurz zu, als sie sich zu ihnen stellte. Beide stiegen vor ihr aus und Yelena blieb mit unzähligen Memos über ihrem Kopf, die wild herumschwirrten, alleine, bis sie selbst ebenfalls aussteigen musste.

Sie ging geradewegs in die Abteilung für Strafverfolgung, die besser besetzt war, als alle anderen Abteilungen im Ministerium und in der es so hektisch zugeht wie sonst nirgends.

Die Strafverfolgung hatte alle Hände voll zu tun und es gab zurzeit keine Abteilung, mit der die Internationale Abteilung häufiger zusammen arbeitete, als mit eben dieser.

Sie ging in einen großen Raum, in dem mehrere Schreibtische verteilt standen, überfüllt mit Akten und losen Pergamenten, und über ihnen gebeugt saßen gestresste und hektisch wirkende Arbeiter.

Ohne weiter hinein zu gehen, wandte sie sich gleich an eine Frau, die an dem Tisch neben dem Eingang saß, genauso konzentriert wie die anderen wirkend.

Sie sah erst auf, als Yelena die rote Akte in ihrer Hand vor ihr auf den Tisch legte, um ihre Aufmerksamkeit zu bekommen.

Verwirrt sah sie kurz auf und Yelena erkannte Augenringe um die verblasst wirkenden Augen, die sie müde und leicht abwesend wirkend ansahen.

Yelena verspürte einen Stich in ihrer Bauchgegend und spürte wie ihre Hand anfang zu zittern, bis sie sie zu einer Faust zusammen ballte.

„Die Informationen aus Frankreich, Amelia.“, sagte sie nur und nickte auf den Ordner, der nun vor ihr lag, ohne ihren Blick zu heben, nur um dem von Amelia nicht zu begegnen.

„Danke.“, murmelte diese nur kurz und Yelena hörte trotz der kurzen Konversation ihre kratzige Stimme, die leicht rauchig wirkte.

„Kein Problem.“, flüsterte sie schließlich und wandte sich ab, ohne Amelia Bones noch mal ansehen zu können.

Ihre Hände zitterten noch immer als sie hinaus auf den Gang trat und den Korridor entlang ging bis sie die Aufzüge erreichte. Ihre Nägel vergruben sich in ihre Handinnenfläche, doch Yelena spürte dies kaum, unentrinnbar flackerte das Bild Amelia Bones' Schwester, Amy, vor ihrem Gesicht auf. Der Anblick ihres Todes und die unbeschreibliche Trauer in Amelias Augen, die sie seit dem Tod ihres Bruders Edgar Bones nicht verdrängen konnte und nun ihr lebloser Blick, nachdem auch ihre Schwester von denselben Mördern

getötet worden war wie ihr Bruder.

Und nun war wieder der Zustand eingetroffen, den sie gefürchtet hatte. Das ganze Mitleid das sie für die Menschen empfand, stand so sehr zwischen ihr und ihrer Arbeit als Spionin, dass sie sich selbst wie eine Verräterin vor Menschen wie Amelia Bones fühlte. Ihr Blick wurde unvermeidbar nach unten gezwungen, irgendwohin, nur nicht in ihre Augen, doch trotzdem spürte sie den Drang in Tränen auszubrechen, sich bei ihr zu entschuldigen und zu sagen wie Leid es ihr tat.

Aber im gleiche Moment fühlte sie die innere Kraft, die sie vernünftig handeln ließ, die nicht zuließ, dass sie verantwortungslos ihren Emotionen nachging, die sie verraten und alles zunichte gemacht hätten.

Die Hände zu Fäusten geballt, ging sie also zurück in ihr Büro und setzte sich direkt auf ihren Drehsessel, den Kopf auf die Hände gestützt.

Den Blick auf den Tisch gerichtet, erkannte sie erst nach einer Weile das dunkelrote Pergament darauf, auf dem mit goldenen Lettern ihr Name stand. Sie nahm es erstaunt in die Hand und entfaltete es.

Mit der gleichen goldenen Schrift stand eine formelle Einladung drin, die sich auf eine große Feier des Ministeriums bezog, anlässlich des Geburtstages des Ministers. Yelena hatte damit gerechnet, dass sie eine Einladung bekommen würde. Sie sah es sich nochmal an und legte es wieder zur Seite. Im Moment konnte nichts mehr Widerwillen in ihr erwecken wie die Tatsache, dass in diesen Zeiten, in Zeiten in denen Menschen ohne Vorwarnung, ohne Grund, ihre Angehörigen verloren, Bälle oder Feiern, aus welchem Anlass auch immer, veranstaltet wurden.

Sie wusste, dass es teilweise ein verzweifelter Versuch des Ministeriums war, die Menschen nicht vollkommen glauben zu lassen, die Lage wäre hoffnungslos oder gefährlicher als alles andere, das ihnen je passiert war, aber es war für sie so fehl am Platz, so wenig motivierend.

Wieder nahm sie die Einladung in die Hand, blickte einen Moment drauf und warf es schließlich mit einem leisen humorlosen Lachen wieder zurück.

„Was heißt du kommst nicht?“, fragte Mulciber und sah Yelena erstaunt an.

Die gräulichen, immer leer wirkenden Augen noch immer auf sie gerichtet, fuhr er fort.

„Die Gelegenheit ist ideal für uns.“

„In welcher Hinsicht?“, fragte Yelena, obwohl sie im gleichen Moment wusste, dass sie es riskierte sehr blöd dazustehen, wenn sie eine solche Frage stellte.

Rabastan neben ihr kam Mulciber, der bereits zur Antwort angesetzt hatte, zuvor.

„In der Hinsicht, dass wir mehr von ihnen unter unsere Kontrolle bringen können.“, sagte er und Yelena erkannte an seinem Lächeln, was genau er meinte.

„Stehen bereits viele... unter unserem Imperius?“, fragte sie nach kurzem Überlegen und blickte skeptisch zwischen Rabastan und Mulciber hin und her.

Rabastans Grinsen wurde größer.

„Einige.“, antwortete er und Yelena wurde klar, dass „Einige“ gekoppelt mit diesem Lächeln nichts Gutes heißen konnte.

„Dein Chef zum Beispiel.“, warf Mulciber dazwischen und verschränkte die Arme vor der Brust, während seine Mundwinkel sich leicht nach oben zogen.

„Oh.“, brachte Yelena heraus und hoffte innig ihr Ausdruck wäre weder schockiert, noch entsetzt, denn beides wäre in diesem Fall mehr als unpassend, wo doch offensichtlich erwartet wurde, dass ihr die Vorstellung eines Vorgesetzten, der nur tat was man selbst wollte, gefallen sollte.

„Ja, es ist mir bereits aufgefallen, dass er sich in den letzten zwei Tagen etwas verändert hat.“

Rabastan zog im selben Moment, für Yelena ganz unerwarteter Weise, skeptisch die Braue hoch.

„Ist es so auffällig?“, fragte er und wartete kritisch ihre Antwort ab.

„Nun ja... ich sehe ihn jeden Tag, von daher-“

„Und wenn schon Rabastan. Wer sollte etwas dagegen tun?“

„Es wäre trotzdem von Vorteil, wenn es so unauffällig wie möglich bleibt. Wir haben noch nicht genug Leute unter dem Imperius. In einiger Zeit wird es egal sein, ja. Aber im Moment können wir es trotzdem nicht riskieren. Sie würden Ramasse nicht mehr die leitenden Position überlassen, er würde eine zu große Gefahr darstellen, ob er es will oder nicht.“

Yelena verschränkte nun ebenfalls die Arme und lehnte sich an die Wand hinter ihr.

„Ramasse ist doch eigentlich... ein ziemlich guter Zauberer. Wie-“

„Er ist ein guter Zauberer. Aber wir sind besser.“, antwortete Rabastan schließlich mit gleichgültiger Miene, vollkommene Ruhe ausstrahlend. Wenn er etwas dergleichen sagte, was bei allen anderen überheblich gewirkt hätte, kam es wie ein wissenschaftlich nachgewiesener Fakt rüber.

Es war für ihn eine so selbstverständliche Tatsache, dass man sich dumm fühlte es überhaupt jemals in Frage gestellt zu haben.

Yelena hingegen, fühlte sich nicht mehr ruhig. Hatte sich nicht ruhig gefühlt und konnte es nun, mit all den Informationen über ihren Vorgesetzten, der unfreiwillig ebenfalls ein Spion war, überhaupt nicht mehr.

Sie standen zu dritt an einer Straßenecke, weit weg von den Laternen, die die Umgebung erhellten, um nicht gesehen zu werden und vollkommen mit der Dunkelheit verschmolzen in den dunklen Umhängen, sodass sie beinahe unsichtbar waren.

Ihre Aufgabe erforderte kein besonderes Können, doch für Yelena mehr Kraft, es durchzuziehen als alles andere bisher. Die anderen zwei, Mulciber und Rabastan, standen ruhig da und warteten nur mehr auf die vierte Person, die gleich in dem Moment erschien.

Nach einem lauten Plopp, das in der Stille der Nacht ungewohnt laut wirkte, erschien gleich neben ihnen eine weitere dunkle Gestalt.

„Kannst du nie rechtzeitig da sein Alecto?“, sagte Rabastan ruhig, doch mit einem genervten Unterton in der Stimme.

Die blonde Frau zuckte nur die Schultern und sah Rabastan giftig aus ihren großen Augen an.

Sie reichte Yelena ungefähr bis zur Schulter und selbst unter dem weiten Umhang konnte man ihre mollige Statur erahnen.

Rabastan sagte aber gar nichts mehr, er sah sie nicht mal mehr an, sondern begab sich auf den Gehsteig und ging mit entspannten Schritten, als hätten sie sich zu einem Spaziergang durch den Park verabredet, auf die gegenüberliegende Seite, um den Laternenlichtern auszuweichen, die sich nur auf einer Straßenseite befanden.

Die andere Straßenseite bestand nur aus einem schmalen Gehsteig und hohen Häuserblocks, die alle eng nebeneinander liegend, ohne Lücken zu lassen, eine lange Reihe bildeten. Auf der Seite, auf der sie nun gingen, befand sich jedoch nur ein weiter Park, weswegen die Laternen an den Wegrändern auch nur vor den Gebäuden standen.

Rabastan blieb nach einer Weile stehen und in einem bestimmten Abstand stellte sich auch Mulciber neben ihm. Alecto hingegen im gleichen Abstand auf Rabastans andere Seite.

Yelena stand neben Mulciber und ihre Finger verkrampften sich schmerzhaft um ihren Zauberstab als sie, gleichzeitig mit den anderen vier, ihren Zauberstab hochrichtete und gegen die hohen Steingebäude vor ihnen hielt.

Was nun kommen musste, war unumgänglich für Yelena. Sie hatte minutenlang, seit sie es vor einer Weile erfahren hatte, nach einem Weg gesucht es zu umgehen, vielleicht vorzutäuschen sie wäre krank, aber das war bei ihr nicht mal in Hogwarts durchgegangen, in ihrer jetzigen Lage wäre es reiner Selbstmord den Dunklen Lord anzulügen. Eine Todesserin, die eine Aufgabe vermeiden wollte, bei der sie unmöglich irgendeinen Schaden davon tragen konnte. Sie wusste, wie lächerlich das klang und deswegen auch dementsprechend aussehen musste.

Es brannten nicht viele Lichter in den Wohnungen vor ihr und sie hoffte, nicht viele Menschen zu erwischen. Sie dachte in letzter Sekunde noch darüber nach, den Fluch einfach an den Wohnblocks vorbeizischen zu lassen, aber ihr Ziel war so groß, sie könnte es selbst dann nicht verfehlen, wenn sie mit geschlossenen Augen kopfüber stehen würde.

Sie wartete auf kein Zeichen, es war abgemacht, dass jeder bis fünf zählen würde und dann einen Explosionsfluch, den Yelena bis dahin nicht mal gekannt hatte, abfeuern sollte.

Sie war bei drei angelangt, als sie sich vollkommen unbeobachtet fühlte und ihr Arm fast automatisch die Bewegung, die sie inzwischen so gut beherrschte, beinahe unmerklich ausführte, und ihr Patronus silbern schimmernd hinter ihr verschwand. Sie wusste, dass es keinen Sinn hatte, dass die Information zu spät kam und nicht helfen konnte, selbst wenn sie in dieser Sekunde bei Dumbledore ankommen sollte. Es wäre eine Unmöglichkeit die Leben dieser Menschen noch zu retten, aber Yelena konnte ihre Hilflosigkeit wenigstens um einen kleinen Teil besänftigen, wenn sie es versuchte, egal wie laut die Stimme in ihrem Kopf ihr sagte, es wäre sinnlos und könne nicht gut machen, wobei sie hier mithalf.

Gleich darauf, spürte sie, wie heftig sich ihr Körper anspannte und ihre Fingernägel sich beinahe in ihre

Hand bohrten.

Im nächsten Moment hörte sie auch schon das Ohrenbetäubendste, das sie je vernommen hatte.

Drei riesige Kugelartige Flammengeschosse rasten auf die Steinmauern zu und durchbohrten diese mit einem Knall, das einen das Trommelfell zerreißen könnte. Wie erstarrt stand Yelena noch immer da, den Zauberstab, ohne jegliche Aktion, gegen den Bode gerichtet.

Kleine Steintrümmer und grober Sand zischten um sie herum und zwang sie, die Augen fest zu schließen. Es war kaum etwas sichtbar, als sie nach einer Weile versuchte aufzusehen.

Im nächsten Moment vernahm sie auch schon lautes Aufschreien und Kreischen, doch anstatt dass sich der Staub langsam legte und die Sicht freigab, wurde eine weitere Explosion hörbar und diesmal kam sie aus so unmittelbarer Nähe, dass Yelena unbewusst einen Schritt zurückwich.

Irgendjemand, vermutlich Mulciber, hatte den eher unbeschadeten Wohnblock vor Yelena gesehen und die Sache für sie erledigt.

Sie spürte wie jemand sie grob am Arm machte, aber sie konnte ihre Augen kaum öffnen, um nachzusehen wer es war, aber im nächsten Moment spürte sie schon, wie sie mitgezogen wurde und unverkennbar an einem anderen Ort wieder auftauchte, denn hier gab es keine undurchdringliche Staubwolke, die einem das Atmen und Sehen erschwerte. Frische Luft durchströmte ihren Körper als sie aufatmete, aber beunruhigt stellte sie fest, dass sich der Griff um ihren Arm nur verstärkte.

„Was sollte das?“, zischte ihr Mulciber entgegen und stärkte seinen Griff um ihren Arm.

Yelenas Verstand raste. Sie wusste, dass das nun ihren Tod bedeuten würde, sollte sie etwas Falsches sagen. Unter welchen Umständen, könnte eine überzeugte Todesserin gezögert haben? Wie sollte sie erklären, dass sie nicht grundlos ein ganzes Wohnhaus voller Muggel in die Luft sprengen konnte, obwohl es ihr befohlen worden war.

„Mulciber.“, kam ihr aber Rabastans tiefe Stimme zuvor, die wie so oft ihre Ruhe bewahrte.

Doch Yelena wusste, dass sie so nicht weiterkommen würde. Dass ihr wehrloses Getue und ihre fast schon greifbare Angst sie verraten würden.

Wütend entriss sie ihren Arm Mulciber und funkelte ihn an.

„Was soll eigentlich das?“, fauchte sie ihn an und machte einen Schritt auf ihn zu, obwohl sie ohnehin sehr nah beieinander standen.

Für den Bruchteil einer Sekunde erstaunt, folgte er ihrem Blick zu ihrem Arm und nahm seine Hand, mit der er nach ihrem Arm gefasst hatte, wieder herunter, doch der überraschte Ausdruck seiner Augen verschwand wieder.

„Du hast gezögert.“, stellte er dann nach einer Weile wieder ruhig fest und sah sie deutlich fragend an.

„Ich habe nicht gezögert.“, sagte Yelena verächtlich und sah ihn an, als wollte er ihr etwas Widerliches anhängen und nicht wirkliche Tatsachen.

„Was dann?“

„Ihr habt vor mir angefangen. Danach war ich abgelenkt, hab nichts mehr gesehen. Hätte ich riskieren sollen, einen von euch umzubringen?“, zischte sie ihm ungeduldig entgegen und sah ihn an, als wäre es das Selbstverständlichste auf der Welt.

Wenn sie sich selber zuhörte, dann klang es selbst für sie beinahe überzeugend, in dem herablassenden Ton, der keine Widerrede duldete.

Rabastan stellte keine Fragen, wandte sich ab und nach einem skeptischen Blick tat es Mulciber ihm gleich. Alecto schien von dem Problem gar nichts mitbekommen zu haben. Sie stand zwar daneben und hörte offenbar zu, schien aber entweder keine Meinung darüber zu haben oder aber es interessierte sie nicht.

„Das wär dann erledigt.“, sagte Rabastan nur, bevor er apparierte und auch die anderen zwei apparierten gleich nach ihm.

Yelena wartete kaum ab, bis alle anderen verschwunden waren und apparierte ebenfalls gleich nach Hause, ermüdete von den Eindrücken und beängstigt darüber, wie sie sich beim nächsten Mal rausreden sollte.

Sie hatte gewusst, dass sie die Eindrücke erst später schlagartig treffen würden. Es war viel zu wenig gewesen, das sie am Abend zuvor verspürt hatten, beinahe nichts, im Vergleich zu den Emotionen die sie erfasst hatten, als sie Amelia Bones gegenüber gestanden hatte oder ihre Schwester sterben gesehen hatte.

Zitternd krallten sich ihre Hände in das Zeitungspapier während sie noch im Bett lag und sie starrte wie

benommen, ohne es wirklich wahrzunehmen auf die Szene die sich ihr im Bild des Tagespropheten bot.

Es war kein Geheimnis für die Zaubererwelt, dass manche Dinge die den Muggeln geschahen, nicht auf die Gründe zurückzuführen waren, mit denen die Muggel etwas aufführten.

Sie wussten, wenn weit mehr dahinter steckte, genau wie sie gemerkt hatten, dass die Explosionen in der Nacht davor nicht von Terroristen herrührten, wie es in vielen Muggelzeitschriften stehen würde. Und Yelena wusste, als sie nun in die Zeitung sah, dass weit aus mehr passiert war als nur das, das sie mitbekomme hatte.

Züge waren von den Schienen abgekommen, ein Krankenhaus der Muggel war in Brand gesteckt worden und es war zu einem massiven Unfall mit mehr als hundert Beteiligten auf einer Autobahn gekommen. Ohne weiter auf die erschreckenden Bilder sehen zu können, legte Yelena schnell die Zeitung weg und zog die Beine an sich, die Stirn gegen die Knie drückend.

Sie hatte nicht gewusst, dass mehrere Todessergruppen gestern unterwegs waren, aber im Nachhinein erschien es ihr naiv, damit zu rechnen, dass Voldemort damit zufrieden wäre, nur einen Häuserblock in die Luft zu sprengen. Das wäre kaum sein Stil.

Yelena konnte sich nun vorstellen, dass inzwischen eine Angstwelle durch die Muggel ging, obwohl sie die Gründe für die Geschehnisse bei den Falschen suchten und sich vor etwas fürchteten, das eigentlich nicht die Gefahrenquelle darstellte.

„Ideale Zeit für eine Feier.“, sagte sie sich selbst mit vor Sarkasmus tiefender, bitterer Stimme und warf heftig die Bettdecke zurück, um aufzustehen.

# Kälteschock

@Narcissa-Bella: Ob du es glaubst oder nicht, ich stell wieder ein Chap on.. ich bin einfach viel zu faul für sowas, ich sollte jemanden einstellen der das für mich macht xD es ist so anstrengend =D

Also jetzt hast du Rodolphus, Bella und Dolohow! Alle in einem Chap =D zufrieden? Stell dir vor, ich würde eine FF über die Rumtreiber schreiben oder so xD was würdest du bitte dann nur machen..

Also Alecto mochte ich nie.. sie hat übrigens zugenommen seit Hogwarts.. und Mulciber mag ich total, er sieht für mich immer absolut schlaflos aus =D Und da du ja sicher schon sooooo gespannt auf 13 wartest weil du ja nicht weiß was passiert und das Chap noch nieee im Leben gesehen hast, halt ich dich nicht länger auf xD

---

## 13. Kapitel: Kälteschock

Die Stimmung war genauso, wie Yelena es erwartet hatte. Bedrückend und erfüllt von Melancholie, ausgehend von der Trauer die jede zweite Person fühlte.

Kaum tanzende Paare, keine Musik die Stimmung machen konnte und Yelena bezweifelte, dass der Minister solch eine Feier, die mehr einer Begräbnisfeier glich, einem ruhigen Abendessen mit seinen Verwandten und engsten Freunden vorzog.

Sie suchte nicht lange nach ihren „Freunden“ zu denen sie sich gesellen würde und ging, nachdem sie einen Blick durch den großen Saal geworfen hatte, mit ruhigen Schritten in ihrem schwarzen, kurzen Etuikleid auf eine kleine Gruppe von Männern zu, die weit weg von der Tanzfläche, an einem hohen Fenster standen.

Der erste dem sie in die Augen blickte, Dolohow, lächelte sie charmant an, als er sie bemerkte und auf seinen Blick hin, wandten sich auch die anderen drei an sie.

„Du siehst bezaubernd aus.“, sagte er auch gleich, sobald sie bei ihnen angelangt war und nahm galant ihre Hand, um ihr einen Kuss darauf zu hauchen.

„Ganz meine Meinung.“, schloss sich ihm Rookwood gleich daneben an und lehnte sich mit dem Unterarm auf dem breiten Marmorfensterbrett an.

Noch bevor Yelena etwas erwidern konnte, hielt ihr Dolohow auch schon ein Glas Champagner hin, den er einem vorbeigehenden Hauself entnommen hatte und grinste sie an.

„Oh, danke.“, sagte sie ihm sogleich etwas überrascht und nahm das fein geschliffene Glas in die Hand.

Die anderen zwei, Yaxley und Rowle nickten ihr ebenfalls zu, unterhielten sich dann aber weiter leise über etwas, woran sich die anderen nicht beteiligten.

„Seit wann bist du hier?“, wandte sich Rookwood nun an sie.

„Seit gerade eben.“

„Hast du vielleicht trotzdem schon Mulciber gesehen?“, fragte Dolohow sie nun und blickte gleichzeitig durch den Saal, während er trank.

Die Musik ging im selben Moment in einen langsamen Walzer über, den kaum jemand beachtete. Ein verzweifelter Versuch, die Leute auf das Tanzparkett zu locken, fand Yelena, doch offensichtlich schienen mehr Personen genervt von dieser unpassenden Gesellschaft zu sein, als amüsiert.

„Nein, hab ich nicht.“, antwortete ihm Yelena gleich kopfschüttelnd und sah nun ebenfalls über die Schulter zurück durch den Raum.

Dolohow zuckte nur die Schultern, als wäre die Antwort sowieso irrelevant gewesen und stellte das geleerte Glas in seiner Hand auf dem Fensterbrett ab.

„Geht's dir gut?“, fragte er dann und sah sie mit angehobener Braue skeptisch an.

Yelena blickte ihn zuerst verwundert an und schüttelte schließlich den Kopf.

„Ja, klar.“

„Du siehst nicht gut aus.“

„Danke, reizend.“

„Du weiß wie das gemeint ist.“, sagte er dann und grinste sie entschuldigend an.

Ihn anblickend, konnte sie gar nicht anders als zurückzulächeln, vom ehrlichen und offenen Ausdruck seiner grünen Augen mitgerissen.

„Du siehst toll aus.“, sagte er schließlich, sie noch immer ansehend, obwohl Yelena ihren Blick wieder durch den Raum schweifen ließ.

Sein Ton klang, als wäre er nicht überzeugt, sie würde es ihm glauben und Yelena wandte sich nun wieder an ihn.

„Ähm, danke.“

„Falls es dich aufmuntert.“, warf Rookwood, der ihnen schweigend zugehört hatte, nun dazwischen und deutete mit seinem Glas in der Hand in die Richtung einer Menschengruppe, die rechts von ihnen standen.

„Könnte ich Ramasse dazu bringen, in den Ausschnitt der Frau des Ministers zu greifen.“

Yelena konnte ein Auflachen nicht unterdrücken, vor allem als sie in das ernste Gesicht Rookwoods sah, der sie gespielt ehrlich mit großen Augen ansah, als würde er es wirklich tun, falls es sie aufmuntern würde.

„Tanzen?“, hörte sie plötzlich jedoch Dolohows Stimme, der näher an sie herantreten war, und bevor sie antworten konnte, legte er auch seine Hand um ihren Arm und die anderen an ihren Rücken, um sie auf die Tanzfläche zu führen.

Yelena konnte gerade noch ihr Glas Rookwood geben, bevor sie Richtung Tanzfläche ging und gleich darauf von Dolohow schwungvoll vor ihn gezogen wurde.

Er legte seine Hände beide auf ihre Hüften und zog sie enger an sich.

„Bleib immer vor mir.“, flüsterte er ihr ins Ohr und Yelena spürte, wie er eine Hand wegnahm, die dann unauffällig in seinem Umhang verschwand.

„Was hast du vor?“, fragte sie beunruhigt, bewegte sich jedoch immer nur genau vor ihm, um, wie von ihm erwartet, den Zauberstab zu verdecken, den er heraus gezogen hatte.

Es waren nicht viele Paare auf der Tanzfläche, doch Dolohow dirigierte sie in eine bestimmte Richtung, ohne den Blickkontakt zu ihr zu unterbrechen.

Yelena wusste, dass er sie eigentlich gar nicht richtig wahrnahm und gedanklich wo anders sein musste, als er auch schon weiter sprach.

„Ein paar Schritte hinter dir steht der Abteilungsleiter des Werwolfregisters.“, sagte er und grinste etwas breiter. „Stell dir vor, wir würden alle Werwölfe Englands kennen.“, flüsterte er dann weiter und beugte sich näher an ihr Ohr, während er den Blick nie von ihr abwandte, um nichts auffällig werden zu lassen.

Yelena stockte kurz und nickte schließlich knapp.

Offensichtlich, sollte sie begeistert über die Idee sein, aber sie jagte ihr mehr einen Schauer über den Körper, als sie ihr Freude verlieh. Sie wusste, dass sie im Moment nichts tun konnte. Ihr war klar, was Dolohow vorhatte, jedoch konnte sie es unmöglich verhindern, ohne auffällig zu wirken oder ihn misstrauisch zu machen, da sie offen wusste, was er plante.

„Dumbledore.“, zischte sie ihm plötzlich leise ins Ohr und zwang ihn zu einer Wendung, sodass nun er mit dem Gesicht in Dumbledores Richtung sah.

Sofort bemerkte sie, wie er seinen Zauberstab in den Umhang fallen ließ, denn bald legte er seine zweite Hand an ihre Taille und tanzte weiter, ohne etwas anmerken zu lassen.

„Dieser alte..“, zischte er und sie konnte die Wut in seine Stimme aus jeder einzelnen Silbe vernehmen.

„War zu erwarten, dass er kommt.“, sagte Yelena nun und versuchte etwas verärgert zu klingen und die Gelassenheit und Erleichterung, die sie fühlte zu unterdrücken.

Er sagte eine Weile nichts und sie tanzten leise weiter, bis er mit dem Kopf zu der Bar nickte.

„Die anderen sind auch schon da.“, sagte er und Yelena löste sich von ihm, um zu den anderen zu gehen, die sich nun langsam von der Bar wieder entfernten, nachdem sie ihre Getränke erhalten hatten.

Dolohows Hand lag noch immer an ihrem Rücken, als sie auch schon neben den vier Lestranges und Rookwood standen. Durch die Unruhe die sie unbewusst fühlte, wurde sie auf den durchbohrenden Blick der auf ihr lag, aufmerksam gemacht und sie wandte den Kopf zur Seite, um in die grünen Augen Electra Lestranges zu blicken, die sie nur noch für eine Sekunde verächtlich ansahen, bevor sie ihren Blick wieder abwandte.

„Habt ihr unserem werten Minister schon gratuliert?“, fragte Bellatrix, nachdem sie grinsend von Electra zu Yelena gesehen hatte.

„Selbstverständlich.“, sagte Electra mit einem gespielt entzückten Lächeln.

„Nein.“, sagte Yelena und zuckte nur gleichgültig die Schultern.

„Ich hab ihn noch nicht mal gesehen.“, meinte Rookwood nur und seinem Blick nach zu urteilen, glaubte Yelena es ihm auch.

„Ich glaub ich geh wieder.“, sagte er nach einer Weile und blickte nachdenklich durch den großen Raum.

„Wie du meinst.“, antwortete Bellatrix ihm schulterzuckend und konzentrierte sich auf das Whiskey Glas in ihrer Hand, als gäbe es nichts Interessanteres im ganzen Saal.

„Bis dann.“, sagte er, dreht sich dann um und ging Richtung Ausgang, während er beim Gehen hier und da jemanden zunickte.

„Er geht jetzt nicht wirklich oder?“, fragte Yelena und sah leicht erstaunt drein, doch die anderen in der Runde schien das weniger zu verwundern.

„Wir reden hier von Rookwood. Ja, er geht wirklich.“, antwortete ihr Bellatrix, bevor sonst wer den Mund aufmachen konnte.

„Er ist ein Idiot. Er arbeitet im Ministerium, also sollte er das jetzt ausnutzen.“, sagte Rabastan nun und sah auf die kleine Gruppe in ihrer Nähe, die sich angeregt über etwas unterhielten.

„Du sagst es. Er arbeitet im Ministerium.“, flüsterte Bellatrix und sah ihn beinahe belehrend an „Er kann das jeden Tag ausnutzen.“

„Naja...“, warf Yelena nun ein, ohne richtig darüber nachzudenken „Er kann theoretisch als Unsäglicher nicht viel ausnutzen. Er sieht die anderen Leute kaum in der Mysteriumsabteilung.“

Bellatrix zuckte mit den Schultern, als würde es sie gar nicht wirklich interessieren und als hätte sie nur zwangsläufig an der Unterhaltung teilgenommen.

„Geht's dir nicht gut Electra?“, fragte plötzlich unerwartet Rabastan und sah, entgegen Yelenas Erwartung, kein bisschen besorgt aus, sondern viel mehr herablassend.

Electra sah zu ihm auf und erwiderte seinen Blick, ohne jegliche Regung im Gesicht, bevor sie antwortete.

„Es geht mir bestens.“, flüsterte sie beinahe und sah ihm noch immer in die Augen.

„Na dann.“, gab er gleichgültig zurück, hatte sich jedoch schon von ihr abgewandt.

Er wechselte einen Blick mit seinem Bruder, der ihm plötzlich etwas auf Französisch sagte, doch keiner von den anderen schien es zu verstehen.

Bellatrix rollte genervt die Augen.

„Franzosen bitte raus.“, sagte sie nur und nahm einen Schluck aus ihrem Glas.

Rodolphus lachte leise auf und legte seinen Arm um ihre Taille, um sie näher an sich zu ziehen.

„Ich hör schon auf.“

Bellatrix sah auf und grinste ihn an, während sie ihr Glas Dolohow in die Hand drückte und fast gleichzeitig von Rodolphus weggezogen wurde. Es wirkte beinahe als hätten sie es sich wortlos ausgemacht, als Rodolphus sie auf die Tanzfläche führte und beide sich im Takt schwungvoll durch die anderen Paare zu drehen begannen.

Sobald sie sich wieder umdrehte und zu den anderen drei sah, spürte sie, dass die Gruppenkonstellation nicht sehr glücklich ausgefallen war und erinnerte sich an alles, das Bellatrix ihr erzählt hatte. Beinahe greifbar war die Spannung zwischen ihnen und auch die anderen schienen das deutlich wahrzunehmen, mehr sogar als sie, als Verursacher der angespannten Lage und Rabastan war der erste der reagierte.

„Meine Eltern sind auch schon da, lass uns kurz zu ihnen gehen.“, sagte er an Electra gewandt und nickte den anderen zwei kurz zu, bevor er und seine Frau, die ihm schweigend zugestimmt hatte, sich entfernten und auf eine Gruppe von ungefähr 7 Personen zugen.

Nachdem sie allein waren, bemerkte sie, wie Dolohow sie anblickte und sah auf.

Sie erwiderte seinen Blick bevor sie kurz seufzte und beinahe unmerkbar zu Electra nickte.

„Sie kann mich nicht leiden.“, sagte sie und sah noch immer auf den Rücken der zierlichen Brünetten, die sich nun bei Rabastan eingehakt hatte.

Dolohow sagte eine Weile nichts und folgte ihrem Blick, bevor er sie skeptisch ansah.

„So?“, sagte er schließlich nur und veranlasste Yelena durch seinen Ton aufzusehen und ihn genau zu beobachten.

„Jaah.. das denke ich.“, sagte sie vorsichtig und fragte sich gleichzeitig, ob sie zu weit ging. „Bellatrix meinte...“, sie stockte kurz und sah wieder hoch als sie seinen durchbohenden Blick spürte.

„Ja?“



„Naja... dass sie... eifersüchtig ist. Ich weiß, es ist lächerlich.“, hängte sich jedoch hektisch an und lachte leise auf, um zu verdeutlichen wie absurd sie den Gedanken fand.

„Bellatrix redet viel wenn der Tag lang ist. Oder die Nacht.“, sagte er dann und Yelena hörte wieder den leicht abweisenden Ton in seiner Stimme und unbewusst spürte sie nun etwas, das sie nicht erwartet hatte. Sie merkte, wie es sie berührte, dass seine Stimme kälter wurde und unerwartet vielleicht sogar etwas verletzte, wenn sie die Abweisung spürte, doch es war zu wenig, als dass sie es richtig wahrnehmen oder gar ernst nehmen konnte.

Er sah sie eindringlich an, doch sie konnte für den Moment nicht aufsehen, um seinem Blick zu begegnen.

Yelena versuchte sich für einen Moment zu sammeln, bevor sie wieder aufsaß und seinen grünen Augen begegnete.

„Ich will mal kurz zu meinen Eltern rüber sehen.“, sagte sie dann und lächelte schwach, bemüht ihn glauben zu lassen, nichts an seiner Haltung hätte sie berührt.

Er nickte, doch sein Ausdruck blieb der gleiche.

„Ich werde ebenfalls gehen.“, sagte er nur und nickte ihr zu, bevor er sich, genau wie Rookwood vor ihm, Richtung Ausgang begab.

Yelena wartete nicht bis er weg war, sondern ging gleich zu ihren Eltern, die an einem großen runden Tisch saßen, neben ihnen zahlreiche andere Personen.

Sogleich erkannte Yelena zwei Plätze neben ihrem Vater den Ministeriumangestellten, der eigentlich hätte unter Dolohows Imperius stehen müssen. Yelena sah ihn mit Erleichterung an, bevor sie sich an ihre Eltern wandte und sich auf einen freien Platz neben ihrer Mutter setzte.

„Ah Liebes, wie geht's dir?“, fragte ihre Mutter und neigte sich etwas zu ihr, um ihr einen Kuss auf die Wange zu hauchen.

„Gut, danke.“, sagte sie dann, dem besorgten Blick ihrer Mutter ausweichend.

„Wie wäre es, wenn wir uns morgen zum Mittagessen treffen und reden.“, sagte sie schließlich beinahe flüsternd und Yelena wusste sofort worum es ging.

Ein Gespräch in dieser Hinsicht wäre ihr mit ihrem Vater, der selbst unter den Todessern war, lieber gewesen, doch sie wusste wie besorgt ihre Mutter war und so sehr sie versuchte dies nicht zu zeigen, ihre Augen verrieten es.

„Ja, das tun wir.“, sagte sie, ohne darüber nachzudenken, ob sie morgen überhaupt Zeit hatte und im nächsten Moment fiel ihr Blick auf den Mann der fast ihr gegenüber saß.

Seine glasigen Augen blickten geradeaus, während er teilnahmslos nickte und damit seinem Sitznachbarn andeutete, dass er ihn verstand, aber für Yelena wirkte es nicht so, als würde er irgendetwas um sich herum wahrnehmen.

Ihre Gesichtszüge entglitten ihr beinahe. Sie warf noch einen letzten Blick auf den Ministeriumsangestellten aus dem Werwolfsregister und stand schließlich auf.

„Ich geh mal kurz auf die Toilette.“, sagte sie dann leise zu ihrer Mutter und nahm die schwarze Clutchbag wieder vom Tisch.

Ihr Vater sah sie nur kurz erstaunt über ihren plötzlichen Abgang an, wandte sich jedoch dann wieder an den älteren Mann, den Yelena als Rookwood Senior erkannte, der neben ihm saß und ihn in ein Gespräch verwickelte.

Rabastan stand inzwischen wieder bei Rodolphus und Bellatrix und die drei unterhielten sich.

Er sah als einziger in ihre Richtung und lächelte leicht, als sich ihre Blicke begegneten, während Yelena Richtung Eingangshalle weiterging. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass einer von ihnen drei seinen Imperius über dem Ministeriumsangestellten hatte, denn keiner von ihnen schien auch nur in seine Richtung zu sehen, doch als sie hinausging und sich im Saal umsah, konnte sie keinen bestimmten Todesser sehen, der irgendwie für sie Verdacht erregt hätte.

Sie ging also aus dem großen Saal heraus und steuerte die Toilette an, die sich in einem Korridor auf der anderen Seite der Eingangshalle befanden wie sie erkannte.

Als sie wieder herauskam und gerade runter auf ihre Tasche sah, die sie zuklappte, hörte sie eine bekannte Stimme, die man kaum wahrnahm und erst als sie stehen blieb und in die Richtung sah, aus der sie die Stimme vermutete, erkannte sie zwei Silhouetten im Schatten neben einer breiten Treppe, die sie zuvor kein bisschen

gesehen hatte, jedoch vermutlich, weil sie aus der anderen Richtung gekommen war.

„Tu das.“, hörte sie Dolohows Stimme, ungewohnt hart und etwas lauter als die Stimme davor.

Im gleichen Moment drehte sich die Gestalt vor ihm abrupt um und entfernte sich von ihm.

Yelena blieb wie erfroren stehen und bereute es im gleichen Moment stehen geblieben zu sein, denn alles an ihr erweckte in dem Moment den Anschein, als ob sie ihnen zugehört hätte.

Electra ging mit lauten Schritten an ihr vorbei, ihr einen kalten Blick zuwerfend, der verachtender nicht hätte sein können, bevor sie in den großen hell erleuchteten Raum eintrat, in dem sich auch die anderen befanden.

Dolohow stand genau wie Yelena noch an seinem Platz und wandte seinen Blick erst nach einer Weile an sie.

„Was tust du hier?“, fragte er nach einer Weile, seine Stimme wieder wie gewohnt, als wären sie in einer alltäglichen Situation.

„Toilette.“, sagte sie nur knapp und zögerte einen Moment, bevor sie fortfuhr. Er schien zu bemerken, dass sie noch etwas sagen wollte, denn er sagte nichts und sah sie erwartend an.

„Ich dachte du wolltest gehen.“

„Ja, wollte ich.“, sagte er und schien erleichtert über die Frage zu sein, als hätte er erwartet mit etwas konfrontiert zu werden, dem er nicht antworten konnte.

Diesmal sah Yelena ihn erwartend an, während er sich mit der Hand kurz durch die leicht zerzausten Haare fuhr.

„Ähm.. ich wurde aufgehalten.“, sagte er mit einem knappen Lächeln und deutete in die Richtung, in der Electra zuvor verschwunden war.

„Gehst du jetzt?“, fragte Yelena schließlich. Er sah sie kurz erstaunt an, als hätte sie etwas Ungewöhnliches gefragt.

„Ja.. das werde ich machen.“, sagte er dann mit einem kaum hörbaren Seufzen und blieb kurz noch stehen, die Hände in den Hosentaschen, bevor er auf sie zukam.

„Schönen Abend noch.“, sagte er und rieb beinahe aufmunternd ihren Arm mit seiner Hand, als er an ihr vorbei ging und auf die Haustür zusteuerte.

Ein Hauself ließ mit einem Schnippen einen langen Mantel in seinen Armen erscheinen und überreichte ihn Dolohow, der die Tür schon selber geöffnet hatte, ohne darauf zu warten, dass dies der Elf für ihn tat.

Yelena blieb stehen bevor die Tür ins Schloss fiel und folgte dann Electra zurück in den Raum.

„Yelena.“, hörte sie ihren Namen, als sie an einer Gruppe vorbeiging, ohne richtig wahrzunehmen wer die Personen waren. Erst als sie Bellatrix‘ Stimme erkannte, wandte sie sich um und ging auf sie, Rodolphus, Rabastan und Electra zu.

„Dein Vater hat das gut hingekriegt. Ich glaube Dolohow hat es vorher versucht.“, sagte sie dann und nickte auf Arsaces Tyrone, der mehrere Meter von ihnen entfernt an einem Tisch saß.

Sie ging auf Yelenas fragenden und erstaunten Blick nicht ein oder bemerkte ihn gar nicht, als sie fortfuhr.

„Seht ihn euch an.“, sagte sie wieder und lachte vergnügt auf, bevor sie sich wieder an die anderen wandte.

Yelena hatte noch immer keine Ahnung wovon sie sprach und sah ebenfalls von ihrem Vater weg.

„Was genau meinst du?“, fragte sie schließlich, als sie bemerkte, dass Bellatrix nicht vor hatte sie aufzuklären.

Diesmal sah Bellatrix sie erstaunt an.

„Na Taunton. Dein Vater hat ihn vollkommen unterworfen.“, sagte sie beinahe flüsternd und wirkte respektvoll.

Yelena nickte, ohne es richtig wahrzunehmen. Ihr war nicht aufgefallen, dass die Person die sie vorher im Raum gesucht hatte, ihr Vater gewesen war oder dass ihr Vater überhaupt in der Lage war jemanden so zu unterwerfen. Sie hatte gedacht, er würde ungefähr wie sie handeln unter den Todessern. Sich so gut es ging raushalten und nur das Nötigste tun.

„Taunton war sicher keine leichte Beute.“, warf Rabastan nun ein.

„Das stimmt allerdings.“, sagte Rodolphus und Yelena vernahm aus ihren Stimmen immer etwas wie ein wenig Respekt.

Sie sollte vermutlich mit ihrem Vater dringender reden als mit ihrer Mutter.

„Wie spät ist es eigentlich?“, wechselte Electra nun das Thema und sah die anderen fragend an.

„Kurz nach zwölf.“, antwortete ihr Rodolphus, ohne auf die große Kristalluhr an der Wand zu sehen.

„Schon?“, flüsterte sie beinahe, schien aber keine Antwort zu verlangen und sah sich wieder gelangweilt im Saal um, doch sie bekam eine Antwort, die sie vermutlich am wenigsten erwartet hatte.

„Wenn man beschäftigt ist, merkt man wohl nicht wie die Zeit vergeht.“, zischte er ihr beinahe entgegen und veranlasste sie dazu, aufzusehen.

Auch die anderen zwei stockten kurz und sahen etwas irritiert zu Rabastan und Electra, mit einem kurzen Seitenblick auf Yelena, denn offenbar waren sie Streitereien zwischen den zwei gewohnt, aber nicht wenn eine Außenstehende dabei war.

Electra schien für einen Moment genauso verwundert zu sein.

Yelena die glaubte eine ebenfalls kalte Antwort von ihr zu erhalten, wurde getäuscht als sie wieder wegsah, ohne ihm zu antworten.

Bellatrix wollte gerade etwas sagen, offenbar um die Situation aufzulockern, aber jemand anders kam ihr zuvor.

„Wir reden später darüber.“, sagte Electra, ohne ihren verhärteten Blick zu heben, mit vor Kälte tiefender Stimme.

„Allerdings.“, gab Rabastan unbeeindruckt zurück und legte seine Hand um ihren Arm.

„Wir gehen.“, sagte er dann und nickte den anderen drei kurz zu, bevor er sich mit ihr von ihnen entfernte, den Arm inzwischen so um ihre Taille gelegt, dass sie von weitem miteinander harmonierten wie kein anderes Paar.

„Denk dir nichts dabei.“, kommentierte plötzlich Rodolphus das Geschehene und sah Yelena an, die noch immer das Paar anblickte, das gerade in dem Moment aus dem Raum schritt.

„Sieh es so. Rabastan muss dir immerhin vertrauen, wenn er vor dir so mit ihr redet.“, sagte er beinahe gelassen und trank wieder aus seinem Glas.

Yelena wusste nicht, ob sie sich nun darüber freuen sollte oder nicht.

Bellatrix zuckte nur mit den Schultern. „Wo er recht hat, hat er recht.“